



II  
D  
1526  
41

197

VI D 1526 - [H]  
[M]

47  
[m]



# Das Augusteum

und dessen

## Übergabe an die Universität Leipzig

am dritten August 1836.

~~Das Augusteum~~ Leipzig  
1. 11. 1836.

— Perpetuo intemeratum sit templum  
virtutum  
numquam obliviscendi regis  
FRIDERICI AUGUSTI!

G. Hermannus.

---

Leipzig,

bei Breitkopf und Härtel.



Das Buch

1493/1972

überreicht an die Universität  
Leipzig

am dritten August 1972

*[Handwritten signature]*  
Herrn Prof. Dr. ...

— Prof. Dr. ...

~~[111] 1526 - IV~~

Geographisches Institut der  
Akademie der Wissenschaften der DDR  
Bibliothek



Leipzig

am ...

## V o r w o r t.

Die Uebergabe des Augusteums an die Universität erhielt dadurch, daß Se. königliche Hoheit der Prinz Johann im allerhöchsten Auftrage sie persönlich vollzog, eine Würde und einen Glanz, die auf Jeden, der das Glück hatte, Zeuge davon zu seyn, einen tiefen und bleibenden Eindruck machten. Alle wünschten, die Rede des Fürsten zu besitzen, worin Er die vaterländische Bedeutung der feierlichen Handlung mit Geist und Kraft aussprach und Selbst das fromme Gefühl bezeugte, mit welchem das sächsische Volk das Andenken an die verewigten **Könige Friedrich August und Anton** treu bewahrt.

Als hierauf, nach erfolgter Uebergabe, der Staatsminister von Lindenau den sinnvollen Glückwunsch des Vertrauens und Wohlwollens an die Universität, an das gesammte Land und an die akademische Jugend richtete, so war das Verlangen allgemein, auch dieses erweckende und klare Wort des hochverdienten Staatsmannes in einem weiteren Kreise lesen zu können.

Se. königliche Hoheit und Se. Excellenz haben diesen, auch öffentlich ausgesprochenen Wunsch zu gewähren

geruht, und ich erhielt die Handschriften, mit der Erlaubniß, die sämtlichen Festreden nebst einer Beschreibung des 5ten August in Druck zu geben.

Da nun das Augusteum auf einem historischen Boden steht und ein Denkmal der dankbarsten Erinnerung ist, so schien mir darin die Aufforderung zu liegen, bei dieser Beschreibung dem Schritte der Zeit zu folgen, in welcher Verdienst an Verdienst sich reiht.

Nur wenige Zeilen konnten dem halben Jahrhunderte gewidmet werden, das in unserm Vaterlande das Augusteische heißen sollte; allein es bedurfte keiner ausführlichen Schilderung, denn hier verkündet jeder Schritt:

**Te Saxa Loquuntur!**

Leipzig, den 31. August 1856.

**F. Ch. N. Haffe.**



Edle Bauwerke sind Urkunden der Civilisation, und eine reiche Vergangenheit ist das Programm der Zukunft. Eine solche Urkunde in der Culturgeschichte des sächsischen Volkes ist das Augusteum der Universität Leipzig. Als ein Denkmal der Regierung Friedrich August I., Königs von Sachsen, ist es zugleich ein Denkmal der Pietät seines Volkes und ein Denkmal des Gemeinfinnes unserer Zeit für die höheren Zwecke des Lebens durch die Bildung künftiger Geschlechter.

### Die Stiftung.

Als die funfzigjährige Regierung des Königs an dem großen Jubeltage treuer Sachsen, am 20. September 1818, im ganzen Lande mit begeisterter Liebe gefeiert wurde; als an diesem Tage wohlthätige Stiftungen und Bildungsanstalten, im Geiste des Jubelregenten, ins Leben traten<sup>1)</sup>; als in Leipzig, wohin der König zur Feier dieses Tages den Prinzen Friedrich — den jetzt regierenden König — gesandt hatte, von den sämtlichen dasigen Behörden ein feierlicher Zug aus der Nicolaikirche durch die Hauptstraßen der Stadt in die Universitätskirche gehalten wurde, wo die Hochschule des Landes durch eine Gedächtnisrede die Huldigung der dankbarsten Verehrung, Liebe und Treue dem Vater des Vaterlandes darbrachte: bei dieser Regierungsjubelfeier, der ersten in der Geschichte unseres Landes, hatten die Stände dringend gebeten, dem Könige ein öffentliches Denkmal zu errichten; allein der fromme, bescheidene Sinn des ehrwürdigen Monarchen lehnte die Bitte ab, „weil er das ihm wünschenswertheste Denkmal in der Zufriedenheit seiner Unterthanen über die lange Dauer seiner Regierung finde.“

Der König starb am 5. Mai 1827, und in demselben Jahre schon bildete sich, unter Genehmigung des Königs Anton, aus Mitgliedern verschiedener Collegien, einem Mitgliede des Stadtrathes zu Dresden, so wie einigen Gelehrten und Künstlern ein Verein, dessen Zweck zunächst dahin ging, über die Art und Weise der Ausführung eines dem Könige Friedrich August nach dem Wunsche des Volkes zu errichtenden Denkmals Vorschläge zu thun. Dieser Verein berieth sich über die Form des Denkmals, über das Material, woraus dasselbe bestehen solle, über den Platz, wo es aufzustellen und über die Künstler, durch welche es herzustellen sey; hierauf erließ er einen Aufruf an das Publicum zu freiwilligen Beiträgen, wodurch die Summe von 18,816 Thl. 4 Pf. erlangt und solche einstweilen durch Ankauf inländischer Staatspapiere zinsbar angelegt wurde. Während dies geschah, gaben im Juni 1828 die vorsitzenden Stände der Kreislande in einer bei Sr. Majestät dem Könige eingereichten Vorstellung den Wunsch zu erkennen: „es möchten vor der dieses Denkmals halber zu fassenden hauptsächlichlichen Entschliessung und vor der wirklichen Ausführung die Stände mit ihren etwaigen Anträgen gehört werden.“ Diesem Wunsche gemäß wurde die Errichtung des Denkmals als eine Volksangelegenheit verfassungsmäßig eingeleitet. Die fernere Einsammlung von Beiträgen unterblieb, und zu Anfange des Jahres 1830 wurde, mit königlicher Genehmigung, aus einigen Mitgliedern jenes Vereines und den von den Ständen dazu besonders erwählten Deputirten eine Commission zusammengesetzt, welche das Ergebnis ihrer Berathung der damaligen Ständeversammlung vorlegte, worauf letztere in einer Schrift vom 24. Mai 1830 ihre Ansichten und Entschliessungen dahin aussprach und zu erkennen gab: „es scheine ihr, um der Würde des Gegenstandes und den früher von den Ständen deshalb geäußerten Gesinnungen thunlichst zu entsprechen, und die vielleicht nicht allgemeinen Ansichten über die größere Vorzüglichkeit eines bildlichen Denkmals, oder einer gemeinnützigen Stiftung zu vereinigen, am angemessensten, wenn ein doppeltes Denkmal, nämlich eine Statue des höchstseligen Königs Friedrich August aus Erz gegossen und in Dresden aufgestellt,

so wie ein für die Landesuniversität zu Leipzig zu erbauendes, großartiges, für öffentliche wissenschaftliche Zwecke, insonderheit zu einem großen Hörsaale für öffentliche Feierlichkeiten, einer namhaften Anzahl von Hörsälen für akademische Lehrer, zu Aufstellung der ganzen Universitäts-Bibliothek und des physikalischen Apparates einzurichtendes, mit dem Namen **Augusteum** zu belegendes Gebäude, welches die Stelle des abzubrechenden Hintergebäudes des Pauliner Collegiums am Stadtzwinger einnehmen möge, die verehrungsvollen und dankbaren Gesinnungen der sächsischen Nation gegen ihren verewigten König, **Friedrich August**, bezeuge<sup>2)</sup>.“

Dieser Vorschlag der Stände erhielt die königliche Genehmigung. Hierauf wurde von den Ständen vorläufig der veranschlagte Kostenbedarf mit 50,000 Thalern für das bildliche Denkmal und 64,900 Thalern für das Universitätsgebäude bewilligt, zu dem Denkmale sollten zuvörderst die indessen durch gewonnene Zinsen bis zu 20,000 Thalern gewachsenen freiwilligen Beiträge verwendet werden<sup>3)</sup>.

Von jetzt an leitete eine für diesen Zweck niedergesezte königl. Baucommission und an ihrer Spitze Se. K. H. der Prinz Johann das ganze Unternehmen. Bei weiterer Prüfung der ersten Risse und Anschläge gewann man aber bald die Ueberzeugung, daß der ursprüngliche, auf das Nothwendige berechnete Plan sehr erweitert werden mußte, wenn man die nach den ständischen Anträgen selbst bei dem Baue zu beobachtenden Bedürfnisse der Universität und eine auch im Außern des Zweckes würdige Ausführung des Baues vollständig ins Auge faßte. Da nun der Grundbau und die ganze Anlage des Gebäudes, wenn dasselbe dem neuen Plane, der die königliche Genehmigung erhalten hatte, gemäß und nach dem Antrage der Stände großartig ausgeführt werden sollte, einen größern Kostenanschlag nöthig machten, so wurde hierzu und zu dem innern Ausbaue auf dem ersten constitutionellen Landtage von den Ständen die in dem königlichen Decrete vom 27. Januar 1833 beantragte Summe von 60,000 Thalern in der Sitzung der zweiten Kam-

mer am 3. Mai 1833 mit 54 Stimmen gegen 10 verwilligt. Hierauf bewilligte auch die erste Kammer am 30. Mai 1833 jene Summe mit 29 Stimmen gegen eine, unter der Erklärung, daß auf eine nochmalige Nachbewilligung nicht werde eingegangen werden können. Dieser Erklärung trat jedoch die zweite Kammer in ihrer Sitzung am 10. Juni nicht bei; indeß vereinigte man sich dahin, in der Schrift auszudrücken, man erwarte nicht, daß Nachforderungen gemacht würden. So ward nun die letzte Bewilligung in die ständische Schrift vom 17. Juni 1833, und die darauf sich beziehende Stelle in den Landtags-Abschied vom 30. October 1834 aufgenommen 4).

### Der Grund und Boden des Augusteums.

Das 19. Jahrhundert steht hier auf dem Grabe des 13.; aber das spätere Verdienst edler Männer reihte sich an das ältere, und keines ging unter. Nur das Vergängliche ist in Schutt und Staub zerfallen. Das Schloß, welches einst der Markgraf zu Meissen, Dietrich der Bedrängte, an dem grimmaischen Thore der Stadt Leipzig im Jahre 1217 folg. hatte anlegen lassen, um sich, nach der Unterdrückung eines Aufstandes, des Gehorsams der Bürger zu versichern, wurde von den Bürgern, nachdem ihnen der Landgraf in Thüringen, Ludwig IV., als Vormund Heinrichs des Erlauchten die Erlaubniß dazu ertheilt hatte, im Jahre 1225 niedergerissen und bis auf den Grund verwüßt 5). Vier Jahre später begann auf demselben Platze ein Klosterbau. Dominikaner-Mönche, die aus Grimma nach Leipzig eingewandert waren, gründeten hier im Jahre 1229, mit Bewilligung des Rathes, ein Kloster und eine Kirche, die dem heiligen Paulus gewidmet wurden; daher der Name Paulinum. Sie nahmen dazu die Steine des am grimmaischen Thore eingerissenen Schlosses. Im Jahre 1231 erlaubte ihnen der Markgraf Heinrich der Erlauchte, die Kirche und das Schlafhaus der Mönche, oder das Dormitorium, durch die Stadtmauer zu führen. Mit diesem Jahre beginnt die urkundliche Geschichte des Platzes, auf welchem jetzt das Augusteum steht 6).

Vor fünfhundert und sechs und neunzig Jahren (1240) wurden Kirche und Kloster in Gegenwart Willibrands, Erzbi-

schofs zu Magdeburg, Konrads I., Bischofs zu Meissen, und Engelhards, Bischofs zu Naumburg, von dem Bischof zu Merseburg, Friedrich, feierlich eingeweiht 7).

Das Paulinum war ein ehrenvolles Denkmal der Baukunst jener Zeit. Durch viele und reiche Schenkungen erhob sich das Kloster zu einem der angesehensten und begütertsten des Ordens in Deutschland. Es bestand aus mehreren großen und festen Gebäuden, die bis in die neuere Zeit unter verschiedenen Namen in den Rechnungen vorkommen 8). Auf der Ostseite lagen neben der Kirche die Hintergebäude. Zu diesen gehörte jenes Zwinggerhaus, das zum Schlafhause der Mönche diente; weil es zum Theil außerhalb der Stadtmauer und im Zwinger lag, wurde es *Domus Pomœriana* genannt. Am Ende des 15. oder im Anfange des 16. Jahrhunderts mußte es neu gebaut werden, und hieß jetzt das „neue Haus 9).“ Dieses brannte aber in der Nacht des Neujahrstages 1503, als die Mönche den Cardinal Raimund, welcher als päpstlicher Legat mit Ablassbriefen nach Leipzig gekommen war und im Paulinerkloster wohnte, festlich bewirtheten, durch die Vernachlässigung der Wächter größtentheils ab.

Drei Jahrhunderte hindurch diente das Paulinerkloster den frommen Zwecken des Mittelalters. Neben ihm erblühte die Hochschule seit 1409. Bald drängten sich Ereignisse, welche eine große Bewegung im geistigen und im Kirchenleben hervorbrachten und die Reformation vorbereiteten. Auch in Leipzig begann der Kampf der alten mit der neuen Zeit, und in dem Dominikanerkloster des heiligen Paulus lebte seit 1489 der Mann, welcher im 16. Jahrhunderte durch den Ablassstreit jenen Kampf entzündete. Johann Tetzel hatte auf der Universität Leipzig Theologie studirt, und war dann in das Paulinerkloster gegangen. Wegen seiner Beredtsamkeit ward er in den Jahren 1502 — 1504 zum Ablassprediger gewählt. Er trieb seinen schändlichen Handel in ganz Deutschland bis zum Jahre 1518; dann kehrte er nach Leipzig in das Paulinerkloster zurück und starb daselbst, bald nach der berühmten Leipziger Disputation zwischen Dr. Eck, Karlstadt und Luther, im August 1519. In der Folge ward durch die Ausbreitung der Reformation das Klosterleben so erschüttert, daß auch in Leipzig die Zahl der

Mönche abnahm und Herzog Georg im Jahre 1537 dem Rathe zu Leipzig die Erwerbung der Klostergüter zugestand <sup>10</sup>). Bei dem Ableben des Herzogs Georg zu Sachsen (17. April 1539) waren in dem großen und reichen Paulinerkloster nur noch der Prior, Dr. Wolfgang Schirrmeister, und vier Mönche anwesend; die übrigen waren ausgewandert oder zu andern Berufsarten übergegangen.

### **Kurfürst Moritz, der zweite Gründer der Universität, und Dr. Caspar Börner.**

Die Bestimmung des Paulinerklosters ging mit dem Zeitalter unter, in welchem und aus welchem dasselbe entstanden war. Es kam eine neue Zeit, und ein höheres geistiges Bedürfnis bewegte die Gemüther. Dies erkannten jene Männer, welche durch Gesinnung und Bildung, durch Geist und Thatkraft ihren Zeitgenossen voranstanden. Solche Männer waren der Herzog Moritz, seit 1547 Kurfürst zu Sachsen, und der Professor der Theologie in Leipzig, Dr. Caspar Börner aus Hayn. Das Werk derselben, die Erweiterung und Umbildung der Hochschule im Geiste ihrer Zeit, besteht im Wesentlichen noch jetzt.

Unter der Regierung des Herzogs Heinrich des Frommen erklärte die Universität am 12. August 1539 gegen die fürstlichen Commissarien ihre Bereitwilligkeit zur Annahme der Reformation <sup>11</sup>). Die Einführung der verbesserten Lehre wies auch dem Klostervermögen eine andere Bestimmung an. Da nun die Klöster in Leipzig von ihren Bewohnern größtentheils verlassen waren, so unterhandelte die Regierung wegen deren Aufhebung mit dem Stadtrathe, in dessen Besitz die Klostergüter durch Kauf nach und nach seit 1538 übergingen <sup>12</sup>); nur das große von vier Mönchen noch bewohnte Dominikanerkloster war allein noch übrig. Da faßte ein redlicher und geschäftsfundiger Mann, der Professor der Theologie, Caspar Börner — in den Halbjahren 1539, 1541 und 1543 Rector der Universität <sup>13</sup>) — den Gedanken, das Paulinerkloster mit allem Zugehör der Universität auf ewige Zeiten zuzuwenden. Edle Männer unterstützten das muthige Unternehmen des kräftigen

Mannes <sup>14</sup>). Als die Sache gehörig vorbereitet war, ging er, als Rector, im Januar 1541 zu Fuß nach Dresden, oder, wie eine andere Nachricht sagt, nach Grimma, zu dem Herzog Moritz, und gewann das Vertrauen des tapfern und staatsklugen Fürsten in so hohem Grade, daß dieser der Universität das ganze Paulinum mit der dazu gehörenden Kirche, die Bibliothek, die fünf Dörfer, Holzhausen, Zuckelhausen, Klein-Pözna, Wolfshayn und Zweenfurth, welche ehemals dem Thomaskloster gehört hatten, und 325 Acker Holz, ebenfalls ein Eigenthum des Paulinerklosters, auf ewige Zeiten übereignete.

Die förmliche Uebergabe des Paulinerklosters und der Kirche mit allem Zugehör an den Rector der Universität, M. Paulus Bussinus, geschah in Folge eines herzoglichen Rescripts durch Christoph von Carlowitz, Schloßhauptmann auf der Pleißenburg, am 28. Juni 1543 <sup>15</sup>).

Großes war erreicht; Größeres noch mußte geschehen. Es galt die Aufgabe, das Collegium Paulinum für die Zwecke der Hochschule herzustellen, einzurichten und zu erhalten. Diese Aufgabe löste Börner mit seinem Leben. Fünf Jahre hindurch war der redliche, einsichtsvolle, thatkräftige Mann mit der Wiederherstellung der weitläufigen Gebäude, mit der Rettung der Ueberreste des vaterländischen Alterthums, die in dem Paulinum der Erhaltung würdig waren, und mit der Umbildung des Ganzen beschäftigt. Sein Freund, der berühmte Joachim Camerarius, theilte mit ihm Sorge, Arbeit und Mühe. Beide schafften die Geldmittel herbei, welche zur Ausführung des Neubaues im Innern erforderlich waren. Der großherzige Fürst hatte dazu eine Summe von 2000 fl. angewiesen. Wie Börner insbesondere für die Einrichtung der von ihm begründeten Universitäts-Bibliothek, des Convictoriums, der Hörsäle, des Archivs, der Wohnungen und Gärten, namentlich auch für die neue Einrichtung der Paulinerkirche gesorgt, wie er alles geordnet, über alles Buch und Rechnung geführt, bezeugen ehrenwerthe Männer, die nach ihm gelebt haben: Feller, Töcher, Ernesti und Böhme. Börners Denkmal ist im Laufe der Zeit zerstört worden; aber Joachim Camerarius' Zeugniß von ihm konnte nicht vernichtet werden, und was Börner selbst sagte, als er das Geschenk eines Ehrenbeckers ablehnte, ist in Erfüllung gegang-

gen. „Er wolle, sprach er, daß, was er gethan, der Universität geschenkt haben; aber den Lohn solle man ihm gewähren, daß man das Erworbene wohl anwende, dem Willen des trefflichen Fürsten nachkomme und Gott dankbar verehere: über sein Wollen und Wirken werde die Nachwelt Richter seyn!“<sup>16)</sup>

Fortdauernd sorgte Börner für die Erhaltung des Paulinums. Als im Kriege 1546 die Universität nach Meissen verlegt werden mußte, blieb Börner zum Schutze des Paulinums in der belagerten Stadt zurück. Brandkugeln wurden in die Gebäude desselben geworfen, und ein Theil davon, das Siechhaus (die Firmerei) brannte ab; viel ward durch die darin aufgenommenen Flüchtlinge beschädigt; eine ansteckende Krankheit raffte viele Einwohner hinweg; auch nachdem die Belagerung aufgehoben war. Börner arbeitete, wie Camerarius bezeugt, Tag und Nacht, um alles von Neuem zu bessern und sein Werk wieder herzustellen. Da unterlag er, noch nicht 60 Jahre alt, der Ansteckung, oder der Sorge und Anstrengung, am 2. Mai 1547.

### **Friedrich August III., Kurfürst und König von Sachsen.**

Des Kurfürsten Moritz und Caspar Börners Werk bestand fort und fort. Denn auf den Regenten des Landes ruhte der edle Sinn des großen Moritz, für die Erhaltung, Erweiterung und zeitgemäße Fortbildung des Paulinums und der mit demselben verbundenen wissenschaftlichen Anstalten. Sein Fürstenwort: „Ich hab' es gesagt, Ich hab' es geschrieben und werde es halten,“ wurde von seinen Nachfolgern treu erfüllt. Auf der Stelle, wo einst aus den Trümmern des abgebrochenen Trutzschlosses das Dormitorium der Dominikaner erbaut und wo im Anfange des 16. Jahrhunderts das „neue Haus“ des Paulinums abgebrannt war, ließ Kurfürst August im Jahre 1578 ein anderes, zwei Stockwerke hoch aufführen, und dessen Tabulate, das alte, mittlere, spitzige und neue, zu Stipendiaten- und Studentenwohnungen einrichten. Im Jahre 1726 ward dieses Gebäude noch mit einem Stockwerke, dem grünen und rothen Tabulate, übersetzt. Dieses Gebäude wurde



im November 1830 abgetragen, und auf dem historischen Grund und Boden, der uns an die Zeiten des Markgrafen Dietrich des Bedrängten, an des Landgrafen Ludwig IV. Wohlwollen für Leipzig, an des Markgrafen Heinrich des Erlauchten Indultbrief, an des Herzogs Moriz Großmuth und Weisheit, an Caspar Börner und an den Kurfürsten August erinnert, erhob sich im vierten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts das Augusteum.

An diesen Namen, an diese Stelle und an dieses edle Bauwerk knüpft sich fortan sinnbildlich die Geschichte der acht und funfzigjährigen Regierung Friedrich Augusts. Ein geschichtlich begründetes Bild derselben hat Pölitz aufgestellt in seinem Werke: Die Regierung Friedrich Augusts, Königs von Sachsen \*). Hier kann nur angedeutet werden, was Friedrich August im Geiste der Kurfürsten Moriz und August, mit weiser Berücksichtigung seiner Zeit, für das Gedeihen der Hochschule seines Landes erhaltend, schützend, befördernd gethan und erstrebt hat.

In der Zwischenzeit zwischen dem Tode des großen Kurfürsten August <sup>17)</sup> und dem Regierungsantritte Friedrich Augusts geschah nur das Nothwendige für die Hochschule. Friedrich August aber faßte sowohl die zeitgemäße Fortbildung des wissenschaftlichen Lebens, als auch den steigenden Bedarf an Lehr- und Geldmitteln ins Auge. Um das sittliche Betragen der Studirenden zu befördern, wurden durch das Rescript vom 4. Nov. 1768 Abgangs-Zeugnisse eingeführt; das Generale vom 24. Juli 1769 und ein Rescript vom 8. Nov. 1811 verordneten, daß Fähigkeit, Sittlichkeit und Reife über die Bestimmung der Jünglinge für akademische Studien entscheiden sollten. Gegen die Ordensverbindungen wurden zu verschiedenen Zeiten Befehle erlassen. Das geschichtliche Studium ward den Studirenden durch das Rescript vom 13. Januar 1808 empfohlen, und das Rescript vom 21. Dec. 1811 beabsichtigte, der nachtheiligen Vernachlässigung der Hülfswissenschaften vorzubeugen. Ueber die Besetzung der ordentlichen Lehrstellen ent-

\*) Leipzig 1830. 2 Theile, nebst 18 Tafeln mit Abbildungen der Denkmünzen zur Geschichte des Königs.

hielt das Rescript vom 23. Juli 1783 zweckmäßige Vorschriften. Verdienten akademischen Lehrern wurden außerordentliche Unterstüzungen und Gehaltszulagen ertheilt, wozu Friedrich August bestimmte Summen anwies, namentlich im J. 1811 durch die Schenkung der Einkünfte der ihm zugefallenen Ordensgüter, und die Stände schon bei dem Landtage von 1805, auf den Antrag der Regierung, gewisse Fonds bewilligten<sup>18)</sup>. Es wurden besondere Nominalprofessuren für die Cameralwissenschaften, das Natur- und Völkerrecht, die Chemie, die Naturgeschichte, die Entbindungskunde, die Klinik, die psychische Heilkunde, die pathologische Anatomie, die Astronomie, die Homiletik, die Pädagogik und Catechetik errichtet, auch im J. 1784 die Stelle eines Prosector's gestiftet; es wurden ferner zu Erhaltung und Vermehrung der Sammlungen jährliche Geldbeiträge bestimmt u. s. w.

Insbefondere erhielt die Universität Leipzig auf dem Landtage vom J. 1766 für die im siebenjährigen Kriege verlorenen Zinsen die Aversionalsumme von 12,000 Thalern, und im J. 1799 bewilligte der Kurfürst zum Neubaue des Vordergebäudes im Paulinum 10,000 Thaler. Zu Errichtung einer Sternwarte schenkte der Kurfürst am 23. Oct. 1786 den Thurm der Pleißenburg und zu den Kosten des Baues 10,919 Thaler; auch schenkte er der Sternwarte 1200 Thaler zur Anschaffung der nöthigen Instrumente und das Geld zur Anschaffung des Holzes. Im Jahre 1800 bewilligte er 3466 Thaler zur Erbauung der Wohnung des Observators und seiner Gehülfsen auf der Pleißenburg; auch 2000 Thaler zur Anschaffung der noch fehlenden Instrumente und Bücher. Im J. 1805 ward auf Kosten des Kurfürsten in der Pleißenburg das (unter der Regierung des Königs Anton nach dem wissenschaftlichen Erforderniß ganz umgebildete) chemische Laboratorium eingerichtet und mit dem damals nöthigen Apparate versehen. Auch kaufte der Kurfürst im J. 1785 für den Gebrauch bei den Vorlesungen über die Physik die physikalischen Instrumente des Professors Ludwig und im J. 1809 den physikalischen Nachlaß des Professors Hindenburg; endlich ward bei dem durch Friedrich August errichteten physikalischen Cabinet, das sich jetzt in dem Augusteum befindet, ein besoldeter Unterinspector angestellt. Der

Universität fehlte bisher ein Klinikum. Diesem Bedürfnisse ward nothdürftig dadurch abgeholfen, daß der Magistrat zu Leipzig im J. 1799 der Universität gestattete, an seinem zweckmäßig eingerichteten Jacobsspitale eine klinische Anstalt für Studierende einzurichten, wozu der Kurfürst die erforderlichen Gelder bewilligte. Im J. 1810 ward durch mehrere großmüthige Privatstiftungen bei der Universität eine Entbindungsanstalt (das Trierische Gestift) gegründet und ein der Universität dazu von der Wittwe des Appellationsraths Trier vermachter Garten zu einem botanischen Garten eingerichtet, wozu der König die nöthigen Anordnungen treffen ließ. Beide Institute hat sein Nachfolger im J. 1828 zweckmäßiger getrennt und erweitert. Auch das erste, im J. 1778 eröffnete, Taubstummeninstitut in Deutschland verdankte dem Kurfürsten sein Daseyn. Er gab dem verdienstvollen Stifter Heinicke einen Jahresgehalt und ließ 13 Individuen darin auf seine Kosten erziehen; im J. 1786 stellte er das Institut unter die Aufsicht der Universität <sup>19</sup>). Bei der Jubelfeier der Hochschule am 4. Dec. 1809, wozu der König eine ansehnliche Summe bewilligte, erhob Friedrich August die von dem Professor Beck im J. 1784 gestiftete philologische Gesellschaft zu einem königlichen philologischen Seminarium; er ertheilte dem Director desselben einen Jahresgehalt und bestimmte für die Mitglieder desselben zwölf Stipendien. Um diese Zeit ward, schon im J. 1808, zu einer zeitgemäßen, durchgreifenden Umbildung des Organismus der Hochschule die Einleitung getroffen und eine Commission sowohl mit der Revision ihres Zustandes als auch mit der Entwerfung einer Umgestaltung ihrer Verfassung und Verwaltung beauftragt <sup>20</sup>). Spätere Ereignisse verzögerten die Ausführung dieses Planes; aber die Fürsorge des Königs für die Hochschule bewährte sich bei jeder Gelegenheit. Um die großen Lücken in den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern der Universitäts-Bibliothek auszufüllen, wandte sich seine Freigebigkeit zunächst auf die Vermehrung der philologischen Werke. Er erkaufte im J. 1817 für 10,000 Thaler die philologische Büchersammlung des Professors und Bibliothekars Schäfer zu Leipzig und aus der Büchersammlung des in Dresden verstorbenen Arztes Dr. Pezold für 1000 Thaler philologische Werke. Außerdem schenkte er zum Neubaue des

kleinen Fürstencollegiums (im J. 1824) 5000 Thaler baar, und bewilligte zur Deckung der Zinsen der für diesen Bau noch aufzunehmenden Capitalien einen jährlichen Zuschuß von 150 Thalern auf zehn Jahre. Im folgenden Jahre (8. Oct. 1825) bestimmte er zur Vermehrung der physikalischen Apparate bei der Universität jährlich 150 Thaler. Außerdem ward auch noch bei dem im Spätjahre 1820 eröffneten Landtage die kräftige Mitwirkung der Stände zur Unterstützung der Universität in Anspruch genommen, worauf die Stände in ihrer Bewilligungsschrift vom 27. Mai 1821 einen jährlichen Zuschuß von 2000 Thalern ausmittelten. Hiervon sollten 800 Thaler zur Besoldung des für die Verwaltung des Universitätseinkommens im J. 1825 eingesetzten Rentmeisters, 400 Thaler zur Ergänzung der Bibliothek und 800 Thaler zur Besoldungsverbesserung einiger Lehrstellen in der theologischen und in der philosophischen Facultät bestimmt werden. Dieser jährliche Beitrag von 2000 Thalern wurde bei dem Landtage im Jahre 1824 von den Ständen verdoppelt, indem anderweite 2000 Thaler jährlich zur Unterstützung angehender hoffnungsvoller Privatlehrer und zur Besoldungserhöhung oder zu Gratificationen für zu gering ausgestattete Professoren bewilligt wurden, so wie außerdem noch ein Aversionalquantum von 12,000 Thalern zur Wiederherstellung der durch den Krieg unbrauchbar gewordenen großen Hörsäle der medicinischen und philosophischen Facultät, überhaupt zur Anlegung neuer Hörsäle und zur Vermehrung der Lehrmittel und Sammlungen. Endlich machten die veränderten Zeitverhältnisse eine Revision der Gesetze für die Studirenden nöthig. Es erschienen daher am 29. März 1822 die neuen Gesetze für dieselben, zu welchen im J. 1825 ein Zusatz bekannt gemacht wurde. Der Entwurf einer gänzlichen Umbildung der Verfassung und Verwaltung reifte unterdessen seiner Vollendung entgegen und König Anton führte aus, was sein königlicher Bruder gedacht und vorbereitet hatte.

## Das Augusteum.

### Der Bau.

Der Organisationsplan der Universität begriff auch in sich den Umbau und Neubau der baufälligen Universitätsgebäude. Zu diesen gehörte das alte, vom Kurfürst August aufgeführte, an die Universitätskirche sich anschließende Hintergebäude des Paulinum, in welchem sich hauptsächlich Studentenwohnungen befanden. Ein anstoßendes, mit dem mittlern Theile des Paulinum in Verbindung stehendes Seitengebäude war bereits umgebaut, und für die Aufnahme des Universitätsgerichts, der Rentverwalterei, die akademischen Gefängnisse, der Gerichtsdiener- und der Pedellen-Wohnungen eingerichtet, auch mit einem Saale für die Sitzungen des akademischen Senats würdig ausgestattet worden.

Der nothwendige Neubau jenes Hintergebäudes, des sogenannten Zwingerhauses, kam jetzt an die Reihe der Ausführung. Anfangs hatte man dabei bloß an die Wiederherstellung der Studenten-Wohnungen, und an die Anlage von Hörsälen und Professoren-Wohnungen gedacht. Diesem Zwecke gemäß entwarf der Baudirector Geutebrück den auf das Nothwendige beschränkten Bauriß und den Kostenanschlag; allein der von den Ständen\*) beantragte großartige Charakter eines Gebäudes, das kein Wohnhaus, sondern ganz zu Universitätszwecken in wissenschaftlichem Sinne bestimmt und als solches zugleich ein Denkmal für den verewigten König Friedrich August werden sollte, machte eine Erweiterung und Umbildung des ursprünglichen Entwurfes nöthig. Die königl. Bau-Commission veranlaßte daher den königlich preussischen Oberbaudirector Schinkel in Berlin, einen Riß einzugeben, und der darauf gegründete Bauplan, über den sich der Baudirector Geutebrück mit dem Oberbaudirector Schinkel in Berlin besprochen hatte, wurde angenommen, die Ausführung desselben aber dem Baudirector Geutebrück übertragen. Das neue Gebäude sollte nun eine Aula, oder einen

\*) Siehe oben unter Stiftung.

großen Saal zu Universitätsfeierlichkeiten enthalten, welcher als Haupttheil des Gebäudes dessen Mitte einnehmen mußte, und in der Hauptfacade hervortretend, sowohl eine reichere, sich vor den Flügeln des Gebäudes auszeichnende, und der innern Decoration des Saales entsprechende Architectur, als auch die nöthige Tiefe erhalten konnte <sup>21)</sup>. Außer dem Festlocale sollten die Universitätsbibliothek, das physikalische Cabinet und mehrere Hörsäle in dem Neubaue untergebracht werden. Diese Aufgabe und die sowohl durch die anstoßende Universitätskirche, als auch durch das erwähnte Seitengebäude beschränkten räumlichen Verhältnisse bedingten den Bauplan des Augusteums. Da nun auch das Gebäude eine größere Tiefe und Länge als früher erhielt, so erhöhte dies den ersten Kostenanschlag desselben, mit Einschluß des innern Ausbaues, auf das Doppelte.

Das Abtragen des alten Pauliner-Gebäudes, anfangs auf 2500 Thaler geschätzt, war wegen der örtlichen Schwierigkeiten, auf die man bei Untersuchung des Grundes stieß, mit einem größern Aufwande verbunden, der sich bis auf 5000 Thaler steigerte. Es fanden sich nämlich auf der Baustelle tiefe Keller vor, von bis 40 Fuß Tiefe, und von 9 bis 20 Fuß Weite; ferner ehemalige Cisternen, vorzüglich aber viele und tiefe Gräber des ehemaligen Kirchhofes; daher mußten die Grundmauern je nach dem Befunde des gewachsenen Bodens, eines feinen aber dichten Sandes, in Absätzen von sehr verschiedener Tiefe bis 9 Ellen tief aufgeführt werden, und im Jahre 1831 waren sie bis zur Sockelhöhe zu Stande gebracht.

Hierauf wurde am Stiftungstage der Universität, am 4. December 1831, der Grundstein zu dem Augusteum feierlich gelegt. Die Feierlichkeiten dieses Tages hatten der königliche Commissarius, Hof- und Justizrath von Langenn, in Auftrag Sr. königlichen Hoheit, des Prinzen Johann, und der damalige Rector der Universität, Professor Dr. Klien, gemeinschaftlich angeordnet und vorbereitet. Auf die von denselben ergangene Einladung versammelte sich an diesem Tage — einem Sonntage — früh, gegen 10 Uhr, die an dem festlichen Zuge Theilnehmenden in der Sakristei der Thomas-Kirche. Gegen 11 Uhr begann der Festzug unter Glockengeläute. Er wurde durch eine Abtheilung der Communalgarde

eröffnet. Ihr folgten, begleitet von dem Baudirector Geutebrück und dem Universitäts-Rentmeister Wachs, die rüstigen Maurer und Zimmerer, unter deren kunstverständigen Händen der neue Bau emporgestiegen ist; hierauf der erste Zug der Studirenden; dann die Stadtverordneten, Kramermeister, Handlungs- und Buchhandlungs-Deputirten, das Stadtgericht und der Rath, die königlichen Beamten, die Consuln der fremden Mächte, das königliche Oberpostamt, der königlich sächsische Schöppenstuhl, das königlich sächsische Consistorium und Oberhofgericht, die Officiere der königlichen Truppen, welche sich mit den Mitgliedern des hiesigen Communalgarden-Ausschusses vereinigten; ferner die Rectoren, Directoren und Lehrer der öffentlichen Schulen und Institute; die Vesperprediger und Geistlichen aller Confessionen; der von Sr. K. Hoheit, dem Prinzen Johann beauftragte Regierungs-Commissarius, Hof- und Justizrath, gegenwärtig Geheimer Rath Dr. Friedrich Albert von Langenn, begleitet von seinem Protocollanten, gegenwärtig Geh. Finanzrath von Ehrenstein; der Träger der Münzen; sodann der Rector der Universität, Domherr, Hofgerichtsrath und Professor des Kirchenrechts, Dr. Karl Klien; der Träger der Gedenktafel; der Bürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Deutrich, der Träger der Schriften und der von der Kaufmannschaft verehrten Denkmünze; die vier Facultäten, geführt von ihren Dechanten; ein zweiter Zug der Studirenden, wie die Ersteren, unter Anführung uniformirter Führer und mit den Universitätsfahnen; endlich schloß den Zug eine Abtheilung der Communalgarde.

Dieser Zug bewegte sich durch die in den Straßen in Doppelreihe aufgestellten übrigen Abtheilungen der Communalgarde, begrüßt von den Musikchören derselben, sowie von denen der hiesigen Garnison, und begleitet von einer großen Volksmenge durch das grimmaische Thor nach der in dem ehemaligen grimmaischen Zwingergebäude befindlichen Stelle, wo früher der, Pomöriana genannte Theil des Pauliner-Collegiums stand, und wo in der Ecke des Mittelbaues, rechts nach der Kirche zu, der Grundstein zum Augusteum gelegt werden sollte. Hier angelangt, sprach der Regierungs-Commissarius, Hofrath von Langenn, folgende Worte:

„Als im Lenze des Jahres 1827 ernstes Glockengetön den Sachsen verkündete, daß der Vater des Vaterlandes, der geliebte König Friedrich August, seine irdische Laufbahn vollendet habe, da gelobten die getreuen Stände des Königreichs auf dem durch Se. Majestät den König Anton berufenen Landtage, dem geliebten Todten ein Denkmal zu weihen, welches würdig sey, den Namen des verehrten Fürsten recht eigentlich den Nachkommen zu verkünden.

Nichts konnte dem Sinne unsers Friedrich August mehr entsprechen, als ein zu Beförderung der Weisheit und Wissenschaft bestimmter Tempel, dessen Plan ausgezeichnete Künstler entwarfen, dessen Bau geschickte Meister und die Schaar fleißiger Arbeiter begannen.

Heute sind wir hier versammelt, um diesem Baue, der bis zum Lichte des Tages gefördert ist, die erste Weihe zu geben nach löblicher Sitte.

Wer ist unter uns, dem in dieser Zeit und bei dieser Handlung nicht recht lebhaft die Vergangenheit und Gegenwart vor's Auge treten sollte? Mehr als vierhundert Jahre sind verflossen, seitdem am 4. Tage des Christmonats ein kriegsrüstiger Fürst der Sachsen den Ankömmlingen aus Böhmens Königstadt huldreich seine Hand reichte und die Hochschule der Lindenstadt gründete, und nur wenige Monate sind es, seit unser Vaterland eine neue Verfassung erhielt.

Allem Irdischen ist sein Tag gesetzt, doch unvergänglich ist der Sinn und der Geist, in welchem wir unsre Werke thun, treu bewahret ihn die unbestechliche Geschichte bis an's Ende der Tage, und auch uns möge aus ihren Hallen der Nachruf tönen: Es wahren die Sachsen auch in ihrer neuen Zeit das Andenken ihres Vaters Friedrich August.

So möge denn Gott gnädig walten über diesen Bau; er gebe fröhlichen Fortgang, und lasse die Zinne des Hauses in edler Form sich erheben, damit die äußere Form den Lehren entspreche der Weisheit und Wissenschaft, welche in dem Innern desselben verkündet werden sollen.

Doch auch dieser Bau ist ein Menschenwerk, und die Zeit wird auch seine festgefügtten Mauern trennen; wer wird dann, so fragen wir uns, wer wird dann wohnen auf der



Stätte, die wir haben, wer wird dann den Namen der Sachsen tragen, wie weit werden Gewerbe, Kunst und Wissenschaft vorgeschritten seyn?

Dies sieht nur das Auge über den Welten; wir aber vertrauen diesen Mauern Zeugen unserer Tage an, welche zu den Nachkommen sprechen: Zuerst die Allerhöchsten Beschlüsse in Bezug auf den Bau; die Jubelmedaille, welche die Leipziger Kaufmannschaft auf das 50jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät Friedrich August's prägen ließ; den Sterbethaler, auf den Tod Sr. Majestät Friedrich August's geprägt; die Constitutionsmedaille und eine Tafel, welche die heutige Feierlichkeit beschreibt.

Im Auftrage Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Johann lassen Sie mich nun mit den ersten Schlägen des Hammers den Grundstein des Baues bezeichnen:

- 1) Zur Ehre Gottes erstehe auch dieses Werk!
- 2) Das Andenken des Fürsten, dessen Namen es tragen wird, sey uns heilig!
- 3) Lange und glücklich regiere unser König und der Mitregent; kräftig blühe das gesammte königliche Haus bis in die spätesten Zeiten!

Hierauf trat der Rector der Universität, Dr. Klien, zu dem Grundsteine. Aus seiner Rede heben wir folgende Worte aus:

„Jahrhunderte sind entschwunden seit dem merkwürdigen Tage des 4. Decembers 1409, an welchem in diesen Mauern die segensreiche Anstalt in's Leben trat, welche als Leipzigs Universität Wissenschaft und Kunst von Geschlecht zu Geschlecht förderte und verbreitete. Nicht bloß auf Sachsens Grenzen war ihre Wirksamkeit beschränkt; nein, sie verbreitete sich über alle Regionen deutscher Zunge, ja selbst über andere Länder des Erdkreises, wohin deutsche Literatur drang, nachdem diese zugleich mit deutschem Fleiße Athens und Roms classische Schätze, diese Urbilder der frühern Cultur, mit sich verschmolzen hatte.

Friedrich der Streitbare bewährte durch seine Stiftung, daß er wohl zu würdigen wußte den unschätzbaren Werth einer Pflegerin der gesammten Wissenschaft und Kunst in ihren vielfachen Verzweigungen, welchen er einen Zufluchtsort in Leip-

zig eröffnete. Dem Beispiele des Ahnherrn folgten die spätern Fürsten Sachsens. Dankbar trägt die Geschichte ihre Namen auf die Nachwelt; glänzender noch strahlen sie, weil die edelsten der Fürsten Sachsens richtig erkannten: daß nur bei einem freisinnigen, vielseitigen Streben und Walten die Kräfte sich regen; daß nur unter dem Schutze der Denk- und Gewissensfreiheit, der Rede- und Lehrfreiheit, im Bunde mit einer wohlgeordneten, der erreichten Stufe der Bildung entsprechenden bürgerlichen Freiheit, das menschliche Geschlecht vorwärts schreite und gemeinsam dem vom Schöpfer Allen gesteckten erhabenen Ziele hoher Ausbildung allmählig sich nähere. Und wahrlich! welch' ein Unterschied zwischen dem Jahre 1409 und 1831, wie anders steht es um die gemeinsame Cultur und Humanität damals und jetzt, vom Palaste bis zur niedrigsten Hütte!

Viel, sehr viel aber wirkten für die Verbreitung dieser Humanität die deutschen Universitäten, jene Freihäfen der Wissenschaft, zu welchen nicht bloß die Söhne der Mächtigen und Reichen, nein, auch in großer Zahl die der Aermsten gelangten, unter ihrem Schutze und ihrer Pflege, aus dem Dunkel hervortraten, um später als Lehrer und Förderer der Wissenschaft und Kunst sich zu bewähren.

In ihren Grüften ruhen: Friedrich, der Stifter unserer Hochschule, sammt seinem Mithelfer Wilhelm; Ernst und Albert, die erlauchten Ahnherrn der beiden noch blühenden Hauptlinien des sächsischen Fürstenhauses; Friedrich der Weise, der Stifter der mit Leipzig Jahrhunderte hindurch verschwiferten Universität Wittenberg und der Schirmer der aus dieser Pflanzschule glorreich hervorgegangenen Kirchenverbesserung; Moritz, der Held im Kriege und der milde Pfleger der Schulen im Frieden; endlich Friedrich August, der treue Vater seines Volkes während sechs Jahrzehnden, ausgezeichnet wie durch Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Milde, so durch den Besitz reicher Wissenschaft. Wohl mochten Sachsens Volk und Stände ihrem unvergeßlichen Wohlthäter und Könige kein würdigeres Denkmal errichten, als dieses zum Tempel der Wissenschaft geweihte neue Augusteum, dessen Grundstein wir heute legen.

Diese Feier weihe unser Tagewerk! Es trete hervor in

einer treuen, sorgsamem Pflege aller edlen Wissenschaft und Kunst, welche, ihres höhern Ursprungs sich bewußt, vom Himmel kommend und zurückführend zum Himmel, mit angestrebter Kraft sich frei erhält von üppiger Sinnenlust und von Sinnenrausch, frei von Hoffahrt und Uebermuth, frei von Gemeinheit, Ausartung und Vorurtheil.

Eine solche Pflege führt vom rechten Wissen zum rechten Glauben, und vom rechten Glauben zum rechten Thun, und der Gott im Busen verkündiget uns eben so laut, als der Gott in der Schrift: dieses Reich vergehet nie; es steht, wenn auch die Werkstätte in Staub zerfällt.

Das sey das erhabene Ziel unsers gemeinsamen Strebens. Die Universität in Lehre und Beispiel voran, alle Uebrige ihr nach im gemeinsamen Bunde der Humanität.

Wie wir jetzt in die Tiefe legten die Symbole dieser Zeit, so dringe, theure Commilitonen, meine Stimme tief in den Grund Eures Herzens und begeistere Euch für Euer Beruf, damit auch Euer Bau heilbringend sey für Euch selbst, segensreich für das nächste Geschlecht, fortwirkend für's Gute, auch dann noch, wenn diese Mauern, welche über dem heute gelegten Grundstein emporsteigen sollen, einst zusammengesunken als Ruinen der Vorzeit dastehen.

Erkennt die Wahrheit, und sie wird Euch frei machen. Glaubt nicht, das Ideal stehe zu hoch; es nähert sich uns, wenn wir uns ihm nähern; es erhebt und erhält uns aufrecht im Sturme der Zeit!

Und so trete ich hinzu, anbetend den allmächtigen Herrn der Herren und Welten; mit dankbarer Liebe und Ehrfurcht huldigend dem Andenken des Vaters seines Volkes, Friedrich August's; Heil und Segen erslehend für den ehrwürdigen König, den geliebten Mitregenten, für den erhabenen Förderer dieses Neubaues und für das königliche Haus; für Sachsens Volk und seine Stände; für den Flor und Wohlstand Leipzigs, durch seinen Handel der Wissenschaft und Kunst vielfach befreundet! Aufgefördert durch das Amt, das ich trage, lasse ich den Hammer fallen und thue den ersten Schlag:

Zu Ehren einer ächten Wissenschaft, welche freisinnig nach Allem forscht und treulich prüft, welche den Verstand durch kla-

res Wissen erhellet und das Herz durch frommen Glauben veredelt; zu Ehren der Pflanzstätte einer solchen Wissenschaft, aller ihrer Pfleger, Bekenner und Söhne, also der gesammten Universität!

Ich thue den zweiten Schlag:

Zu Ehren der mit der Wissenschaft innig verschwisterten Kunst, welche in siebenfachem Bunde hervortreten läßt in erhabenen Gestalten, Formen und Tönen, was der Geist erschuf, zu Ehren aller ihrer Pfleger, Bekenner und Söhne und also zu Ehren der Universität!

Ich thue den dritten und letzten Schlag:

Zu Ehren des Hand- und Tagewerks, aus welchem Wissenschaft und Kunst allmählig sich hervorbildeten, ohne welches sie nicht bestehen, nicht vorwärts schreiten können; zu Ehren Aller, die ihren mühevollen Berufsweg als ehrenwerthe Mitglieder des Ganzen mit frommem Sinn wandeln, zu Ehren des zwischen Wissenschaft, Kunst und Hand- und Tagewerk bestehenden Bandes wahrer Humanität, also abermals zu Ehren der Universität, welche bekennt:

Nur den Meister laßt uns loben,  
Denn der Segen kommt von oben!

Gleichergestalt sprach nun der Bürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Deutrich, im Namen der ehemaligen Stände Folgendes:

„Dem Könige, der acht und funfzig Jahre sein treues Volk beglückte, beschlossen die Stände des Landes in dankbarer Verehrung ein Denkmal zu weihen, würdig, der Nachwelt zu verkünden seinen Ruhm.

Den Wissenschaften überwiesen sie dieses Denkmal.

So steige es denn empor:

Den Ständen, die es beschlossen, zur Ehre!

Der Universität, der es übergeben, zum Heile!

Den Meistern und Gesellen, die es bauen, zur Freude!

Gott schütze den Bau!“

Mit diesen Worten fielen die letzten drei Schläge auf den Grundstein, auf daß die symbolische Zahl neun, nach Sitte der Altvordern, erfüllt würde.

Der Gesang: „Nun danket Alle Gott,“ in welchen die versammelte Menge dankend und freudig mit einstimmte, beschloß das Gründungsfest einer Zukunft, die Gott segne <sup>22</sup>)!

In den Jahren 1832 und 1833 wurden die Geschosse in möglichst gleichmäßiger Höhe aufgemauert und am 14. September 1833 das Richtfest des Augusteums nach alter, löblicher Sitte, unter angemessenen Feierlichkeiten mit Gesang, Musik, Reden und Festmahl, in Gegenwart des königl. Regierungs-Commissars, des Rectors der Universität, Professor Dr. Haase, mehrerer Professoren, Beamten, Baumeister u. s. w., begangen. In dem Gebäude selbst konnten die Hörsäle schon zu Ostern 1835 für die akademischen Zwecke eröffnet, so wie die Bibliothek und das physikalische Cabinet im Laufe des Sommers eingeräumt und aufgestellt werden.

Jetzt steht das Gebäude in einfach gefälligen Formen zwischen der Universitätskirche und der Bürgerschule, mit der Hauptseite östlich nach dem großen, schönen Platze gerichtet, der die grimmaische Vorstadt von der Stadt trennt. Es ist 152 Ellen lang, im Mittel 34½ Ellen tief, 3 Geschosß von Ziegelmauern hoch; es hat in der Fronte 25 Fenster, wovon auf den Mittelbau 9 kommen, und auf der Seite 3 Fenster; es ist mit einem Schieferdache, über dem Frontispice aber mit Kupfer gedeckt. Die Simsungen, die Fenstergewände, das Hauptgesims und dessen Consolen sind aus Sandstein, die übrigen Mauertheile aus Ziegelsteinen ausgeführt, und hierbei, so wie auch bei den Simsungen im Innern sind Formstücke von gebranntem Thon benützt.

Der Grundbau im Kellergeschosse enthält die nöthigen abgeschlossenen Räume zu Kellern und nach Befinden zu Aufbewahrung von Brennmaterialien u. s. w. Auch ist hier der Luftheizungssofen angelegt. Das Erdgeschosß mit 3 Eingängen vom Zwingerhofe des Mittelgebäudes und einem Thorwege in der Vorderseite am Zwinger, nebst den überwölbten und durch ein Fenster an jedem Ende gut erhellten Corridoren zwischen den beiden Seiten der Hörsäle und zwei in die obern Geschosse führenden Treppen, enthält 9 Hörsäle von verschiedener Größe, in welchen zusammen 840 Sitzplätze für an Tafeln Schreibende sich befinden. Zu je zwei Auditorien gehört ein kleines Zimmer, in welchem die Professoren vor oder in den Zwischenstunden

ihrer Vorlesungen sich aufhalten. Außerdem sind auf beiden Seiten des Mittelbaues Wohnungen für den Amanuensis bei der Bibliothek und für den Castellan eingerichtet. Die in diesen beiden Wohnungen befindlichen Treppen führen in ein Entresol, welches Kammern enthält. Die Haupttreppe, welche sich im rechten Flügel befindet, führt nach der Aula und dem Haupteingange der Bibliothek. Das erste obere Geschos enthält die Aula, welche den Raum der beiden obern Geschosse des Mittelbaues einnimmt, auf dem linken Flügel die Localitäten für das physikalische Cabinet und auf dem rechten Flügel die Räume für das erste Bibliotheklocale; das zweite Geschos enthält die übrigen Bibliothekräume, welche durch die Aula getrennt sind, aber durch die Galerie der Aula mit einander in Verbindung stehen. — Die 24 Dachfenster des Gebäudes liegen nach der Dachflucht und bestehen aus starken Glästafeln in einem Rahmen und einem Kranze, beides von Kupferblech<sup>23</sup>).

Ueber die Motiven des innern Baues gibt der Baumeister folgende Auskunft<sup>24</sup>): „Der Fall des Terrains vor der Hauptfacade und das Niveau des Hofraums gaben auch das Niveau der Durchfahrt im Mittel des Gebäudes, womit die Anlegung der Stufen zu den Corridoren bedingt wurde.“ Um den Hörsälen die größtmögliche Ausdehnung einzuräumen und bei der Nothwendigkeit, der Bibliothek den nöthigen Raum nicht zu entziehen, mußte die Ausdehnung der Treppenräume so viel als möglich beschränkt werden. Die Anlage der Treppen selbst mußte wegen des Festsaales im Mittelbaue und wegen der Dertlichkeit des Bauplazes in die Flügel verlegt werden. Um die durch die Aula unterbrochene Verbindung der beiden Flügel im zweiten obern Geschosse herzustellen, wurde dieselbe mit einer längs der Hoffronte sich hinziehenden Galerie versehen, welche im ersten Geschosse eine Art Vorhalle oder den Eintritt in die Aula darbietet. Zu dieser Galerie im zweiten obern Geschosse gelangt man auch mittelst einer Treppe im linken Flügel, welche zugleich nach dem Dachboden führt und durch einfallendes Licht beleuchtet wird. Im ersten Hauptgeschosse liegt noch eine dritte Treppe, welche ebenfalls auf die Galerie führt, und neben derselben ist ein kleines Zimmer für die Redner bestimmt.

„Die Anordnung der mittelst Bogen verbundener Pfeiler

wurde durch die Schornsteinleitung aus dem ersten Geschoße, durch die freien Räume der obern Geschoße und die Nothwendigkeit einer Unterstützung für die schwer belasteten Balkenlagen verursacht.“ Bei dem Ausbaue des Augusteums ist insbesondere noch die Anlegung eines Blitzableiters und eines Brunnens zu bemerken <sup>25</sup>).

Im Jahre 1836 wurde die äußere Ausschmückung des Augusteums, welche die Ständeversammlung als das Charakteristische eines Denkmals ansah und deshalb genehmigte, noch vor dem Monat August zu Stande gebracht. Sie ist das Werk des Professors Rietschel in Dresden. Die königl. Baucommission hatte nämlich die Ausführung des bildlichen Denkmals, das in Dresden aufgestellt werden wird, dem Gutachten der Stände zufolge, unter der Leitung Rauch's, einem jungen sächsischen Bildhauer, Herrn Ernst Rietschel aus Pulsnitz, gegenwärtig Professor bei der königl. sächsischen Akademie der Künste, übertragen. Derselbe Künstler hat auch den Emblemen-Cyclus in Relief im Giebelfelde des Augusteums, die freistehenden Museen über dem Hauptthore und den Arabeskenkreis in schöngearbeiteten Basreliefs an den Pilastern des Portals erfunden und modellirt, im Großen aber nach seinen Modellen durch den Hoffstuccaturer Papatschy aus Dresden in einer sehr dauerhaften Masse, die aus Ziegelstücken, Gyps, Kalk und Wassersand besteht, ausführen lassen <sup>26</sup>). Die Sculpturen im Fronton des Augusteums, welche schon im Jahre 1835 fertig wurden, stellen in vier Gruppen, jede zu zwei Figuren, die vier Facultäten symbolisch dar. In ihrer Mitte schwebt aus der Höhe ein Genius herab, gleichsam das Fiat lux verkündend. Man hatte bisher die personificirte Darstellung der Facultäten mehrmals, in den Sälen des Vaticans und mannigfaltig in Gemälden, wie in der Aula in Bonn, auch in Stahlschnitt, so auszuführen versucht, daß eine Hauptfigur, immer in eine Abtheilung eingeschlossen, in der Mitte ihrer Attribute thronte. „Hier aber galt es, sagt Böttiger, einen Figurenverein so zusammen zu stellen, daß die Gesetze der Pyramidalform, die durch die Giebelgestalt bedingt ist, symmetrisch in Einklang gebracht würden. dabei aber doch die anmuthigste Mannigfaltigkeit in Handlung und Bewegung dem Ganzen Leben und Geist einhauchte.“ Der Künstler gab

jeder Facultät einen Lehrer und einen Lernenden; er setzte sie dadurch in Handlung und erhielt ein weites Feld, um sowohl den Lehrer, als den Lehrjünger in den verschiedenartigsten Abstufungen des geistigen Lebens und Empfangens darzustellen. Die zwei innern Gruppen stellen rechts die Theologie, links die Jurisprudenz dar. Eine Ehrfurcht gebietende und doch milde Gestalt des Lehrers der Theologie zeigt nach oben. Auf seinem Knie ruht ein Buch; wir sehen vor uns den begeisterten Ausleger der heiligsten Urkunden. Der Schüler, mit dem einen Knie auf den Sessel des Lehrers gestützt, hört mit Andacht die Worte des Lebens, und die leise gehobene Hand deutet seine Empfänglichkeit an. „Man muß gestehen, sagt Böttiger, daß Rietschel diese Gruppe mit frommer Gemüthlichkeit so ausgestattet hat, daß Jeder sich von ihr besonders angezogen fühlen wird. Blick, Mine und Drapirung des Lehrers und alles Uebrige streifen sichtbar an die Vorstellung des göttlichsten aller Lehrer, und so möchten wir den Kopf des Jüngers einen Johanneskopf nennen.“ Der Künstler hat den Jünger, im Gegensatz zu dem Rechtschüler, in größerer innerer Bewegung und Gefühlslebendigkeit, auch in den äußeren Formen, in Gesicht, Haar und Gewand, das Weicherer der Liebe vorwaltend gezeigt. Der oben krumm gebogene Hirtenstab in seiner Hand bedarf kaum der Ausdeutung. Er ist das evangelische Gleichniß von seinem künftigen Berufe. Auf der andern Seite weist der streng gehaltene Rechtslehrer hin auf die gleich innenstehenden Schalen der Wage in seiner Linken. Der entschlossen vor ihm stehende, freisinnig vor sich blickende Jüngling stützt sich auf den Ruthenbündel mit dem eingebundenen Beile und hat die andere Hand an die Hüfte gelehnt. Kräftig gestaltet, im kurzgeschürzten Gewand und krausem Haarwuchs, hört er auf die Auslegung des strengen Begriffs der Gerechtigkeit. Beide Figuren sind nur halb drapirt in antiker Mantel- und Tunicabekleidung. — Neben der Theologie bildet nach außen hin die Philosophie die dritte Gruppe. Ein glasköpfiger Greis, wohl etwas an Sokrates erinnernd, zeigt mit der einen Hand auf die Brust, mahnend an das „Verne dich selbst kennen“ des griechischen Weisen. Er hält mit der andern Hand eine Rolle auf dem übergeschlagenen Schenkel;

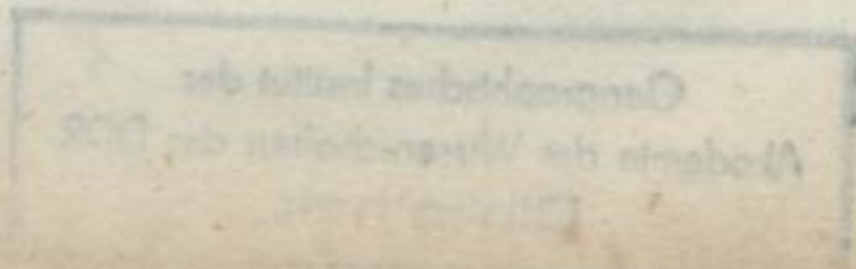


halb knieend zeigt der sinnende, in sich gefehrte Jüngling mit dem Zeigefinger am Kinn, tiefes Nachdenken über das Gehörte. Andeutend ward ihm der cartesianische Schlüssel, das von dem Künstler glücklich erfundene Attribut des Zweifels, als des Weges zur Wahrheit durch die Wissenschaft, gegeben; auch die Leuchte, welche die Aufklärung entzündet, erblicken wir symbolisch vor uns. — Auf der andern Seite nach außen zeigt der Lehrer der Arzneikunde in einer eigenen, den Eifer des Demonstrators trefflich beglaubigenden Stellung, dem Jünger das Hauptorgan aller Anatomie, den Schädel. Der Jünger hatte sich schon mit der Pharmaceutik und Arzneimittellehre zu beschäftigen angefangen, als dem Zielpunkte der Heilkunst, wie die auf der kleinen daneben stehenden Tafel befindlichen Geschirre und Kräuter bekunden. Aber der Arzt nöthigt ihn, auf die Fundamentalwissenschaft, auf die Bergliederungskunst seinen Blick zu richten. — Um aber Alles zu einem Ganzen zu verbinden, überragt eine, ohnehin durch das Dreieck des Giebelfeldes bedingte Mittelfigur die einzelnen Figuren des wohl ersonnenen Cyclus. Es ist jener Genius des Lichts, eine hehre, höchst anmuthige weibliche Figur, mit ausgebreiteten Armen, entfalteten Händen und mächtig beschwingten Flügeln. Milder Ernst wohnt in dem aufwärts gerichteten Blicke des schönen Kopfes, auf dessen einfach gescheiteltem Haare ein Stern über der Stirn winkt. Wer kann einen Augenblick daran zweifeln, daß diese Lusterscheinung die himmlische Begeisterung ist, ohne welche alles irdische Wissen nur todter Buchstabe, alles Lehren nur ein tönender Schall ist? Daß sie von oben kommt, zeigt ihr Aufblick, so wie ihre ganze Stellung. Sie schwebt drei Stufen herab und hat mit einer Fußspitze schon den Boden berührt, auf welchem die vielgespaltene Wissenschaft waltet. Es ist die personificirte Darstellung des Spruches: „Alle Weisheit kommt von oben herab.“ — Bedarf es nun noch eines Wortes der Andeutung, daß durch sie in der Mitte Alles in Harmonie und in vollkommenen Einklang gebracht wird, daß es nur so ein Ganzes ist, was wir erblicken? — „Nichts lieblicher, damit schließt Böttiger seine Ausdeutung, als diese himmlische Antipandora!“

Das Portal des Augusteums ist eben so reich als sinn-

Geographisches Institut der  
Akademie der Wissenschaften der DDR  
Bibliothek

voll verziert. Die beiden in Pilasterform hervortretenden steinernen Thorgewände sind auf den beiden vordern Seiten, und auf den vier innern und äußern Seiten mit schlanken, mehrfach abgetheilten Blätter- und Fruchtstengeln geschmückt, die aus einem schönen Blattfelch von Acanthuslaub emporsteigen, an denen Lorbeeräste und Palmenzweige sich in die Höhe ranken, auf welchen tropische Vögel sich wiegen, die den leeren Raum zwischen dem Gezweige heiter beleben und das Einförmige durch die Abwechslung organischer Gebilde unterbrechen. Die vier Fruchtstengel laufen in Weizenährenkronen aus; auf den beiden Vorderseiten aber ist der mit Laub und Fruchtreisern bekränzte Stengel durch Gruppen von drei jugendlichen Figuren, die in der Mitte auf Blätterwerk und Aehren stehen, unterbrochen; es sind die Genien der Wissenschaft und der Kunst — jener in denkender und schreibender Stellung, dieser die Kunst, welche auf der Wissenschaft und Ideen ruht, als Rhetorik, Poesie und, durch die Harfe, auch die Musik andeutend; sie leiten den Jüngling aufwärts, wo, in der Höhe über dem Frucht- und Blätterwerke, der geflügelte Genius des Ruhms mit Lorbeerkränzen, als dem Preise des Sieges, und auf dem andern Pilaster der Genius der Unsterblichkeit, mit Palmenzweig und Sanduhr, das Wort: Brauche die Zeit! andeutend, aus vollen Fruchtähren sich ausschwingen. So scheint es, daß diese Bildersprache in Arabeskenform gedeutet werden kann. Die Thorgewände selbst tragen ein Gebälke, auf welchem die beiden Quellen der Erkenntniß, Vernunft und Erfahrung, durch die Meditation und die Tradition in edler Musengestalt personificirt, mit ihren Attributen, die Bestimmung des Augusteums dem Eintretenden ernst und schweigend andeuten. Die eine gleicht der Polyhymnia, welche, den Zeigefinger auf den Mund legend, den Gedanken gleichsam erfaßt und festhält; die andere gleicht der Kalliope, welche mit der Wachstafel und dem Schreibgriffel das Werk der Begeisterung schafft und der Nachwelt überliefert: denn die Geschichte der Wissenschaft ist das Heldengedicht des menschlichen Geistes. Unter dem Gebälke steht auf einer von zwei geflügelten weiblichen Genien gehaltenen Tafel mit goldnen Buchstaben die einfache Inschrift: **AUGUSTEUM.**



## Die Aula.

Dieser zu akademischen Festlichkeiten, Disputationen und Promotionen bestimmte Saal nimmt, wie schon erwähnt wurde, die beiden obern Geschosse des Mittelbaues ein. Er hat eine Höhe von 36, eine Länge von 100 und eine Tiefe von 42 Fuß, nebst dem Raume unter der Galerie aber von 60 Fuß; mit neun Fenstern in jedem Geschosse, auf der Hauptseite. Unter der Galerie hat die Aula 5 Fenster; die übrigen 4 Fenster bilden an der Rückseite: 2 das Vorzimmer, 1 das Cabinet für die Redner und das vierte neben dem vorigen die Treppe nach der Tribune. Die Galerie ist für Musikchöre, Sänger und fremde Besucher bei stattfindenden Feierlichkeiten bestimmt. Ueberhaupt kann die Aula, wenn die für die Studirenden bestimmten Stühle weggenommen werden, bequem an tausend Personen fassen.

Die Decoration der Aula ging aus der Construction der Galerieanlage und der äußerlich zwei Stockwerke bildenden Fensterseite hervor. Die Wand- und Pilasterflächen sind mit Stuckmarmor überzogen. Die Pilaster und Simsungen sind weiß, dagegen die Felder grau mit Friesen nach Art des giallo antico. Jene Felder geben Gelegenheit zur Aufstellung von Büsten und zu einem besondern Schmucke durch Reliefs.

Die edelste und die würdigste Zierde der Aula ist das schöne Steinbild des verewigten Königs Friedrich August, beiden Rednerstühlen gegenüber. Es stellt den königlichen Gesetzgeber sitzend, mit gesenktem Haupte, gleichsam in der Mitte zwischen zwei Menschenaltern, Vergangenheit und Zukunft, das Alte und das Neue ernst erwägend, dar. Bekanntlich wird die Statue des Königs, als das von den Ständen beschlossene bildliche Denkmal, an den vier Seiten des Piedestals umgeben von vier Figuren, die Frömmigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Milde vorstellend, vom Prof. Ernst Rietschel verfertigt und nach dessen Modellen in Erz gegossen, in Dresden aufgestellt werden. Das von dem Künstler hierzu verfertigte Gypsmodell in der halben Größe des Erzgusses, nach welchem das Erzgussmodell von ihm gefertigt wurde, steht nunmehr in der Aula. Auch ist Prof. Rietschel mit der Modellirung der Reliefs der

Aula und der in derselben aufzustellenden Büsten, sowie mit der Ausführung derselben theils in Marmor, theils in Gyps beauftragt.

Diese Reliefs sollen, wie man glaubt, wenn nicht Abänderungen und Zusätze, wenigstens theilweise, noch statt finden, in den zwölf Tafeln der obern Wandfelder die Hauptepochen der Culturgeschichte darstellen. Vier Gypsmodelle zu den vier Seiten des Piedestals des in Dresden aufzustellenden bildlichen Denkmals von Bronze, die obengenannten charakteristischen Eigenschaften des verewigten Königs Friedrich August vorstellend, werden das Modell seines Denkbildes in der Aula umgeben. Von den zur Zeit des Baues lebenden Fürsten des sächsischen Königshauses wünscht und hofft die Universität folgende Marmorbüsten mit Gewand aufgestellt zu sehen: den verewigten König Anton; Se. Majestät, den regierenden König Friedrich August, Se. königl. Hoheit, den Prinzen Maximilian, Herzog zu Sachsen, und Se. königl. Hoheit, den Prinzen Johann, Herzog zu Sachsen. Auch sind, dem Vernehmen nach, die Gypsbüsten einiger berühmten Leipziger Professoren, überhaupt zwölf ausgezeichneter Männer, deren Wahl noch unentschieden ist, zur Ausschmückung der Aula bestimmt.

Alles, was zur innern Decoration des Augusteums gehört, als die Malereien und die Farben des Marmors in der Aula, der Rednerstuhl, die Thore des Gebäudes u. s. w., sind ohne Schinkels Mitwirkung nach den Angaben und Zeichnungen des Baudirectors Geutebrück ausgeführt worden <sup>27</sup>).

Die Aula wird durch erwärmte Luft geheizt; doch ist auch die Einrichtung getroffen, daß erforderlichen Falls die Heizung mittelst gewöhnlicher Defen bewerkstelligt werden kann <sup>28</sup>).

### Die Bibliothek der Universität.

Die zu der Bibliothek im Augusteum gehörigen Räume sind durch eine Thüre an der Haupttreppe abgeschlossen. Zunächst derselben befindet sich der Eingang in das Expeditionszimmer für die Custoden und neben diesem das Lesezimmer. Bei jenem sind Glastüren angebracht, um die Aufsicht über die Aus- und Eingehenden und über das im Lesezimmer befind-

liche Personale zu erleichtern. Damit die Vertheilung der Bibliothek in zwei Geschosse weniger beschwerlich werde, führt eine innere Treppe unmittelbar aus dem untern Bibliothekraume nach dem obern im rechten Flügel, und letzterer bleibt demnach durch diese Treppe, welche nicht mit Wänden abgeschlossen ist, in vollständigem Zusammenhange mit den andern Localitäten der Bibliothek. Mittelst der Galerie der Aula und durch einen Vorplatz und zwei Zimmer wird die Verbindung mit dem im linken Flügel des zweiten obern Geschosses gelegenen Bibliothekraume hergestellt. Dieser wird als abgesonderter Theil der Bibliothek betrachtet, hat aber auch einen besondern Zugang von der zweiten Treppe (der auf dem linken Flügel), so wie zwei kleine Zimmer.

Die Bücherschränke sind zwischen den Hauptmauern und den Pfeilern, die das Gebäude stützen und tragen, aufgestellt. Als Doppelschränke nehmen sie die Breite der Pfeiler ein und haben Licht von beiden Seiten.

Aus der Geschichte der Universitätsbibliothek führen wir an, daß ihre Grundbestandtheile die Sammlungen der philosophischen Facultät, des großen und kleinen Fürstencollegii, welche um das Jahr 1680 mit der Paulinerbibliothek zu einem Ganzen vereinigt wurden, und eine Reihe von Schenkungen und Vermächtnissen aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts bilden. Die erste Anlage und Aufstellung der Paulinerbibliothek in dem Mittelgebäude des Paulinums, in der Bibliothecana, ist das verdienstliche Werk des unvergeßlichen Dr. Caspar Börner. Er sammelte aus den verlassenen Mönchszellen an 600 Schriften, und der Herzog Moriz gestattete schon im Jahre 1544, auf Börners und Kommerstädts Vorstellung, daß die kleine Sammlung durch die Bibliotheken der in Leipzig eingezogenen Klöster vermehrt wurde. So kamen auch durch Börners Thätigkeit, unter Mitwirkung des kurfürstlichen Rathes Dr. Kommerstädt und des Commandanten der Pleißenburg, Christoph von Carlowitz, im Jahre 1545 die zum Theil nicht unbedeutenden Sammlungen der Klöster zu Altenzelle, Buchau, Chemnitz, Lauterberg, Pegau, Pirna, Salza u. a. m. hinzu, wodurch die Paulinerbibliothek, außer den Handschriften, auf 4000 Bände anwuchs. Um die Mitte des vorigen Jahrhun-

derts zählte die Bibliothek, die ihre Bereicherungen fast ausschließlich nur den Schenkungen oder Vermächtnissen einzelner Privatpersonen und Freunde der Universität verdankte, gegen 40,000 Bände. Seitdem fingen ihre Erwerbungen an bedeutender zu werden. Durch Vermächtnisse kamen hinzu die Bibliotheken des Professors der Geschichte, Joh. Gottlob Böhme (gest. 1780), von 6513 meistens historischen Werken; des Domherrn und Prof. der Rechte, Josias Ludw. E. Püttmann (gest. 1796); des Prof. der Medicin, Joh. K. Gehler (gest. 1813), zugleich mit einem Capital zur fortgesetzten Bereicherung derselben; des Rechtsconsulenten K. A. Hennicke (gest. 1831); durch Ankauf die reichen Büchersammlungen des Prof. G. H. Schäfer (im J. 1817) und des Prof. Dr. Chr. Dan. Beck (im J. 1835), letztere für 15,600 Thaler erkaufte; auch wurde der größte Theil der schätzbaren Bibliothek des 1835 aufgehobenen königl. sächs. Schöppenstuhls im Mai desselben Jahres an die Universitätsbibliothek abgegeben. — Unter vielen einzelnen, der Universitätsbibliothek von den Verfassern und andern Gönnern der Leipziger Hochschule noch in den letzten Jahren verehrten Werken bemerken wir ein Prachteremplar der Uebersetzung von Dante's Hölle, ein Geschenk des erlauchten Verfassers, Sr. K. H. des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen; ferner das schöne, in wenig Exemplaren vorhandene Werk: Panofka, Antiques du Cabinet du Comte de Pourtales-Gorgier, ein Geschenk des Herrn Grafen von Pourtales-Gorgier; die wichtige Sammlung der brittischen Record-Commission; von Herrn Henry Beaufoy in London das auf eigene Kosten und in seiner Privatpresse prachtvoll gedruckte Werk: „Nautical and hydraulical experiments with numerous scientific miscellanies“ seines verstorbenen Vaters, des Obersten Marc Beaufoy, u. a. m. <sup>29)</sup>

Eine gänzliche Umbildung erfuhr die Universitäts-Bibliothek seit ihrer Aufstellung im Augusteum. Diese ward unter der thätigen Leitung und Aufsicht des Oberbibliothekars Dr. E. G. Gersdorf in der kurzen Zeit von vier Wochen im Juni 1835 zu Stande gebracht. Nach seiner Anordnung sind im untern, dem Expeditions- und Lesezimmer zunächst gelegenen Saale an den Wänden in mehreren mit Glasthüren versehenen Schränken die Manuscripte und die Paläotypen bis zum Jahre 1480 aufge-

stellt. Die Zahl der Manuscripte (gegen 2000 Voll.) beläuft sich auf 6000. Alte Drucke von der Guttenberg'schen (42zeiligen, auf Papier und auf Pergament) und der Pfister'schen (36zeiligen) Bibel sind bis zum Jahre 1480, zusammen 261 in mehr als 300 Bänden aufgestellt. An Drucken bis zum Jahre 1500 zählt die Bibliothek über 2000 Bände.

Nächst dem sind in mehrern, von beiden Seiten freistehenden Repositorien in dem untern Saale die allgemeinen Encyclopädieen, die allgemeine Literaturgeschichte, die griechische und lateinische Grammatik und Lexikographie, die classische Literatur der Griechen und Römer, die Fächer der griechischen und römischen Alterthümer und der Archäologie aufgestellt.

In dem obern Saale sind die Fächer der Theologie und Philosophie, der Jurisprudenz, der Medicin und der Naturwissenschaften befindlich. Aus diesem Saale gelangt man durch ein Zimmer, in welchem jetzt Doubletten und einiges Andere aufgestellt sind, auf die Galerie der Aula und von da durch die zwei kleinen, oben erwähnten Zimmer, welche keinen besondern Zwecken dienen, in den dritten Saal, welcher das Gesamtgebiet der Geschichte und deren Hilfswissenschaften, das Staatsrecht und die staatswissenschaftliche und Journalliteratur enthält. Hier werden auch in besondern Schränken die Landkarten und Münzen aufbewahrt. Die Münzsammlung ist in der Periode der römischen Kaiser und der obersächsischen Bracteaten des Mittelalters nicht ganz unbedeutend. Ein kleines Zimmer, welches mit diesem Saale in unmittelbarer Verbindung steht, ist zu einem Arbeitszimmer für Bibliothekbeamte eingerichtet. Außerdem führt zu diesem Saale noch eine besondere Treppe aus dem Vorplaze der für das physikalische Cabinet bestimmten ersten Etage.

Die Bibliothek besitzt überdies eine seit der Mitte des 16. Jahrhunderts mit wenigen Unterbrechungen bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts fortgesetzte Sammlung von mehr als 200 Portraits ehemaliger Professoren dieser Hochschule, von Cranach und späteren Künstlern. Als eine sehr werthvolle Bereicherung dieser schätzbaren Sammlung kamen durch ein Vermächtniß des ehemaligen Buchhändlers Reich 34 Portraits, gemalt von Ant. Graff, Deser, Tischbein und andern Meistern hinzu. Von dem

Erstern allein besitzt die Universität 28 Bildnisse von vorzüglichem Kunstwerthe, worunter: S. A. Ernesti, Garve, Gellert, Hiller, Lippert, Mendelsohn, Morus, A. H. Niemeyer, Ramler, Spalding, Sulzer, Chr. Fel. Weiße, Zollikofer und And. Es ist zu wünschen, daß diese Bildnisse gereinigt, mit Rußöl erfrischt, eingerahmt und würdig aufgestellt werden möchten. Mit einer Ausgabe von etwa 1000 Thalern könnten sie vor dem Untergange geschützt und der späteren Nachwelt erhalten werden. Dann würden die Pfeilerreihen auf eine ausgezeichnete Weise die Büchersäle durch jene Meisterbilder verherrlichen.

Da die Bibliothek an Bändezahl sehr gewachsen, der Gebrauch derselben aber sehr erweitert worden ist, so mußte auch das dabei angestellte Personale vermehrt werden. Die Zahl der Bände beläuft sich nämlich gegenwärtig auf 100,000 bis 110,000 Stück, ohne die Handschriften und Dissertationen. Die Bibliothek stand den Besuchenden, Studirenden und Literaten erst seit 1711 regelmäßig, Mittwochs und Sonnabends von 10 — 12 Uhr, offen. Diese Erleichterung des Gebrauchs, welche Feller nicht hatte zur Regel erheben können, bewirkte der Prof. Chr. Friedr. Börner durch seine Vorstellungen. Seit dem Jahre 1784 wurde die Bibliothek während der Messwochen alle Tage geöffnet, und seit dem Jahre 1833 steht sie, ausgenommen in der Zeit von Ostern bis Jubilate und während der drei Wochen der Michaelismesse, täglich offen — Mittwochs und Sonnabends von 10 — 12 Uhr; die übrigen Wochentage von 2 — 4 Uhr. Seitdem hat sich nicht bloß die Zahl der Leser, welche in den Öffnungsstunden Bücher zum Nachschlagen, Lesen und Excerpieren in dem Lesezimmer benutzen, außerordentlich vermehrt, sondern auch die Zahl der in die Behausung ausgeliehenen Bücher ist gegen sonst auf das Dreifache gestiegen, und steigt mit jedem Jahre.

Das Bibliothekpersonale besteht gegenwärtig aus einem Oberbibliothekar, dem um die neue Ordnung sehr verdienten Dr. E. G. Gersdorf, aus zwei Custoden, den Professoren Dr. Kunze und M. Hartenstein, aus mehreren Gehülfen (jetzt 3) und einem Diener.

Die zur Unterhaltung und Vermehrung der Bibliothek jährlich ausgesetzte Summe besteht in 300 Thalern ältere ständische



Bewilligung, 1500 Thaler Bewilligung seit 1833, 192 Thaler Zinsen des Gehlerschen Legats und kleinen Zuschüssen von Capitalzinsen und Einkommen von den Inscriptionen, Promotionen und Bücherauctionen. Eine Bibliothekcommission, welche durch Ministerialverordnung vom 3. April 1833 aus dem Oberbibliothekar und fünf ordentlichen Professoren der vier Facultäten niedergesetzt wurde, hat über die Vermehrung der Bibliothek und die zweckmäßige Verwendung der dazu bestimmten Gelder zu berathen und zu beschließen.

### Das physikalische Cabinet.

Die Localitäten dieses Cabinets befinden sich in dem ersten Hauptgeschoße des linken Flügels des Augusteums. Sie sind nach der Angabe des verstorbenen Professors Brandes eingerichtet worden. Das Hauptzimmer enthält 13 Schränke zur Aufbewahrung von Instrumenten, deren Zahl gegenwärtig 565 beträgt. Neben dieser Abtheilung liegt der mit einem leicht zu verfinsternden Fenster versehene Raum zu optischen Versuchen, an welchen noch ein Gemach anstößt, das zu gleichen Zwecken dient, theils zur Verlängerung des optischen Zimmers, welche bei manchen Versuchen nöthig wird, theils zur Aufstellung mehrerer Instrumente. Mit diesen Räumen steht das Arbeitszimmer für den Professor der Physik in Verbindung, so wie das Auditorium desselben. Eine kleine Localität rückwärts von diesem Hörsaale dient als Laboratorium zu physikalischen Experimenten.

Das physikalische Cabinet verdankt seinen Ursprung und seine erste Ausstattung im Jahre 1785 dem verewigten, mit der Naturwissenschaft vertrauten Könige Friedrich August (s. oben S. 10). Das zur Unterhaltung und Vermehrung desselben bestimmte jährliche Geldquantum beträgt jetzt 300 Thaler, wovon jedoch auch die Ausgaben für Experimente bei Vorlesungen und für Reinigung der Instrumente und des Cabinets mit bestritten werden.

Wenn es nun gleich an einigen genauen Meßinstrumenten und an solchen fehlte, die dazu dienen könnten, die Erscheinungen in etwas größerem Maßstabe nachzuweisen, so ist doch der

gegenwärtige Fonds genügend, wenn es bloß darauf ankommt, das Cabinet mit Instrumenten zur experimentalen Erläuterung der akademischen Vorträge zu versehen.

Bei dem Cabinet sind angestellt als Oberinspector, der ordentliche Professor der Physik, M. Gust. Theod. Fechner, seit 1834, und als Inspector, Herr Aug. Wilh. Fuchs, bei welchem sich diejenigen zu melden haben, welche den physikalischen Apparat zu sehen wünschen.

So war ein Werk der Kunst und der Volksliebe vollendet, das die Stände des Königreichs ihrem unvergesslichen Könige gelobt und geweiht haben. Es enthält zugleich in seiner Aula das Urbild des plastischen Denkmals, das, bis zum Ergüsse vollendet, in der Residenz aufgestellt werden wird. Die königliche Baucommission hat im Sinne des Volkes und im Geiste der Stände den ehrenvollen Auftrag des Königs vollzogen, und an ihrer Spitze stand, ununterbrochen das Ganze einsichtsvoll und thätig fördernd, ein Fürst des Landes! Gleiches hat bis jetzt die vaterländische Geschichte noch nicht in ihren Jahrbüchern aufgezeichnet. Wir nennen daher die Namen der Mitglieder der Commission.

Durch die allerhöchsten Special-Rescripte vom 19. März und 12. Juli 1830 sind, zu Ausführung der dem verewigten Könige Friedrich August zu errichtenden Denkmale, als königliche Commissarien ernannt worden:

- 1) Se. königl. Hoheit, der Prinz Johann, Herzog zu Sachsen, als Vorsitzender;
- 2) der Conferenzminister und wirkliche Geheimerath, auch Präsident des geheimen Finanz-Collegii — gegenwärtig Bundestagsgesandter — Freiherr von Mantuffel;
- 3) der wirkliche Geheimerath und Präsident der Kriegsverwaltungskammer, Generalmajor — gegenwärtig Staats- und Kriegsminister — von Zeßschwitz;
- 4) der Appellationsgerichts-Vicepräsident — gegenwärtig Consistorial-Präsident — Geheimerath Dr. von Weber;
- 5) der Oberconsistorial-Vicepräsident — nachheriger, jetzt in

- Ruhestand gesetzte Obersteuer-Director — Freiherr von Fischer;
- 6) der Präsident des Stadtpolizei-Collegii zu Dresden — gegenwärtig Geheimer Finanzrath — Geheimerath von Charpentier, und
- 7) der Hof- und Justizrath — später als Minister des Cultus und öffentlichen Unterrichts verstorbene — Dr. J. Müller;

und als die von den ehemaligen Landständen erwählten ständischen Mitglieder bestätigt worden:

- a) der Cabinetsminister und Staatssecretair der innern Angelegenheiten, Detlev Graf von Einsiedel; und der Landesälteste der Oberlausitz von Gersdorf, als dessen Substitut;
- b) der Generallieutenant von der Cavalerie à la suite der Armee, von Leyser, und der Oberhofrichter, Director des Consistorii zu Leipzig, auch Präsident des vereinigten Criminal- und Polizeiamtes daselbst, Geheimerath von Ende, als dessen Substitut;
- c) der Fürst Reuß, Heinrich LXIII. auf Klipphausen, und Heinrich Schütz, auf Schweta, als dessen Substitut;
- d) die Stadträthe zu Leipzig, Dresden und Camenz, durch einen von ihnen abzuordnenden Deputirten ihres Mittels, welcher anfänglich der Bürgermeister Dr. Sichel, nachher der Bürgermeister Dr. Deutrich; der Bürgermeister Pohlant in Dresden; anfänglich der Bürgermeister Klengel, nachher der Senator, Rittmeister Schömberg zu Camenz — gewesen.

Die Substituten haben, mit Ausnahme des unter a genannten E. K. von Gersdorf, niemals thätigen Antheil an den Verhandlungen genommen.

In Folge der neuen ständischen Verfassung sind auch zu Ende des Jahres 1831 die oben unter a bis mit d genannten ständischen Deputirten, da der denselben, ständischer Seits, ertheilte Auftrag als erloschen zu betrachten war, ausgeschieden,

und eben so sind von den ernannten königl. Commissarien dormalen nur noch die oben unter Nummer 1. 3. 4. 5. und 6. genannten als theilnehmende Mitglieder zu betrachten, da das Mitglied Nummer 2. von Dresden abwesend und Nummer 6. verstorben ist. Neue Mitglieder sind nicht ernannt worden; doch hat der jedesmalige Cultminister zuweilen Antheil an den Verhandlungen genommen.

### Die Uebergabe des Augusteums an die Universität.

Das Denkmal Friedrich Augusts war in seiner äußern, einfachen und heitern Gestaltung, in seiner schönen und beziehungsreichen Ausschmückung und in seinem innern Ausbaue vollendet. Die Bibliothek war aufgestellt und das physikalische Cabinet eingerichtet; beide waren länger als ein Jahr in Gebrauch und die Vorlesungen hatten bereits im dritten Halbjahre ihren Fortgang. Was die getreuen Stände von 1830 und von 1833 vorgeschlagen und bezweckt, was der verewigte König Anton und der Prinz Mitregent genehmigt und angeordnet hatten, war unter der unmittelbaren Leitung der königlichen Baucommission glücklich ausgeführt. Nun konnte das Augusteum seiner Bestimmung und der Universität übergeben werden. Der 3. August 1836 war der dazu gewählte Tag. Das Namensfest des frommen, weisen und gerechten Königs der Sachsen, das zwei und sechzig Mal — das letzte Mal im Jahre 1826 von drei Geschlechtern seines treuen Volkes — mit Ehrfurcht und Verehrung, mit dankbarer Liebe und Freude gefeiert worden war, dieses Fest sollte jetzt nach zehn Jahren wiederkehren, als ein Tag der Huldigung, dargebracht dem segensreichen Andenken des verewigten Fürsten, gefeiert von der Dankbarkeit seines Volkes, von der Ehrfurcht des jüngeren Geschlechts und von der Hoffnung einer glücklichen Zukunft, die Gott durch Friedrich Augusts acht und funfzigjährige Regierung dem Lande gegeben.

Die Anordnung des Festes war von dem Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, nach den Vorschlägen des akademischen Senats, erfolgt; die Anstalten zu demselben wurden von dem Rector der Universität getroffen

und vorbereitet. Der akademischen Sitte gemäß hatten der Rector, die Dechanten und der Senat der Universität zu der Inauguration des Augusteums durch ein Festprogramm eingeladen, in welchem der Professor und Comthur Dr. Hermann die Gründe für und wider diese oder jene Ausführung öffentlicher Denkmäler, mit Bezugnahme auf die in der sächsischen Ständeversammlung darüber geführte Verhandlung in classischem Latein bündig darlegte und beredt zeigte, wie in dem Augusteum alles sich vereinige, was Verehrung, Dank und Liebe sinnbildlich ausdrücke und zugleich die höheren Interessen lebendig fördere. Darum sey dem Könige Friedrich August, dem Kenner und Beschützer der Wissenschaft, dem redlichen, weisen und beharrlichen Beförderer des Volkswohls durch die Volksbildung, ein Tempel der Wissenschaft, in der Hochschule seines Landes, deren Zweck Er kräftig gefördert habe, von seinem dankbaren Volke auf die Dauer von Jahrhunderten errichtet und in demselben sein ehrwürdiges Charakterbild als ein Denkmal für die Nachwelt aufgestellt worden<sup>30</sup>).

Als der Tag seines Namens gekommen war, der als ein Fest der Wissenschaft und des Vaterlandes gefeiert werden sollte, da trat, ein herrlicher Sprosse des alten ehrwürdigen Fürstenthumes Wettin, ein später Enkel des Kurfürsten Moritz, der einst — vor zweihundert und drei und neunzig Jahren — die Hallen des Paulinums der Universität erschlossen und sie mit Stiftungen großmüthig ausgestattet hatte, der Prinz Johann, Herzog zu Sachsen, in die Mitte der Hochschule, und vollzog im Namen des Königs, Friedrich August II., die Uebergabe des Augusteums an den Rector der Universität, Dr. Karl Friedrich Günther.

In der Begleitung des Herzogs Johann befanden sich der Staatsminister von Lindenau, welcher als Vorsitzender des Gesamtministeriums von Seiten der Regierung an dem feierlichen Acte Theil nahm, und der Geheimerath Dr. von Weber, Präsident des evangelischen Landes-Consistoriums, als Commissarien; — sodann der Kreisdirector von Falkenstein, als Regierungsbevollmächtigter, und der Geheime Kirchenrath Dr. Hänel.

„Se. königl. Hoheit und Se. Excellenz der Herr Minister — so lautet der Bericht in der Leipziger Zeitung — wur-

den im Augusteum an der Treppe von einigen Studirenden und Professoren ehrerbietigst empfangen und in die Aula geleitet, wo bald darauf um 10 Uhr der festliche Zug der Universität anlangte.“

Dieser hatte sich in der Thomaskirche um 8 Uhr versammelt. Hier ordneten sich die sämtlichen Studirenden, welche an der Feierlichkeit Theil nahmen, ingleichen die Professoren und akademischen Lehrer nach den Facultäten, so wie die besonders eingeladenen Vorstände und Mitglieder der verschiedenen Behörden, Schulen und städtischen Vereine, die mit der Universität in näherer oder entfernterer Verbindung stehen. Der Festzug wurde durch zwei Abtheilungen der Studirenden eröffnet; diesen folgte das gesammte Lehrpersonal der Universität, nach den vier Facultäten, jede von ihrem Dechanten, die ganze Corporation von dem Rector geführt. An sie schlossen sich paarweise an die zur Theilnahme am Zuge eingeladenen Vorstände und Mitglieder der Behörden und Vereine; den Schluß machten zwei Abtheilungen der Studirenden. Um neun Uhr trat der Zug aus der Kirche und bewegte sich von Marschällen geleitet, mit wehenden Fahnen, in dem bei feierlichen Gelegenheiten üblichen Costüm, durch die Burgstraße, die Schloßgasse, Petersstraße, über den Markt, durch die Grimma'sche Gasse und den Grimma'schen Zwinger bis zu dem Portale des Augusteums. Mit festlicher Musik — der schönen Jubel-Duvertüre von Maria von Weber — empfangen, zog derselbe in die Aula ein, wo zwei Fahnen zu den Seiten des Steinbildes und zwei in der Nähe Sr. königl. Hoheit gesenkt wurden; die fünfte und sechste ward in der Mitte der akademischen Versammlung aufgestellt, in welcher Jeder den ihm angewiesenen Platz einnahm, die Facultäten im Halbkreise zu beiden Seiten des Rednerstuhles, bei welchem die Pedelle standen; vor demselben der Rector und die Dechanten; in der Mitte der Prinz und die königlichen Commissarien; diesen zunächst die Reihen der eingeladenen Fremden und Einheimischen. Unter vielen ausgezeichneten Einheimischen und Fremden, welche Zeugen dieser Feierlichkeit waren, bemerkte man mehrere Mitglieder der hohen Ständeversammlung, den Geheimenrath von Ende, die Herren Officiere der Garnison und der Communalgarde, den Deputirten der Universität Halle-Wittenberg, Geh.

Hofrath Prof. Dr. Gruber, den Deputirten der Universität Jena, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Baumgarten-Crusius, den Geh. Hofrath Prof. Eichstädt und Andere, so wie die Gegenwart Sr. Hoheit, des hier studirenden Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, die hier angestellten Consuln der fremden Mächte, den Kammer-Präsidenten Geutebrück von Altenburg und viele Andere. Den übrigen Raum füllten die Studirenden. Auf der Galerie befanden sich das Musikchor, die Frauen der Professoren und andere Frauen aus der Stadt, in welcher so viele Familien den Studirenden bei sich wohlwollend aufnahmen, ein Vorzug, den Leipzigs Hochschule dankbar anerkennt. Ueberall hatten die Studirenden selbst die Ordnung so geleitet, daß es keiner andern Anstalt bedurfte und Alles der getroffenen Anordnung gemäß mit dem würdigsten Anstande vollzogen wurde.

Als die Musik schwieg, erhob sich der Prinz Johann und richtete das Wort an die Versammlung. Er bezeichnete in freier, kräftiger Rede die Wichtigkeit seines Auftrages und die hohe Bedeutung des Tages mit folgenden Worten:

„Beauftragt in dem Namen der zur Errichtung des Augusteums niedergesetzten Commission, das Gebäude, welches uns gegenwärtig umschließt, der Hochschule Leipzigs, deren Zwecke es gewidmet ist, zu übergeben, glaube ich mich verpflichtet, in dieser feierlichen Stunde mit wenigen Worten an die doppelte Bedeutung des schön vollendeten Werkes zu erinnern; denn einem Januskopfe gleich deutet es einer Seits auf die Vergangenheit hin, gehört es anderer Seits der fernsten Zukunft des Vaterlandes an.

Schon die Aufschrift über seinem Thore, schon der Name Augusteum mahnt uns an den verewigten Fürsten, der über ein halbes Jahrhundert segensreich über Sachsens Gauen herrschte, mahnt uns an die Feier des heutigen Tages, die selbst in der Zeit der bittern Trennung aller äußeren Hemmungen ohnerachtet in jedem Orte des Vaterlandes mit gerührtem Herzen begangen wurde. Und welcher Sachse könnte unbewegt bleiben beim Anblicke der Bildsäule des unvergeßlichen Friedrich August's, die in diesen Hallen aufgestellt ist, wie sie dereinst auf erhöhter Stelle in der Hauptstadt des Landes aus dauer-

haftem Stoffe prangen soll, ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit seiner Getreuen. Hier wie dort werden einst das Bild des ehrwürdigen Fürsten die Sinnbilder jener Tugenden umgeben, die sein Leben mit himmlischem Glanze schmückten, der Gerechtigkeit, der Milde, der Frömmigkeit und der Weisheit. Denn war Er es nicht, dem schon die Mitwelt den seltenen Zunamen des Gerechten gab, weil Gerechtigkeit der Leitstern seines Handelns, die unerschütterliche Grundlage seiner Politik war! War er es nicht, dessen milde Hand schon in den ersten Regierungsjahren die blutigen Spuren der Vorzeit vertilgte und ein schöneres Morgenroth der Humanität herbeiführte? der die Wunden des Landes, die ihm ein siebenjähriger Kampf geschlagen hatte, mit väterlicher Sorgfalt heilte und das mühsame Werk mit Gottvertrauen selbst da von neuem begann, als am Abende seines Lebens die Stürme der Zeiten die Weisheit seiner Jugend beinahe vernichtet hatten.

Und was soll ich von jener ächten, ungeheuchelten Frömmigkeit sagen, die sein ganzes Leben und Wirken segnend durchdrang, die ihm jene zarte Gewissenhaftigkeit gab, die nur ein tiefgewurzelter christlicher Sinn hervorzurufen und zu bewahren vermag. Sie, die Himmlische, begleitete ihn durch alle Wechselfälle des Lebens und umkränzte sein Haupt in der Stunde schwerer Prüfung mit der Strahlenkrone eines Heiligen.

Und seine Regentenweisheit, war sie es nicht, die unter dem zerstörenden Hauche des Jahrhunderts, unter den dringenden Anforderungen eines übermüthigen Bundesgenossen deutsche Sitte und deutsche Verfassung dem Vaterlande erhielt, auf deren Boden allein die wohlthätige Umgestaltung der neuesten Zeit freudig und sicher gedeihen konnte? Denn nur aus den noch lebendigen Wurzeln der Vergangenheit kann die Zukunft kräftig erblühen. Wehe dem Volke, das mit seiner Vorzeit gebrochen hat; es hat auch keine Nachwelt zu erwarten.

Und so komme ich denn wie von selbst zu der zweiten, eben dieser Zukunft angehörigen Bedeutung des schönen Werkes, zu der Bestimmung, die ihm sein edler Stifter, als einem Heiligthume der Wissenschaft, als einer Pflanzschule künftiger Geschlechter, gegeben hat.



Hier soll der angehende Verkündiger des göttlichen Wortes in seine Geheimnisse eingeweiht werden, der künftige Ausleger des Gesetzes in den tiefen Sinn desselben eindringen lernen; hier soll der künftige Pfleger der leidenden Menschheit mit der Erfahrung der Jahrhunderte ausgerüstet werden. Aber auch um sein selbst willen wird hier das heilige Licht der Wissenschaft erhalten und gepflegt werden. Hier werden sich dem Forscher im Reiche der Natur die Geheimnisse des göttlichen Willens, dem Forscher in den Hallen der Geschichte die dunkeln Räume der Vorzeit eröffnen. Hier wird sie, die Wissenschaft der Wissenschaften, von Klarheit zu Klarheit emporringen und streben in die Regionen des ewigen Lichts.

Doch Er, der Gründer dieser herrlichen Stiftung — Anton der Gütige — weilt auch nicht mehr unter den Lebenden; die Wohnungen der Seligen haben ihn aufs Neue vereint mit dem vorausgegangenen Bruder, dessen Andenken ihm stets heilig und unvergesslich war.

So möge denn das verklärte Brüderpaar segnend auf diese Stunde herabblicken; damit von dieser Stätte nur fortan Wahrheit, Frömmigkeit, Pflichttreue und Anhänglichkeit an König und Vaterland auf das Volk, das sie Beide beherrschten, in reichen Strömen sich ergieße; ja auch noch über Sachsens Grenze hin fort und fort von hier aus das Licht der Wissenschaft seine Strahlen verbreite und dies kleine Land, wie früher, so auch künftig, ein Glanzpunkt verbleibe in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geschlechts.

Mit dieser frohen Hoffnung übergebe ich das Augusteum in die Hände der Leipziger Universität.“

Nach dieser Rede empfing der Rector aus den Händen Sr. königl. Hoheit den Schlüssel des Augusteums als Symbol der Uebergabe des Botivgebäudes an die Universität.

Hierauf sprach der Rector im Namen der Hochschule die Gefühle der Dankbarkeit aller Mitglieder derselben in folgender, an Se. königl. Hoheit und die königlichen Herren Commissarien gerichteten Rede aus:

„

Durchlachtigster,

Gnädigster Prinz.

Excellenz, Hoch und Wohlgeborne Herren.

„Die Geschichte unserer Hochschule thut kaum irgend eines Tages Erwähnung, welcher für sie schöner und festlicher gewesen wäre, als der ist, den sie heute feiert, und dessen Glanz dadurch noch erhöht wird, daß Ew. Königliche Hoheit Selbst der Universität die hohe Ehre und Gnade erweisen, an der Handlung, die uns hier versammelt hat, persönlichen Antheil zu nehmen. —

Viele und herrliche Gaben hat die Akademie seit ihrem Entstehen von der Freigebigkeit der Fürsten und Stände dieses Landes erhalten, aber keine herrlichere, als die ist, welche sie so eben von denselben durch Vermittelung Ihrer Königl. Hoheit empfängt — ein großes, wahrhaft königliches Geschenk, würdig eines Herrscherstammes, der zu allen Zeiten der Schirm und Hort der Künste und Wissenschaften gewesen ist, würdig der Stellvertreter einer edlen Nation, welche den Anstalten, wodurch Bildung des Geistes erhöht und verbreitet werden soll, von jeher einen hohen Rang unter den Beförderungsmitteln des öffentlichen Wohles zugestanden hat, weil von jeher in der Gesamtheit dieser Nation die lebendige Ueberzeugung herrschte, daß sie, der es vom Schicksale versagt war, durch äußere Macht unter den Staaten Deutschlands und Europas zu glänzen, nur durch die stille Gewalt des Geistes einen ehrenvollen Platz unter den Völkern zu behaupten vermöge.

Eine höhere Bedeutung noch erhält die heutige Feier, und die Gabe, der diese Feier gilt, durch die Beziehung, in welcher sie mit dem Andenken an einen Fürsten steht, der in dem Herzen aller Sachsen so lange leben wird, als der Name Sachsen selbst für ein altes und edles Volk das Zeichen eines jedem Sohne dieses Volkes unendlich theuern innern wie äußern Vereines sein wird. — Diese Hallen sind den Manen Friedrich Augusts gewidmet. — Ihm, dem Gerechten, dem Vater seines Volkes, dem Fürsten, dessen Gleichen Wenige die Throne der Erde geschmückt haben, Ihm sollen sie ein Monument sein, das die Dankbarkeit der ganzen Nation seinem Andenken errichtet hat.

Sich selbst hat das sächsische Volk in diesem Entschlusse geehrt, und doppelt geehrt, da es diesem Hause die Bestimmung gab, durch die es am Vollkommensten als Denkmal des Königs, des Vaters, des Weisen bezeichnet wird. Denn von hier aus sollen die Lehren der göttlichen und menschlichen Weisheit, von hier aus die Unterweisung in den Gesetzen und Rechten des Landes, von hier aus die Erkenntniß der geistigen und körperlichen Natur des Menschen und der ihn umgebenden Welt ausströmen über die Schaaren der Hörer, die Hoffnungen der Zukunft, die edelste Blüthe des jugendlichen Geschlechtes, damit sie dieselben empfangen und aufnehmen in ihren Geist, und sie, bereichert durch eigne Forschung, verwirklicht durch eigene Kraft, wiedergeben mit reichem Wucher zu reichem Segen für das Inland und das Ausland, — so daß die Quelle in ihrem Laufe sich ausbreite und zum Strome werde, der den Acker der Menschheit befruchtet und durch den jedwedes Wahre, Gute und Schöne immer herrlicher und herrlicher erblühet.

Aber auch wir, die Lehrer der Hochschule Leipzigs, fühlen uns hochgeehrt, fühlen uns beglückt, daß wir es sind, denen dieses theuere Pfand anvertrauet werden soll. Unsere Wünsche, unsere Kräfte, unser Leben haben wir dieser Anstalt gewidmet; ihre Zwecke sind die unsrigen geworden; sie haben sich mit unserm ganzen geistigen Sein und Streben so innig vereint und verbunden, daß wir das Heil der Universität und unser eignes nicht mehr zu trennen vermögen — daß wir in ihrer immer schöner sich entfaltenden Blüthe die wesentlichste Bedingung unsers persönlichen Wohles finden, und daß wir das, was ihr Gedeihen fördert, als eine Vermehrung unsers eignen Glückes betrachten.

Und so fordert uns denn eine heilige Pflicht auf zu dem innigsten und ehrfurchtsvollsten Danke gegen Se. Königliche Majestät, unsern allergnädigsten Herrn, so wie gegen Ihren vor wenigen Monaten in eine bessere Welt hinüber gegangenen glorreichen Vorfahren auf dem Throne — gegen die verehrten Stände dieses Landes und gegen das Hohe Ministerium, durch deren vereinigt Wirken dieses große und schöne Werk zu Gunsten der Universität beschlossen worden ist — in nicht minderm Grade aber gegen die Hohe Commission, unter deren unmittelbarer Leitung dasselbe in kurzer Frist vollendet, und

feiner Bestimmung eingeräumt wurde. — Vor allen gilt in dieser Hinsicht unser ehrfurchtsvoller Dank Ihrer Königlichen Hoheit. Sie, Selbst ein erleuchteter Kenner und Schätzer der Wissenschaften, der Sie in der Beschäftigung mit den Werken der Weisheit und Kunst alter und neuer Zeit die schönste Erholung von der Sorge für das öffentliche Wohl finden, Sie, der Sie, obgleich dem Throne so nahe gestellt, dennoch es nicht unter Ihrer Würde hielten, ein Bürger der literarischen Republik zu werden, und der Sie den Glanz der königlichen Geburt nicht für unvereinbar mit dem Lorbeer des Schriftstellers und Dichters geachtet haben, — Sie, Durchlachtigster Prinz, Gnädigster Herr, waren es auch, der den innigsten und lebhaftesten Antheil daran nahm, — daß dieses Werk nicht nur zweckmäßig und nützlich, sondern auch würdig und großartig ausgeführt — als ein herrliches Symbol des erhabenen Gedankens und der heiligen Gefühle, die sich in ihm aussprechen sollen, in die Wirklichkeit hervorträte.

Empfangen Ihre Königliche Hoheit, empfangen Sie, Excellenz, Hoch und Wohlgeborne Herren, gnädig den Ausdruck unsers ehrerbietigsten Dankes. Geruhen insbesondere Sie, durchlachtigster Prinz, am Throne Ihres erhabenen Bruders, des Königs unsers Herrn, die Reinheit und Innigkeit dieser unserer ehrfurchtsvollen Empfindungen zu bezeugen, und erhalten Sie unserer, durch Ihre Gnade so oft erfreuten und am heutigen Tage so besonders hochgeehrten Universität auch für alle Zukunft dieselben huldreichen Gesinnungen, deren Sie uns bisher gewürdigt haben.“

Jetzt wandte sich der Staatsminister von Lindenu an die Versammlung und feierte durch inhaltreiche Worte den hohen Festtag. Sein froher Glückwunsch richtete sich zugleich an das gesammte Land, und was dieser hochverehrte Staatsmann am Schlusse zu der akademischen Jugend sagte, wird gleichen Anklang finden in dem Herzen der Aeltern und in den Wünschen des Volkes, wie in den edlern Bestrebungen der hoffnungsvollen jüngern Generation.

„Mit dem heutigen Tage, mit der so eben feierlich stattgefundenen Uebergabe dieses Gebäudes an unsere Landes-Uni-

versität ist der Zweck mehrjähriger Arbeiten erreicht und das Bestreben eines dankbaren Volkes, dem Fürsten, dessen weise Regierung während eines halben Jahrhunderts Glück und Wohlstand über Sachsen verbreitete, ein lebendiges, geistiges, Seiner würdiges Denkmal zu sehen, ist damit zur Vollendung gediehen.

Denn diese Mauern werden sprechen, aus diesen hohen, lichten Räumen wird Geist und Kenntniß, Wissenschaft und Aufklärung hervorgehen, hier wird des Landes schönstes, höheres Leben sich bilden und entfalten, und noch der späte Enkel wird sich mit Stolz des Tages erfreuen, wo einem edlen Fürsten das treue Vaterland ein solches Ehrendenkmal schuf. Wünsche ich der Akademie, wünsche ich den hier versammelten akademischen Mitgliedern zu einer solchen Bereicherung aus vollem Herzen Glück, so richtet sich mein froher Glückwunsch noch mehr an das gesammte Land, da auf dem Blühen und Gedeihen unserer Hochschule die Ehre, Kraft und das Wohlfeyn des sächsischen Volkes zunächst beruhen.

Denn wer wollte es läugnen, daß Kirche und Schule die sichersten Pfeiler der bürgerlichen Gesellschaft, die nie versiegenden Quellen des geistigen Heiles der Menschheit sind? allein eben auch darum müssen wir die Schule um so sorgfamer pflegen, da die wahre Wohlfahrt der Kirche, deren erhebend begeisternde Bestimmung, nur durch jene gelingen kann und das menschliche Gemüth für das Fromm-Gläubige unserer christlich-evangelischen Religion nur durch aufklärende Bildung wahrhaft empfänglich zu werden vermag.

Treulich hat unsere Hochschule in diesem Sinne gewirkt und seit vier Jahrhunderten zur Aufrechthaltung und Verbreitung ächter Gelehrsamkeit und wahrer Wissenschaft erfolgreich beigetragen: daß dies auch ferner der Fall seyn werde, dafür bürgt unseres Königs weiser, Kunst und Wissenschaft fördernder Sinn, dafür bürgt der Leitstern dieses Werks, der unter uns anwesende Fürst, der seine Fürstenwürde durch Menschenwerth erhöht und der, als Redner, Staatsmann und Gelehrter glänzend, die Wissenschaften liebt und schirmt, dafür bürgen die einsichtigen Kammern des Landes und die ausgezeichneten, durch Schrift und Wort bewährten akademischen Lehrer, dafür endlich bürgt die hier versammelte, wissensbegierige Jugend, die den

Ruf des Vaterlandes, Kraft und Leben dem Dienste des Staates und der Wissenschaft zu weihen, beachten und erfüllen wird.

Wohl bedarf es jetzt einer verdoppelten Anstrengung, um in der rastlosen Bewegung der heutigen Zeit hinter dem Hochpunkte des Wissens nirgends zurück zu bleiben, und wenn in den letzten Jahren Handel und Gewerbe in Sachsen einen glänzenden Aufschwung erhielt, so muß es unser Wunsch wie unser Bestreben seyn, daß für die Wissenschaft Gleiches gelingen und unsere geistigen Interessen nicht von den materiellen beherrscht und überflügelt werden mögen.

Seit Jahrhunderten galt Sachsen, galt namentlich Leipzig, für die Blüthe und Wiege deutscher Gelehrsamkeit, und gewiß werden die verehrten Männer, denen die höhere geistige Bildung des Landes jetzt anvertraut ist, sorgsam bemüht seyn, diesen ehrenvollen Ruf treu zu bewahren, jeden Theil der Wissenschaften auszubilden, alles Neue, Gute und Vorzügliche sich und ihren Schülern anzueignen, diese durch Schrift und Lehre, Wort und That zu ihrem künftigen Berufe zu befähigen und mit vereinten Kräften dahin zu wirken, daß unsere Hochschule keiner ihrer deutschen Schwestern nachstehen möge.

Damit aber der Erfolg diese Erwartungen und die Bemühungen der Lehrenden kröne, habe ich meine Wünsche und Bitten zunächst an die hier versammelte Jugend, an die Hoffnung des Vaterlandes, an Sie zu richten, aus denen die künftigen Diener und Stützen des Staates, der Kirche, der Schule, der Wissenschaft hervorgehen sollen. Mögen Sie diese oder jene Bestimmung wählen, so ist Ihr Beruf kein leichter, da die heutige Welt überall Ausgezeichnetes verlangt, zu dessen Leistung in langjähriger Anstrengung viel Kraft und Muth gehört: doch der Zweck, nach dem Sie streben, muß Sie erstarren und begeistern, denn aus Ihrer Mitte sollen die Männer heranwachsen, die künftig unser theueres, reichbegabtes Sachsen beleben, leiten, zieren und beschirmen werden, die Sie berufen sind, unsere materielle Kraft geistig zu erhöhen und unsere physische Größe moralisch zu vervielfachen. — Und so dem Vaterlande durch Wort und That zu nützen, das ist des Lebens schönster, edelster Beruf, und Heil Ihnen, die Sie diese Bahn

verfolgen, in der Talent und Willenskraft zum hohen Ziele unfehlbar führt, da ja in unserer heutigen Zeit nur das Verdienst des Mannes Werth und Wirksamkeit bestimmt.

Daß es mir vergönnt ist, an diesem festlichen Tage, an dieser Fürst und Volk ehrenden Feier meine Wünsche und Hoffnungen hier öffentlich aussprechen, die studirende Jugend zur Anstrengung für Sachsens Gesamtwohl auffordern zu können, das rechne ich um so mehr zu den beglückenden Ereignissen meines Lebens, als auch ich vor langen Jahren zu Leipzigs akademischen Bürgern gehörte und mit tief gefühltem Danke mich der Lehren erinnere, die so viele seitdem zu ihren Vätern heimgegangene Ehrenmänner mir gewährten und damit meinen Geist und meinen Lebenspfad erhellten.

Und so möge denn dieses Denkmal eines edlen Königs zum höhern Gedeihen unserer Hochschule beitragen, Licht, Aufklärung und gediegene Wissenschaft verbreiten, damit Sachsens Ruhm und Wohlfahrt erhalten und erweitern, und möge für alle Zeiten auf dem geistigen Leben dieser Hallen des Himmels reicher Segen ruhen!“

### **Einweihung des Augusteums.**

Nachdem der Staatsminister von Lindenau gesprochen, fiel die Musik ein.

Hierauf betrat der Rector der Universität, der Ordinarius der Juristenfacultät und erster Professor der Rechte, Domherr Dr. Günther, den Rednerstuhl und hielt die festliche Weiherede in deutscher Sprache. Mit Kraft und Wärme schilderte der Redner die doppelte Bestimmung des Hauses, und mit steigender Begeisterung weihte er dasselbe durch die Erinnerung an die Vergangenheit für die Hoffnungen der Zukunft mit folgenden Worten ein:

„Verschwunden sind die alterthümlichen Gemächer, die klösterlichen Zellen und Gänge, welche noch vor wenigen Jahren diese Räume erfüllten. Sie sind gesunken vor unsern Augen — eine kurze Zeit hindurch stand ihre Stätte öde, und die emsige Hand der Arbeiter grub in der Tiefe den Grund zu einem

neuen Bau. Und siehe da, bald erhoben sich seine Mauern aus der Erde — sie traten heraus an das Licht, begrüßt von uns mit ernstem Wort' und frommen Spruche — sie wuchsen höher und höher, — sie stiegen empor in die Lüfte — das Werk war vollendet!

Es ist vollendet! — Seine Zinnen leuchten herab aus der Höhe — die Strahlen des Tages erfüllen die glänzenden Säle, und wir sind hier versammelt in der Stunde der Weihe.

Wohl ist es überhaupt in der Natur des Menschen begründet, daß er, wenn er ein Werk vollendet sieht, von dem er hofft, daß es das kurze Ziel der ihm selbst vergönnten Tage überdauern werde, seiner Freude über das Gelingen, seinen Hoffnungen für das Bestehen, seinem Danke gegen Den, von dem aller Segen kommt, einen festlichen Ausdruck gebe. Aber doch ein Anderes und Höheres ist es, was wir mit der Feier ausdrücken, die uns heute hier versammelt hat. Es ist eine ernstere, sinnvollere, bedeutungsreichere Weihe, welche wir diesem Hause geben. Nicht den Bedürfnissen und Zwecken des alltäglichen Lebens soll es dienen; — es ist kein Ertrag, keine bürgerliche Nutznießung, kein irdischer Vortheil, den wir von demselben lebend zu erwarten hätten, oder sterbend auf unsere Nachkommen zu übertragen gedächten. Seine Bestimmung ist eine erhabenere! Ein Heiligthum der Weisheit soll es sein — ein äußerer Vereinigungspunkt für alle, die sich ihr widmen — ein Tempel, in welchem sich die Idee der Gesammtheit der Wissenschaften und ihres innigen Zusammenhanges unter einander gleichsam sinnlich ausspricht! — Nicht wir, — nein, die Universität selbst, jene alte ehrwürdige Vereinigung von Kräften und Mitteln zu dem erhabenen Zwecke höherer Menschenbildung soll als Eignerin und Inhaberin desselben angesehen werden. — Groß und herrlich sind die Formen dieses Baues! Pracht und Geschmack vereinigen sich, um den Sinn des Beschauers zu ergreifen und zu erheben! Der Einheimische freut sich ihrer als einer Zierde dieser Stadt — der Fremde, der zu unsern Thoren eingeht, betrachtet sie mit Bewunderung! Auch wir, für deren Wirksamkeit dieses Haus unmittelbar bestimmt ist, theilen diese Empfindungen in vollem Maße, aber noch veredelt werden sie in unserer Seele dadurch, daß wir diese Hallen, — daß wir die



reiche und glänzende Ausstattung derselben als eine von ihren hohen Gründern laut und öffentlich der Mitwelt und der Nachwelt gegebene Erklärung betrachten, welche einen hohen Werth dieselben auf die Zwecke legen, die hier erreicht, auf die Lehren, die hier verkündet, auf die Bildung des Menschen und Staatsbürgers, die von hier aus, nicht in engebrenzter Richtung auf irgend einen besondern Zweig wenn auch nützlicher Thätigkeit, sondern in allseitigem Umfassen des Gesamtgebietes des menschlichen Wissens und Erkennens verbreitet werden soll. — Würdig sollen fortan die Wissenschaften in Sachsen wohnen, würdig die Umgebungen seyn, in denen sie gelehrt werden. Es soll die äußere Schönheit ein Symbol, ein sinnliches Zeichen ihres übersinnlichen geistigen Werthes — und zugleich eine fortwährende Mahnung seyn an Alle, die hier eingehen und von hier ausgehen, daß nur der seine Natur als Mensch vollständig entwickelt, — nur der jener Vollkommenheit, zu welcher der Schöpfer den Keim in ihn gelegt hat, sich anzunähern hoffen darf, der das Schöne mit dem Guten, das Edle mit dem Nützlichen, das menschlich Tüchtige mit dem bürgerlich Brauchbaren zu verbinden sich bemüht.

Aber auch noch eine andere, nicht minder schöne und heilige Bestimmung soll dieses Haus haben. — Es soll ein Ehren-  
denkmal seyn für den Fürsten, der weit über ein halbes Jahrhundert mit mildem Scepter diese Lande beherrschte, — an dessen Hand der Segen in dieselben zurückkehrte, der auf immer daraus gewichen zu seyn schien — der, als ein unglückliches Schicksal einen großen Theil dessen, was er seit mehr als vierzig Jahren gegründet und gepflegt hatte, wiederum zerstörte, nicht das Vertrauen auf sich, nicht das Vertrauen auf Gott verlor, sondern mit weiser Thätigkeit das Zerstörte wieder aufbaute, das Verworfene ordnete, den zerrütteten Wohlstand des Landes wieder hob, dem Gewerbsfleiß neue Bahnen öffnete, — ein Denkmal zu Ehren des Fürsten, der im Glück und Unglück seinem Volke Führer gewesen ist auf der Bahn des Rechts, der Pflicht, der Tugend, der Ehre, — des Monarchen, der, wie in Erfüllung seines hohen Regentenberufs allen Fürsten seines Zeitalters, so auch in Uebung jeder menschlichen Tugend allen seinen Unterthanen als Muster vorleuchtete. Theuer war

4. —

ihm das irdische Wohl der Seinigen — höher noch stellte er geistige, sittliche und religiöse Bildung. Darum erfreute sich Alles, was sich auf sie bezog — darum erfreute sich auch die Hochschule des Landes seiner ganz vorzüglichen Sorgfalt und Pflege; darum hat er sein Andenken an ihr verherrlicht mit den schönsten und reichsten Gaben, — darum ward er nicht nur im Leben, sondern auch im Tode noch — noch heute ihr Wohlthäter!

O Du weiser, frommer und gerechter Fürst, dessen ehrfurchtgebietende Züge die Hand des Künstlers uns hier vergegenwärtigt, und zum schönsten Schmucke dieser Räume gemacht hat! Nicht Du bedurftest eines Denkmals! Nicht um Deinen Namen der Vergessenheit zu entreißen, war es nöthig, Monumente zu errichten, die Dein Gedächtniß auf die Nachwelt brächten! Auch ohne ein Denkmal aus Stein, würde Dein Andenken leben in dem Herzen der jetzigen und künftigen Geschlechter. Deine Werke sind Dein Denkmal, — unvergänglicher, dauernder, als je eins von Menschenhänden errichtet worden ist! Dein Denkmal sind die Segnungen eines dankbaren Volkes, das, wohin es seine Blicke wendet, Spuren Deines wohlthätigen Wirkens findet, die es unablässig an Dich erinnern, und die den Ruhm Deines Namens vom Vater auf den Sohn bis auf die fernsten Enkel hinab fortpflanzen werden. Aber dem Drange seines eignen Gefühls genügte Dein Volk, indem es Dir ein Monument errichtete, und seinen Empfindungen und Gesinnungen einen Ausdruck gab, der ein Zeugniß ablegt vor der Gegenwart und vor der Zukunft für die Ehrfurcht, für die Dankbarkeit, für die Liebe, für die treue, innige Ergebenheit, die es dem Lebenden gewidmet hat, und die dem Vollendeten in die Wohnungen des Friedens nachgefolgt sind. Und durch welches bedeutsamere äußere Zeichen hätte es diese Gefühle ausdrücken können, als durch die Errichtung dieses Hauses, welches bestimmt ist für Zwecke, deren Gedeihen auch Dein innigster Wunsch, deren Begünstigung der Grundsatz Deines königlichen Willens während der langen Jahre Deiner Herrschaft gewesen ist! Es ist die schönste Bezeichnung Deines, alle leere Pracht verschmähenden, nur das, was wahrhaft groß und edel war, ehrenden, liebenden, fördernden Sinnes! — O gewiß, wenn Dein Geist in jenen lichten Re-

gionen, in denen er jetzt wandelt, noch Antheil zu nehmen vermag an denen, die Dir auf Erden so unendlich theuer, die der Gegenstand Deiner unablässigen bis zum Tode nicht ermüdenden Sorge und Liebe gewesen sind, — wenn mindestens das, was an menschlichen Gefühlen, Werken und Bestrebungen sich über den Kreis des Irdischen erhebt, Deinem Auge nicht allzufern liegt, oder Deinem in dem Anschauen Gottes seligen Geiste nicht allzu unwichtig erscheint, als daß Du von oben herab einen Blick darauf richten möchtest, — o gewiß, dann wird dieses Monument auch Deiner Billigung sich erfreuen! So, wenn auf irgend eine Art, wirst Du Dein Andenken auf Erden geehrt wünschen!

Und so weihen wir denn dieses Haus für seine hohe und ernste Bestimmung! — Seit Jahrhunderten war diese Stätte, obgleich unter einer minder erfreulichen Gestalt, der ernsten Forschung nach Wahrheit und Weisheit, dem Streben nach Erkenntniß in göttlichen und menschlichen Dingen, der Lehre und Verbreitung des Ergebnisses jener Forschungen und Bestrebungen gewidmet. Von einem ehrfurchtsvollen Staunen fühlen wir uns ergriffen, wenn wir die unermessliche Summe geistiger Thätigkeit erwägen, — jene zahllosen Arbeiten, — jene ewig sich erneuernden Bemühungen — jene unermüdeten Anstrengungen zu Erweiterung des Gesichtskreises, den der Mensch zu überschauen vermag — deren stumme Zeugen die nun verschwundenen Mauern, die einst an dieser Stelle standen, gewesen sind. Eurer gedenken wir, ihr Vollendeten, die ihr, jetzt Bürger einer bessern Welt, einst treue Arbeiter in dieser großen Werkstatt des Geistes gewesen seyd! Euer Bild tritt in stiller Feier vor unsere Seele in dieser Stunde der Weihe, die einen neuen Abschnitt in dem Leben unserer Hochschule bezeichnet — es tritt vor unsere Seele, nicht, wie es gestaltet war, da Eure sterbliche Hülle noch den Bedingungen irdischer Nothwendigkeit unterlag, da Euer Antlitz erblaßt war unter den Mühen des arbeitsvollen Tages, und Euer Auge schwächer geworden von der in ernster Forschung durchwachten Nacht — nein, herrlich wie Ihr wandelt unter den Schaaren der Verklärten, unter den edlen Geistern der Vorwelt, die Euch als würdige Genossen begrüßen, geschmückt mit dem Lorbeer, auf den Ihr Euch den Anspruch

hienieden erwarbet — umstrahlt von dem Glanze Eures stillen aber segensreichen Wirkens auf Erden — beglückt in dem hellern Anschauen der Wahrheit, die Ihr hienieden mit rastlosem, treuem, aufopferndem Eifer suchtet, und die Ihr zu lehren und zu verbreiten strebtet, soweit immer es Euch vergönnt war, sie zu finden! Preis Euch, Ihr Ehrwürdigen, Ihr Meister, — die Ihr noch heute der Stolz der Vereinigung, der Stolz der Nation seyd, der Ihr angehörtet! Soll ich die lange Reihe Eurer Namen nennen? O, Eure Namen bedürfen meiner Verkündigung nicht! Sie sind weltkundig — sie sind mit leuchtenden Zügen eingeschrieben in den Büchern der Geschichte, in dem Tempel des Ruhmes, in den Herzen einer dankbaren Nachwelt! Sie leben fort in jenen Tausenden, die aus Euren Hörsälen hervorgegangen sind, und die durch Wort und Schrift, durch Lehre und That den Ruhm der Anstalt, der sie ihre Bildung verdankten, über den ganzen Erdkreis verbreitet haben.

Aber nicht genügt es, Eure Verdienste anzuerkennen. — Die Schätze der Weisheit, welche die Vorwelt gesammelt und uns hinterlassen hat, — sie sind ein heiliges Vermächtniß, das uns überwiesen worden ist mit der Verpflichtung, dasselbe nicht nur unverkürzt zu erhalten, sondern reichlich vermehrt auf die künftigen Geschlechter zu übertragen. Und fortgeschritten ist die Zeit in der Erkenntniß aller Wahrheit — tiefer ist sie eingedrungen in das Gebiet des höhern Wissens — manches Dunkel ist aufgehehlt, wo unsere Vorfahren redlich, aber vergeblich nach hellerem Lichte rangen. Und dennoch, wieviel auch gethan sey, immer noch dehnt sich unendlich die Bahn, welche zu durchlaufen ist; unendlich liegt der Stoff vor uns, der uns zur Verarbeitung gegeben worden. Dieser großen Aufgabe Lösung zu suchen, ist die erhabene Bestimmung, welche die Gottheit dem Menschen vorgeschrieben hat, als sie ihn nach ihrem Bilde schuf, und vermag er nicht ganz diese Bestimmung zu erfüllen, so lange er hier im Staube wandelt, so soll doch jeder Augenblick seines irdischen Daseyns einem unablässigen Streben nach jenem hohen Ziele geweiht seyn. O möge diese Anstalt, welche unmittelbar dazu bestimmt ist, daß sie zur Erreichung so erhabener Zwecke beitragen soll, die Hoffnungen, welche das Vaterland auf sie gesetzt hat, auch für alle Zukunft im vollsten

Masse rechtfertigen! Möge sie blühen noch lange Jahrhunderte hindurch! Mögen die Lehrer, die an ihr wirken, erfüllt seyn mit der Kraft, die von oben kommt; möge der herrlichste Erfolg ihre treuen Bemühungen krönen, und der Segen des Allerhöchsten über Lehrer und Lernende sich in seiner reichsten Fülle ergießen! Nie fehle es ihr an Männern, die, ausgerüstet mit allen Gaben des Geistes, durchdrungen von der Würde ihres wichtigen Amtes, begeistert von der Herrlichkeit ihres schönen Berufes, keinen höhern Ehrgeiz kennen, als den: den Pflichten dieses Berufes auf das Vollkommenste zu genügen! Nie fehle es ihr an Jünglingen, denen die heilige Flamme im Busen brennt, welche sie antreibt, den Wissenschaften nicht bloß als Mittel, zu irdischen Vortheilen zu gelangen, — nein! um ihrer innern Erhabenheit, um ihres eignen hohen Werthes willen, mit dem glühendsten Eifer, mit der ganzen Kraft jugendlicher Begeisterung sich zu weihen! — Stets schwebe über ihr der Geist ächter Wissenschaftlichkeit, der auch das Gemeine und Alltägliche zu erheben und zu adeln weiß, — der Geist der Geseßlichkeit, der ein Quell jeder wahren Freiheit ist, ohne welche die Wissenschaft nie gedeihen kann — der Geist der Sittlichkeit, der die vielfach gespaltenen Zwecke des Lebens in einer einzigen, großen und erhabenen Idee zusammenfaßt, — der Geist reiner, tiefer, inniger Religiosität, die — gleich weit entfernt von thörichter Verleugnung des Heiligen, wie von dumpfem Hinbrüten in unklaren und dunkeln Gefühlen — den Menschen ähnlich macht dem großen Meister, den Gott selbst zum Vorbild und Führer uns gesendet hat, — jener Gottesfurcht, die den Geist erleuchtet, das Herz erheitert, und die Seele mit Kraft und Freudigkeit zu allem Guten erfüllt! Dann wird diese Hochschule ein Glanzpunct seyn im Vaterlande und allenthalben auf Erden, wohin der Strahl menschlicher Bildung schon gedrungen ist, und wohin er noch dringen wird, wenn einst der Zeiten Erfüllung gekommen! Dann werden auch künftig aus ihrem Schooße Männer hervorgehen, Wohlthäter des Menschengeschlechts, Verkündiger der Weisheit, Zerstörer des Wahns, Verbreiter des Lichts, Kämpfer für Recht und Wahrheit — Männer, deren Namen die kommenden Jahrhunderte mit Dank und Ehrerbietung nennen, Männer, deren Werke

fortleben werden, wenn sie selbst ihr Haupt längst zum tiefen Schlummer niedergelegt haben!

O gieb Erfüllung, Vater, meinen Worten!

Gieb Frieden, Gott des Friedens, diesen Pforten!

Laß ewig quellen hier in Kraft und Klarheit

Den Strom der Wahrheit!

Dein Antlitz neige gnädig unfrem Werke —

Dem Geist gieb Licht, und Freudigkeit und Stärke,

Dem Worte Kraft, daß es zum Herzen dringe,

Und Früchte bringe! —

Und Früchte bringe — die Dir wohlgefallen!

Das gieb, Du Quell des Segens, Allen — Allen!

Das hilf, o Herr — und Preis sey Deinem Namen

Auf ewig! Amen!"

Es folgte jetzt eine längere Pause, in der die Musik den tiefen Eindruck, den die Feierlichkeit gemacht hatte, sanft begleitete. Hierauf betrat der Senior der Universität, Comthur Dr. Gottfried Hermann, Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst, den Rednerstuhl, um im Namen der Universität und der einzelnen Facultäten durch einen feierlichen Promotionsactus die akademische Bestimmung der Aula symbolisch zu verwirklichen. Der würdige Vorstand von Leipzigs philologischer Schule war hierzu als Procancellor für alle Facultäten von sämtlichen Dechanten bestellt worden. Nachdem auch er in seiner Promotionsrede den Dank und die Freude der Universität, daß ein Denkmal der Pietät des sächsischen Volkes gegen den besten König zugleich das Wohlwollen der Stände für die Hochschule beurkunde, laut bezeugt und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß jenes Standbild, welches den König Friedrich August den Gerechten und dessen Weisheit, welche die Landesuniversität geschützt und deren Wirksamkeit befördert habe, hier gegenwärtige, die Fortdauer solcher Huld und jenes Wohlwollens für alle künftige Zeiten verheißt, gedachte er der Umbildung, welche auch die Landesuniversität erfahren habe, und ging darauf zu dem Rechte der gelehrten Corporationen über, wissenschaftlich ausgezeichnete Männer in ihre Mitte aufzunehmen. Wenn hochgestellte Männer akademische Bezeichnungen annehmen, so huldigen sie dadurch nicht allein der prunklosen Würde der Gelehr-

samkeit und der Freiheit der Wissenschaft, die, wie die Kunst des Schönen, an Rang und Geburt nimmer gebunden, durch alle Stufen der Gesellschaft bis zum Throne hinauf sich freie, von dem Genius geweihte Bekenner erwirbt; sondern sie ehren auch die gelehrte Corporation und das Institut unsrer weisen Vorfahren, welche neben Geburt und Macht und Rang noch eine freie Genossenschaft symbolisch aufstellten, die Genossenschaft in dem Besitze akademischer Würden.

So konnte für die Zukunft der Hochschule des Landes kein Inaugurationsact des Augusteums bedeutender und ehrenvoller seyn, als der war, den ihr Senior jetzt feierlich vollzog. Die von ihm in lateinischer Sprache gehaltene Promotionsrede gehört in die Jahrbücher der Universität Leipzig, und wird daher hier vollständig mitgetheilt <sup>31)</sup>.

Q. F. F. F. Q. S.

SERENISSIME DUX SAXONIAE

CAETERIQUE ORDINUM SAXONICORUM LEGATI

ILLUSTRISSIMI

RECTOR ACADEMIAE MAGNIFICE

DECANIQUE MAXIME SPECTABILES

PRINCEPS CELSISSIME, VIRI GENERIS, MUNERUM,

HONORUM, MERITORUM, DOCTRINAE SPLENDORE ET

LAUDE ORNATISSIMI,

COMMILITONES HUMANISSIMI, CARISSIMI.

Rite traditis, rite acceptis his aedibus, reliquum est ut inauguretur rite et more maiorum haec curia. Monumentum ea est Saxonum erga optimum regem pietatis; documentum voluntatis Ordinum Saxoniorum in nostram Universitatem Litterarum: utrumque argumentum nobis laetitiae et gratiae; utrumque pignus, quam olim rex Fridericus Augustus praesidio suo tutatus est multisque et maximis beneficiis ornavit communitatem nostram, etiam posthac ea quam exoptamus fortunae prosperitate esse usuram. Spondet, tamquam praesens numen, quam eximii artificis perita manus elaboravit, ipsius desideratissimi regis imago, posita ante oculos nostros. Ut sedet, senio fessus, reclini sceptro, quasi medius inter

duas hominum aetates, cogitabundus utra sit melior, illane  
 quae reverens vetustatis conservare longo usu probata, etiam  
 si quae pars obsolevisset, quam aliquid labefactando facere ut  
 omnia ruerent consultius ducebat, an ea, quae novas rerum  
 formas imaginata, nihil inviolabile habens, incertam spem cer-  
 tae experientiae anteponat. Ac profecto, hanc aetatem qui-  
 bus videre contigit, percipit animos admiratio et quasi horror  
 quidam, quum videmus quam magnae, quam vehementes,  
 quam rapidae fiant rerum omnium commutationes. Ruunt  
 omnia, atque ex ruinis enascuntur non ante visa, non prius  
 audita, non umquam opinata. Fervor genitabilis ingeniorum  
 ipsam cogit naturam promere occultas vires, et quae nec  
 vinci nec domari posse credebantur, victa ac domita parent  
 hominum voluntati. Quid mirum, si in ipsorum hominum in-  
 stitutis, quae per se mutabilia sunt, eadem dominatur no-  
 vandi fecunditas? Deprimuntur excelsa, emergunt protrita;  
 disiiciuntur quae cohaerebant, coalescunt quae dissidebant;  
 mitigantur humaniore cultu ferae gentes, ferociunt cultae im-  
 mani saevitia; penetrat eruditio ad barbaros, barbariem mi-  
 natur gliscens mollities; mutantur formae rerum publicarum,  
 nec manent privatarum rationes imperturbatae; periclitatur  
 illud ipsum, in quo istorum omnium semina et primae caussae  
 insunt, scientia litterarum. Nam quae aevum nostrum tenet  
 regenerandi omnia atque accelerandi cupiditas, sicuti prognata  
 ab litterarum lumine est altius atque altius emicante, sic in  
 suam ipsa originem infesta vi saeviens quum stimulos studiis  
 litterarum addere, tum imponere frenos conata est, stimulos  
 ubi frenis, frenos ubi stimulis opus erat adhibens, vel, ut  
 rectius dicamus, utroque utens, ubi neutro erat utendum.  
 Natura enim sua liberae sunt artes ac doctrinae, quarum li-  
 bertatem sive incitare quis sive constringere vult, nihil id  
 aliud est, quam exuere eas natura sua et facere ut langue-  
 scant, ut senescant, ut intereant. Olim, quamdiu penes  
 paucos erat litterarum scientia, planeque illi segregati ab in-  
 docto populo erant, ipsi fuerunt rerum suarum arbitri et cu-  
 ratores, quippe soli, quid studia sua requirerent, scientes.  
 Ubi paullatim latius ac latius diffundi lux litterarum coepta  
 est, etsi, qui se penitus doctrinarum studiis dederent, sem-



per quodammodo discreti a caeteris manserunt, tamen non tanto ab illis coeperunt intervallo distare, ut, quum ipsi litterati essent, illitterata esse reliqua multitudo videretur. Itaque sublato maxima ex parte pristino discrimine, visi sibi sunt de litteris iudicare posse omnes: quo factum est, ut labascerent fundamenta severioris disciplinae, magisque ac magis inertiae et vanitati locus concederetur. Ac primam labem intulerunt illi, quorum hodie merito oblitterata memoria est, qui institutionem quam vocabant philanthropicam excogitaverant, consilio meliore quam successu. Insequuti sunt alii, in speciem rigidiores, re non minus leves, qui omnes omnia non solum discere, sed etiam scire ac penitus tenere volentes, haud satis, quid sit scire, videntur intellexisse. Hi quum doctrinas nihil nisi instrumenta esse crederent procurandarum rerum civitati necessariarum, proque isto usu et curam iis a civitate appendendam et leges scribendas esse censerent, pene ubique in illud discrimen adducta sunt studia litterarum, ut verendum sit, ne prae multitudine exilium praeceptionum vis ingeniorum exstinguatur, calor refrigescat, vigor enervetur, solaque relinquatur species quaedam atque inanis imago eruditionis. Esset id nostrae quoque Litterarum Universitati timendum, nisi duobus freti essemus firmissimis munimentis, quorum unum nobis proprium, commune alterum cum omnibus est Litterarum Universitatibus. Proprium nobis est, quod iam eos habere contigit rerum nostrarum supremos curatores, qui ipsi accurata artium scientia instructi, removebunt a nobis impedimenta doctrinae, arcebunt falsae eruditionis iactationem, erigent, alent, roborabunt severa litterarum studia, providebunt adiumentis eorum, tuebuntur dignitatem atque honorem hominum litteratorum. Illud autem, quod omnibus commune est Universitatibus Litterarum, in eo est positum, quod solum, quum caetera omnia vel vetustas inclinaret, vel metus debilitaret, vel mutandi corrigendique studium refingeret, nec tempus, nec formido ulla, nec novandi cupiditas eripere potuit: quae est potestas honores Academicos impertiendi. Intellectum est enim, hac potestate si exuerentur, non solum ipsas penitus dissolutum iri Universitates Litterarum, sed totius reipublicae maximam perturbatio-

nem esse consequuturam, quum nec qui homines sacris curandis, nec qui iuri dicundo, nec qui aegris sanandis, nec qui artibus docendis idonei essent, cuiquam constaret, sed istae res omnes, quibus tamen bene ordinata civitas carere nequit, ab iis invaderentur, qui optime vel gratiam captare vel iactare suam scientiam didicissent. Haec igitur potestas, quae quum ipsis litterarum Universitatibus firmamentum validissimum et veluti munitissima arx est, tum merito totius reipublicae praecipua quaedam et solidissima columna habetur, non secus nunc atque olim gravissima res atque sanctissima esse, maximamque sibi sollemnitatem postulare existimatur. Nam etsi videri potest quum de quacumque arte, tum maxime de litterarum scientia vagum atque incertum iudicium esse, nec definiri posse, quid omnibus numeris perfectum esse censendum sit, propterea quod omnis ars et scientia infinita est, dilatarique in immensum potest: tamen et sunt quaedam metae et esse debent, quas qui attigerit, talis esse iudicetur, quem iure ac merito in peritis doctisque numerari oporteat. Cuius rei iudicandae potestas quum necessario penes eos sit, qui ipsi prius ab aliis probati, id sunt assequuti, ut iudices doctrinae constituerentur: id tamquam summum propositum est eruditionis praemium, ut quis de legitimorum iudicum sententia iis ornetur honoribus, qui ei apud omnes iustae sint perfectaeque scientiae testimonium. Quare, sicuti maiores nostri in maximis sollemnitatibus consueverunt, nos quoque nihil inveniri posse rati sumus, quo ordinem rerum hoc in sacro loco agendarum dignius auspicaremur, quam illud munus, quod est in summis honoribus nostris ad eos viros deferendis, quos ingenio, doctrina, eruditione ita excellere intelligeremus, ut nobis ipsis, si eos nostros dicere liceret, magnum accederet ornamentum. Erat autem hoc omnium sanctissimum officium, ut is, quo duce atque auspice hae nobis aedes traditae sunt, in quo coniunctas cum regii generis virtutibus proprias ipsius virtutes omnis admiratur patria, primus illud et gratiae nostrae et pietatis et reverentiae documentum acciperet. Itaque summis auspiciis potentissimi Saxoniae regis ac domini Frederici Augusti domini nostri clementissimi in nostra Universitate Litterarum

Serenissimus atque indulgentissimus princeps

**IOANNES NEPOMUCENUS MARIA**

Dux Saxoniae

augustissimae gentis Albertinae decus splendidissimum,

iuris et aequitatis defensor sollertissimus,

sapientissimus, disertissimus

ab Ordine Iureconsultorum

**Iuris Utriusque Doctor**

designatus est.

Quem, Q. F. F. Q. S. ego

Godofredus Hermannus

Doctor theol. et philos. Eloq. et Poet. P.

nomine ac potestate Decani Ordinis Iureconsultorum

haec ipsa die dedicati ob monumentum pietatis

Saxonicae Augustei

**Iuris Utriusque Doctorem** facio creoque, factumque et crea-

tum publice renuncio, rogoque ut hoc sibi ab Ordine Iureconsulto-

rum reverentiae monumentum exhiberi clementer patiatur.

Deinceps ab Ordine Theologorum Theologiae

Doctores designati sunt hi:

vir maxime reverendus

**FRIDERICUS AUGUSTUS WOLFIUS**

AA. LL. Magister et concionator primus ad aedem

Lipsiensem Sancti Petri,

tum eruditionis theologicae et eloquentiae sacrae

tum verae pietatis laude florentissimus,

de ecclesia atque Academia merentissimus;

et

vir maxime reverendus

**CAROLUS GRUENEISENIUS**

Philosophiae Doctor, augustissimo Wirtembergensium regi a

consiliis in consistorio supremo, primus concionator aulicus,

sacrorum militarium curator summus, Societatis historico-theo-

logicae Lipsiensis socius, eximiis doctrinarum theologiarum

scientiae atque eloquentiae sacrae documentis clarissimus.

Porro ab Ordine Iureconsultorum Iuris Utriusque  
Doctores hi sunt designati:

illustrissimus et excellentissimus

**IOANNES GEORGIUS A CARLOWITZ**

Dynasta in Oberschoena, potentissimo Regi Saxoniae  
summus in rebus cultus et educationis publicae administer,

Ordinis Saxonum virtutis civicae primae classis adscriptus,  
ecclesiae cathedralis Merseburgensis capitularis et custos,

vir et dignitate et virtute egregia,

rerum publicarum, civilium, et ecclesiasticarum Gubernator  
sapientissimus religiosissimus;

et

illustrissimus et excellentissimus

**IULIUS TRAUOGOTT IACOB A KOENNERITZ**

Dynasta in Lossa, potentissimo regi Saxoniae summus in  
rebus iustitiae administer, Ordinis Saxonum virtutis civicae

primae classis adscriptus,

vir et dignitate et virtute egregia,

de emendanda legum et iuris dicundi ratione meritissimus,

iustitiae custos sapientissimus, vindex acerrimus.

Tum ab Ordine Medicorum designati sunt Medicinae et  
Chirurgiae Doctores, et quidem reverentiae

et honoris causa denuo

illustris atque excellentissimus

**IOSEPHUS FRANK**

Medicinae et Chirurgiae D. Augustissimo Imperatori Russiae a  
consiliis aulicis, eques ordinis Sanctae Annae secundae classis,

Sancti Wladimiri quartae classis, therapiae specialis et clini-  
cae in Caesarea Universitate Wilnensi professor emeritus,

vir et dignitate et eruditione summa conspicuus,

de arte medica optime meritus;

et quem Ordo suis adnumerare cupiebat

vir maxime reverendus

**CHRISTIANUS AUGUSTUS FUERCHTEGOTT HAYNER**

celeberrimi nosocomii Colditiensis director,

Ordinis Saxonum virtutis civicae eques,

in Ienensi litterarum Universitate summis in medicina

et chirurgia honoribus iam ornatus.

Denique quos Philosophorum Ordo Doctores Philosophiae et Bonarum Artium Magistros designavit, hi sunt: primo, quem suum esse cupiebat Ordo, vir illustrissimus atque excellentissimus

**BERNARDUS AUGUSTUS DE LINDENAU**

Dynasta in Windischleuba et Polhof, I. V. et Philos. D. potentissimo regi Saxoniae a consiliis intimis in officio et summus reipublicae regundae administer, consistoriique administratorum praeses, socius ordinarius consilii publici, collegii nosocomii et ergastulis curandis director, praefectus Museis regiis, Ordinum Saxonum virtutis civicae et Vimariensis falconis primae classis, Ordinum Saxonici coronae rutaceae, Imperialis Russici Divi

Wladimiri, Regii Borussici Ioannitici eques,

aeque rerum publicarum gubernator prudentissimus atque

caelestium qua patet mundus signorum sollertissimus

metator, meritis immortalis;

et

vir perillustis et generosissimus

**IOANNES PAULUS DE FALKENSTEIN**

Director circuli Lipsiensis et curator potestate regiminis, Regii collegii examinandis candidatis theologiae praeses, societatis Lipsiensis polytechnicae socius honorarius,

Universitatis nostrae, in qua ipse olim multa cum laude do-

cuit, urbisque tutor et patronus,

prudentia, integritate, fide, humanitate eximius;

et

vir perillustis et generosissimus

**CAROLUS GULIELMUS TRAUOGOTT DE MAYER**

Dynasta in Liska et Osling, Orator provincialis Lusatorum, conventuumque provincialium commentariensis, in comitiis

Ordinum Saxonis curiae alterius assessor,

doctrinarum hominumque litteratorum et liberalis artium

studii vindex ac propugnator sapientissimus,

strenuissimus, fortissimus;

denique

vir litterarum litteraturaeque scientia clarissimus

**ERNESTUS GOTTHELF GERSDORF**

superior bibliothecarius Universitatis Lipsiensis, Societatum

Teutonicae Lipsiensis, Regiae Saxonum Dresdensis exquirendis et conservandis antiquitatibus patriis, Thuringicae Saxonum Halensis antiquitatis patriae scrutatorum, historico-theologicae Lipsiensis, ob res naturales et medicas Dresdensis, socius, Variscorum antiquariae socius honorarius, Stettinensis historiae et antiquitatis Pomeraniae socius epistolaris propter maxima in rem litterariam Universitatis Lipsiensis merita, eximiamque in munere gerendo dexteritatem, diligentiam, industriam, fidem, humanitatem. Hos igitur, Q. F. F. Q. S. summis auspiciis potentissimi Saxoniae regis ac domini, Friderici Augusti, domini nostri clementissimi, in nostra Universitate Litterarum ego Godofredus Hermannus Doctor theologiae et philosophiae, Eloq. et Poet. Professor, auctoritate ac potestate Decanorum hac ipsa die dedicati ob monumentum pietatis Saxonicae Augustei omnes ac singulos earum quae dictae sunt doctrinarum atque artium Doctores

facio creoque, factosque et creatos publice renuncio, creatisque et renunciatis, nomine Rectoris Magnifici Decanorumque et Senatus gratulor hos honores, votaue facio, ut iis quam uberrimi quamque maxime diuturni meritorum fructus obtinant, et, quemadmodum nostra erga eos perpetua erit pietas et veneratio, sic ipsi quoque benevolentia sua Universitatem nostram ornare pergant.

His rite peractis te, deus O. M. quem penes omnis est rerum humanarum prosperitas, piis precibus oramus, ut haec quoque, quae nunc ab nobis acta sunt, auspicata atque impetrata esse iubeas. Cunctorum hoc, in quo te nunc adoramus, Saxonum pietatis monumentum est: non nostrae tantum, qui hic sumus congregati, hae preces sunt, sed universa te per nos invocat Saxonia: tuere, summe deus, atque incolumem serva regem nostrum, Fridericum Augustum, quique heres est et nominis et virtutum illius, cuius sanctum simulacrum hic positum intuemur, idem fac ut illum vitae annis aequiparet, aequiparet amore et veneratione populi; protege et cumula bonis universam domum augustam; ades

praesidio tuo et bea omni felicitate Serenissimum Ducem Saxoniae, huius faustissimae diei auspiciem, caeterosque Ordinum Saxoniorum Legatos illustrissimos; salvos serva et firma consiliis amicos regis atque in regenda republica ministros atque adiutores; defende a malis atque auge opibus et bonis carissimam patriam nostram Saxoniam, singulosque civium ordines et classes, ut suorum quique negotiorum optatos fructus percipiant; praesidio sis huic urbi nostrae, quique eam regunt et gubernant sapientissimis viris, omnique quae eam incolit genti, quo rebus in omnibus prospero successu vigeat et floreat; adspice propitio numine hanc Universitatem Litterarum; fac ut, quibus suprema eius cura commissa est, summi viri eam fortiter tueantur, sapienter gubernent, liberaliter adiuvent, benigne subveniant eius necessitatibus, sustineant libertatem studiorum, defendant dignitatem atque honorem et docentium et discentium; tutare et salvos praesta qui Universitati nostrae nunc Rector praeest omni laudis genere cumulatissimum virum, Decanosque maxime spectabiles, quique eorum auctoritate hodie doctrinarum atque artium Doctores creati sunt viros generis excelsitate et splendore, meritorum magnitudine et gloria, virtutum excellentia et claritudine insignes; tutare item Senatum gravissimum, virosque laudatissimos qui docent doctas artes, quique eas discunt optimos iuvenes, omniumque nostrum animos ita rege, ut in vita semper pietatem, iustitiam, aequitatem, fidem, concordiam, denique omnem honestatem consecemur, in studiis litterarum autem unice veritatem, cui inveniendae et cum aliis communicandae destinati sumus, assidua diligentia, strenuo labore, libero atque incorrupto iudicio quaeramus, expendamus, defendamus, quo haec Universitas nostra immunis a turpi levitatis, vanitatis, arrogantiae, perversitatis contagione domicilium maneat severitatis, gravitatis, modestiae, sapientiae; denique protege ac tuere has faustis hodie omnibus inaugurate aedes, ratumque esse fac hoc quo vocantur sacratum nomen, Augusteum ut perpetuo intemeratum sit templum virtutum numquam obliviscendi regis Friderici Augusti.

ni huiusmodi munitionibus, hanc Universitatem, hanc in  
 der letzten Zeit eine vorzügliche Erweiterung erhalten hatte.

In jenen Wunsch, den der Senior im Namen des Rectors, der Dechanten und des Senats der Universität Leipzig aussprach, wird die gelehrte Welt aus voller Ueberzeugung einstimmen, und die Hoffnung mit dem Promotor theilen, daß solche Männer, welche in der Nähe des Thrones und in der amtlichen Umgebung desselben, als ebenbürtige Kenner, Wissenschaft und Gelehrsamkeit wirksam vertreten, ihr Wohlwollen den deutschen Hochschulen überhaupt und der Leipziger insbesondere stets erhalten werden.

Das Gebet, mit welchem der Rector die Weiherede, und der Senior die Promotionsrede schloß, wird Gott erhören. Segen und Heil komme herab von Oben für den König und das königliche Haus, für den fürstlichen Leitstern des Baues, für die Stände des Vaterlandes und das gesammte Vaterland, für die königlichen Ráthe, für die Stadt Leipzig, für die Universität, für die Männer, welche an diesem Feste die Zierde derselben geworden, für die Bestrebungen der Lehrer und Lernenden, für die späteste Zukunft des Augusteums!

So erhob die würdige Feier des dritten August 1836 den Namenstag des Königs Friedrich August zu einem der schönsten in der Geschichte des Vaterlandes. In den Jahrbüchern der Hochschule und des Paulinums glänzt fortan das Augusteum, als der edle Schlußstein eines großartigen, der Wissenschaft und der Humanität geweihten Werkes, das die Herzoge zu Sachsen Moriz und August vor beinahe dreihundert Jahren aufgerichtet, das sie der Nachwelt urkundlich übergeben<sup>32</sup>), das der König Friedrich August länger als ein halbes Jahrhundert hindurch geschirmt und vervollkommnet, das seine Nachfolger, die Könige Anton der Gütige und Friedrich August II., neu ausgestattet, das sie, vereint mit dem treuen Volke der Sachsen, zu einem Denkmale segensreicher Vergangenheit erhoben und für den heiligen Zweck der Humanität auf ewige Zeiten geweiht haben.

### Schl u ß.

Der übrige Theil der Tagesfeier war ein fortdauerndes Fest der Dankbarkeit und Freude. Die ehrwürdige Stiftung des Kurfürsten Moriz, das Convictorium, welches noch in der letzten Zeit eine wohlthätige Erweiterung erhalten hatte,



war für die Studirenden zu einem Festmahle geschmückt. Der Rector der Universität und der Director des akademischen Convicts, Geheimerath Professor Pölich, begaben sich in die Mitte der Versammlung und weihten die Freude derselben durch zwei Toaste, in welche die Convictoristen mit Begeisterung einstimmten. Den ersten brachte der Rector der Universität, Dr. Günther, aus auf Se. Majestät den König Friedrich August II., dessen Namen, dessen Weisheit und Huld die Jugend aufrufe zum Cultus des Wahren und Guten für das ganze Leben in dem treuen Andenken an den unvergeßlichen König Friedrich August! Den zweiten, auf den Herrn Staatsminister von Lindenau, brachte der Geheimerath, Professor Pölich in folgenden Worten aus:

„Ich nehme das Glas aus den Händen des Oberhauptes der Universität, um Ihnen, meine Herren, einen zweiten Toast zu bringen. Mein Toast gilt dem hochgestellten Manne, der seine Jugend auf hiesiger Hochschule verlebte; der später auf dem einsamen Hügel von Seebergen die Bahnen der Gestirne berechnete und durch ein, in französischer Sprache im Jahre 1819 erschienenenes, Werk seinen Namen in die Annalen der Literatur eintrug; der unter zwei trefflichen Fürsten des sächsischen Staates Ernestinischer Linie, unter den Herzogen Ernst II. und August von Gotha-Altenburg, durch die oberste Verwaltung beider Länder die Unvergeßlichkeit seines Namens in denselben sicherte; der, nach dem Erlöschen des Gothaischen Fürstenhauses, in die Staatsdienste des königlichen Hauses übergehend, die Interessen Sachsens und Deutschlands bei dem deutschen Bunde zu Frankfurt am Main wahrte, und, zurückgerufen nach Dresden in die Nähe des Königs, am 13. September 1830 an die Spitze des Staatsministeriums gestellt ward, um die Verfassung des Königreiches zu vermitteln, unter deren Segnungen wir leben. Mein Toast gilt dem Manne, der heute, in den Worten der Weihe des Augusteums, Sie aufforderte, durch die ungewöhnliche Steigerung der materiellen Interessen in unseren Tagen, die Interessen der Intelligenz und des geistigen Lebens nicht überflügeln zu lassen, sondern, durch die kräftige Wahrung der letztern, diese mit den erstern ins Gleichgewicht zu setzen, wodurch Er die großartige Aufgabe Ihres

künftigen Lebens und Wirkens bestimmte. Mein Toast gilt Sr. Excellenz, dem königlichen Staatsminister, Präsidenten des Gesamtministeriums, Herrn von Lindenau. Er lebe hoch!“

Die Versammlung von 238 Convictoristen fiel mit Begeisterung in dieses Hoch ein und erneuerte es in einem „Übermals Hoch!“, und „noch einmal Hoch!“

Der Becher der Freude, der Liebe, der Verehrung ward für das Wohl des Hochgefeierten unter allgemeiner Theilnahme geleert.

Ein Festmahl vereinigte um 2 Uhr eine zahlreiche Versammlung in dem schönen Saale des neuen Schützenhauses. Se. königl. Hoheit der Prinz Johann und der Herr Staatsminister von Lindenau geruhten an demselben Theil zu nehmen. Einheimische und Fremde, die anwesenden Mitglieder der hohen Ständeversammlung, die Deputirten der Universitäten Halle-Wittenberg und Jena, die Consuln, mehrere Officiere von der Linie und von der Communalgarde, überhaupt die zu dem Feste eingeladenen Vorstände und deputirten Mitglieder der hiesigen Behörden, Schulen und Vereine, die von der Geistlichkeit, von den Doctoren der Rechte, den Rechtsconsulenten, den Aerzten, den Doctoren der Philosophie, den Stadtverordneten, den Buchhändlern, den Buchdruckern, dem Handlungsstande, der Schützengilde, einige fremde Gelehrte, insbesondere die Meister bei dem Baue, die akademischen Lehrer, die Beamten der Universität und funfzehn Studirende, welche zur Leitung des Festzuges und der Ordnung in der Aula mit beigetragen hatten — Männer aus allen Ständen und Classen — über 220, hatten sich hier an vier gleich großen Tafeln in patriotischer Theilnahme vereinigt.

Se. königl. Hoheit der Prinz hatte zu Nachbarn, rechts den Rector der Universität, Dr. Günther, links den Senior Dr. Hermann, gewählt. Sr. königl. Hoheit gegenüber hatte der Staatsminister von Lindenau rechts den Bürgermeister Dr. Deutrich, links den Geheimerath von Weber zur Seite; neben dem Rector saß Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar; neben dem Senior der Universität der Kreisdirector und Regierungsbevollmächtigte von Falkenstein.

Die Ausschmückung des Saales und der Tafel hatte die Schützengesellschaft über sich genommen. Vieles erinnerte an die Geschichte dieses alten, ehrenwerthen Bürgervereines, dessen „Brüderschaft“ in der Osterwoche des Jahres 1443 zuerst, nach urkundlicher Ueberlieferung, öffentlich als solche ins Leben getreten war. Auch bemerkten Seine königl. Hoheit die vielen und großen silbernen Ehrenbecher und Vocale mit alterthümlichen und vorzüglichen Sculpturen auf silbernen Schilden, worunter einige geschichtlich Erwähnung verdienen.

Musik und Frohsinn belebten das Mahl. Der Rector brachte den ersten Toast aus auf Se. Majestät den König, unsern allergnädigsten Herrn, auf Ihre Majestät die Königin und das hohe königliche Haus, auf Se. königl. Hoheit den Prinzen Johann, auf das Glück und jede Hoffnung des Vaterlandes! — Später geruhte der Prinz auf das Gedeihen der Hochschule mit kurzen, sinnvollen Worten den Becher zu erheben und ihr ein Lebehoch auszubringen; am Schlusse des Mahles sprach der Staatsminister von Lindenau folgende Worte, die eine tiefe Rührung hervorbrachten und den frommen Ernst der Erinnerung mit der Freude der Gegenwart verbanden:

„Wurde die schöne Gegenwart bereits mit zwei Wünschen feierlich-sinnig begrüßt, so wird es zur heiligen Pflicht, auch der Vergangenheit, als Quelle und Schöpferin des heutigen Festes, dankbar zu huldigen.

Eng und unzertrennlich ist das Andenken des königlichen Brüderpaares in die Weihe des Augusteums verflochten, was als Denkmal des Einen, als Werk des Andern, Beider Wirken, geistig verewigt und ehrt.

Freundlich wird uns der Verklärten Geist umschweben, wenn aus der Feier dieses Tages für Sachsens Wohlfahrt ein neuer Grundstein hervorgeht: denn diese Wohlfahrt, sie war der Edlen Lebensziel und Zweck, und gelang es dem Einen, das Bestehende lange heilbringend zu erhalten, so wußte mit weiser Hand der Andere das Veralternde neu zu gestalten und damit eine schöne Gegenwart und Glück verheißende Zukunft zu erschaffen.

Froh feiern in Erinnerung, Zuversicht und Erwartung drei

Geschlechter den heutigen Tag, doch alle treu vereint durch Ehrfurcht, Dank und Liebe für die edlen Fürsten, die Land und Volk beglückten.

Und so mögen zum dritten Male unsere Gläser klar und hell erklingen auf das theuere, hochverehrte Andenken unserer verewigten Könige Friedrich August und Anton! "

So vereinigten sich alle Strahlen dieses glänzenden Tages in dem schönen Lichtpunkte einer Vergangenheit, deren Segen dem Vaterlande und seiner Hochschule unter allen Fürsten aus dem Stamme Alberts des Beherzten unvergänglich blühen wird.

Aber auch noch andere Umgebungen in des Prinzen Nähe erinnerten ihn an seine erlauchten Ahnen, deren Gegenwart in Leipzig manches volksthümliche Fest hervorrief oder verherrlichte. So brachte selbst in das Mahl ein altes Volksfest, der Aufzug der Fischerinnung, welcher jährlich am 3. August statt findet, eine heitere Unterbrechung. Man nennt jenes Fest das Fischerstechen, und es ist eine vom Kaufmanne Apel im Jahre 1714 hier eingeführte Nachbildung der Regatta Venedigs, womit einst der König August II. von Polen, Kurfürst von Sachsen, überrascht wurde. Se. königl. Hoheit geruhte diesen Aufzug, der in dem seit 1714 üblichen Costüme, zum Theil in Maskenkleidung, mit Musik im Hofe des Gesellschaftshauses der Schützen sich aufstellte, in Augenschein zu nehmen und sich des Fortbestehens eines alten Handwerksvereines des deutschen städtischen Lebens zu freuen, dessen urkundliche Geschichte bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts hinaufreicht<sup>33</sup>).

Nachdem das Festmahl geendigt war, begab sich der Prinz in den Hof des Gebäudes und nahm die Anlage des Ganzen in Augenschein; auch erschien Er in den Schießständen, wo Er die Rüstung und Büchse fertig handhabte. Der Schützenverein hat mehr als einmal die Fürsten des Landes in seiner Mitte zu sehen das Glück gehabt. Auch der Kurfürst Moriz ehrte ihn durch seine Gegenwart, als er am 20. Sept. 1551 zu Leipzig ein großes Landschießen mit Büchsen und Armbrüsten anstellte und werthvolle Gewinnste aussetzte. Seinem Nachfolger, dem Kurfürsten August, zu Ehren veranstaltete der Leipziger Rath am 9. Juli 1559 ein großes Schießen, an dem auch benachbarte Fürsten als Gäste Theil nahmen. In der Folge er-

hielten die Schützen noch mehrere Beweise der landesfürstlichen Huld, und am 13. Aug. 1783 schrieben der verewigte König Friedrich August, der damalige Prinz Anton, später seines ehrwürdigen Bruders Nachfolger auf dem Throne, und die Prinzen Friedrich August, der jetzt regierende König, und Clemens ihre Namen in die Register der Armbrustschützen. In das Bruderbuch der Büchenschützen haben am 21. Oct. 1809 die Prinzen Anton, Maximilian, Friedrich August und Clemens, so wie die Prinzessinnen Theresia, Maria Anna und Maria Elisabeth ihre Namen eingezeichnet, und der verewigte König Friedrich August that dies ebenfalls, als die Büchenschützen das Glück hatten, dem Könige am 23. December 1809 zu seinem 60. Geburtstage ihre Wünsche durch drei ihrer Besitzer darbringen zu dürfen. Auch Prinz Johann hat sich im Jahre 1832 in dieses Buch des Andenkens eingezeichnet. Alle Namenszüge des geliebten Fürstenhauses wurden mit Rautenkränzen eingefasst, oder mit Gemälden umgeben. Solche Erinnerungen an das feste Band, welches die Fürsten unseres Landes mit ihren treuen Bürgern von jeher fest umschlungen hielt, knüpfen sich an jene altdeutsche Gesellschaft, in deren Mitte Prinz Johann am 3. August verweilte. Der edle Fürst sprach sich auf das Huldreichste über den Verein aus, der unter dem Schutze und Schirm seiner erlauchten Ahnen nun schon Jahrhunderte geblüht hat<sup>34</sup>).

Der Prinz sah an diesem Tage noch mit lebhaftem Interesse einige andere neue Gebäude und Anlagen: den Bauplatz des künftigen Posthauses, die am 26. April 1836 eingeweihte deutsche Buchhändlerbörse und die vor wenigen Wochen erst in ihrem neuen Gebäude eröffnete, aus milden Beiträgen entstandene Augenheilstalt für Arme.

So war die Anwesenheit des erlauchten Prinzen an dem Tage der Einweihung des Augusteums für die ganze Stadt eine festliche Erscheinung.

Ein großer Fackelzug der Studirenden mit Musik und Fahnen beschloß die schöne Feier des dritten August. Gegen fünfhundert Fackelträger hatten sich im Paulinum versammelt, und Se. königl. Hoheit der Prinz, welcher in dem Hôtel de Prusse sein Absteigequartier genommen hatte, geruhete den Auf-

zug, der ihm ein freudiges Lebehoch entgegenrief, und die Huldigung desselben in einer Deputation huldreich anzunehmen. Der edle Fürst fand Freude an der Freude Aller. Die begeisterte akademische Jugend wollte hierauf dem Herrn Staatsminister von Lindenau ein dankbares Lebehoch darbringen; Se. Excellenz war aber in ihrem Hôtel nicht zugegen. Von dort bewegte sich der Zug nach der Gartenwohnung des verehrten Rector Magnificus, den ein dreifaches akademisches Bivat begrüßte; dann in die Stadt zurück, wo die Studirenden dem hochverdienten Herrn Kreisdirector und Regierungsbevollmächtigten Dr. von Falkenstein und ihrem würdigen Universitätsrichter, dem Hofrath Dr. Küling, ein dankbares und frohes Lebehoch zuriefen. Zuletzt, nach alter Sitte, zogen sie nach dem Markte, wo in dem akademischen Kreise die letzten Fackeln des Festes erloschen.

Alle Bewohner Leipzigs theilten die Freude der Hochschule, wie am 4. December 1831, so auch am 3. August 1836. Das Bewußtseyn, in den Mauern ihrer Stadt ein edles, von der Liebe des Landes der Vergangenheit und der Zukunft geweihtes Denkmal des unvergeßlichen Königs zu besitzen, erhob jede Brust. Unter mehreren Zeichen dieser allgemeinen Theilnahme ward auch eine dem 3. August geweihte Medaille bemerkt: „Das Augusteum zu Leipzig,“ die der patriotische Verfasser, Dr. med. C. B. Dietrich, an dem Festtage vertheilen ließ.

In der Geschichte unseres Vaterlandes aber wird die Aufrihtung und die Weihe des Augusteums stets ein denkwürdiges Ereigniß bleiben. Durch die Gesinnung, welche dasselbe stiftete, durch die Erinnerung an die Vorzeit, über welcher es sich erhebt, durch seinen Bau und seine Ausschmückung, durch den Namen, den es verkündet, durch die darin aufbewahrten Schätze der Wissenschaft, durch den Glanz und die Würde seiner Uebergabe an die Hochschule des Landes, durch den symbolischen Act der akademischen Besitzergreifung und durch seine Bestimmung für die geistigen Interessen des Volkes giebt das Augusteum der Nachwelt ein vollgültiges Zeugniß von der Bildung unserer Zeit, und das alte, wie das neue Paulinum beweist, daß das Wort, welches vor wenigen Jahren Savigny für die deutschen Universitäten öffentlich aussprach, in Sachsen

von Fürst und Ständen zu jeder Zeit erkannt und bekräftigt worden ist. „Deutschlands Universitäten, sagte der berühmte Mann, sind auf uns als ein edles Erbstück aus früheren Zeiten gekommen, und es ist für uns eine Ehrensache, ihren Besitz wo möglich vermehrt, wenigstens unverkürzt, den kommenden Geschlechtern zu überliefern.“ In diesem Sinne sprachen für die Universität Leipzig bei der letzten Ständeversammlung der Staatsminister des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, Dr. Müller, und mehrere Mitglieder der beiden Kammern. „Ich kann wohl erwarten,“ — sagte Herr von Mayer, ein Abgeordneter der zweiten Kammer, am Schlusse seiner Rede für die Universität, am 12. Mai 1834 — „Ich kann wohl erwarten, daß die verehrte Kammer weit entfernt seyn wird, hier noch etwa Ersparnisse beantragen, oder gar die Bewilligung gänzlich versagen zu wollen. Ich darf vielmehr hoffen, daß sie mit edler Liberalität der Regierung zuvorkommen und stets die höheren Zwecke vor Augen haben wird; denn ohne höhere Ausbildung des Menschen ist wahre Freiheit nicht denkbar, und aller Segen des constitutionellen Lebens würde verloren gehen, wenn die Universität Leipzig aus Mangel an Dotirung sinken oder gar eingehen müßte“<sup>35</sup>).“

## Anmerkungen.

1) S. Pöbliß: »Die Regierung Friedrich Augusts, Königs von Sachsen.« II. 374. und 379. Anm.

2) S. den Bericht der zweiten Deputation der zweiten Kammer der Königl. sächsischen Ständeversammlung vom 6. März 1833 in den Landtagsnachrichten der Leipz. Zeitung, Jahr 1833. S. 140 fg.

3) Diese Bewilligung ward in die Hauptbewilligungsschrift vom 19. Juni 1830 aufgenommen. S. den in der vorigen Anm. erwähnten Bericht a. a. D. S. 141.

4) Vergl. die hierhergehörigen Stellen in den Landtagsnachrichten 1833 S. 403, 545, 590, und die Landtags-Acten vom J. 1833 — 34, II. Abth. 1. Bd. S. 614, I. Abth. 3. Bd. S. 14 und I. Abth. 4. Bd. S. 635.

5) S. Bogels Annalen S. 24 fg. und Hornii Henricus Illustris, p. 38.

6) Nach dem Zeugniß des Pirnaischen Mönchs, Tilianus des Jüngern, Dominikaners zu Pirna, begann der Bau im J. 1229. Vergl. Calles: Series Misnensium Episcoporum, p. 168, und Bogels Annalen S. 25. Der Pirnaische Mönch sagt von dem Leipz. Pauliner-Kloster: »Cœnobium S. Pauli Ordinis Prædicatorum Viris doctissimis et religiosissimis abundavit.« Der merkwürdige Indultbrief vom Jahre 1231 steht in Hornii Henr. III. p. 296 fg. und lautet so: Dipl. V. »Henricus D. G. Misnensis et Orientalis Marchio dilectis in Christo filiis honorabilibus, Priori ac fratribus universis ordinis *predicatorum* in *Lipzk* salutem in Domino et suam gratiam specialem. Cum viros gloriosos divinis obsequiis specialius mancipatos manutenere atque fovere in nostra jurisdictione modis omnibus proponamus, vestris justis petitionibus debito concurrentes affectu, aream quondam *Henrici* militis de *Warin* vobis resignatam ab ipso, vobis duximus auctoritate præsentium confirmandam. Præterea vo-



bis concedimus facultatem monasterium vestrum, ecclesiam videlicet de lapidibus vel lateribus cum *dormitorio* atque loco privato per murum civitatis, ubi necessitas postulaverit, taliter conservandi, ut et ipsa necessitas adjuvetur, et munitioni civitatis, quantum de consilio prudentium fieri poterit, caveatur. Nolentes vos in his atque aliis vestris negotiis ab aliquo indebite perturbari. Quorum certe adventum in terram ac civitatem *Lipzk* valde diligimus ac defensionem semper studiosius intendemus. Datum in *Grimma* V. Idus Julii anno gratie MCCXXXI. "

7) S. Vogel a. a. D. S. 26. Der Pirnaische Mönch und Calles nennen den Bischof von Merseburg Rudolf. Dieser war aber schon 36 Jahre zuvor gestorben. S. Schneiders Chronicon S. 117.

8) S. Leonhardi's Gesch. und Beschreib. der Stadt Leipzig. S. 136 fg. und Dr. C. C. C. Gretschel: "Leipzig und seine Umgebung," zweite A. S. 102 fgg. Wir können die Bestimmung der Klöster und wohl auch die der Leipziger, in Beziehung auf Cultur und Humanität, selbst abgesehen von den damit verbundenen Schulen und "Libereien," von der durch sie geförderten Obst-, Wein- und Gartencultur, von ihren Leistungen in Musik, Architectur und andern Kunstgeschicklichkeiten, nicht besser bezeichnen, als mit Adelungs Worten (Directorium S. X fg. Anm.): "Ein großer Theil der Klöster hat sein Daseyn der Nothwendigkeit zu verdanken, in diesen Jahrhunderten der Anarchie und der Rohheit eine Anstalt zu haben, in welcher man die Seinigen, die es bedurften, auf eine anständige Art versorgen, seine Urkunden und Schätze in Sicherheit bringen, den Gottesdienst abwarten, seine Hausgeistlichen in der Nähe haben und die Gebeine der Seinigen auf eine für die Lebenden erbauliche Art vor der Entweihung und Zerstreuung verwahren konnte. Kurz, es waren Familienstiftungen und Erbbegräbnisse, mit den dazu nöthigen Geistlichen versehen, und es gehörte zur Ehre und zum Glanze des Hauses, eine solche Anstalt zu haben. Hier wurde nun das Andenken des Stifters und seiner Nachkommen alle Jahre an gewissen Tagen auf die glänzendste Art erneuert. Hier lebten die Todten unter ihren Verwandten gleichsam wieder auf und vereinigten sich mit ihnen zu einem Ganzen, u. s. w."

9) So wird es in der Heidenreich'schen Chronik (Leipzig, 1635) S. 71 genannt. Vergl. Vogel's Annalen S. 74.

10) Es gab in Leipzig vier Klöster. Der größte Theil ihrer Güter kam an den Leipziger Rath in dem J. 1538 fgg. S. Dr. Gretschel "Beiträge zur Geschichte Leipzigs." S. 91 fg.

11) S. Vogel a. a. D. S. 143 fg. In dem Antrage der fürstlichen Commissarien wurde am Schlusse gesagt: "daß man zwar, vermöge der Privilegien dieser Universität, pro und contra über diese Lehre disputiren möchte, damit die Wahrheit desto besser herfürleuchte, nur daß das Gegentheil nicht behauptet und vergifteter Weise hierüber gestritten werde."

12) Dr. Gretschel a. a. D. berichtet hierüber aus Urkunden S. 93 fgg. Laut der daselbst angeführten Urkunde vom 1. Mai 1543, aus welcher die betreffende Hauptstelle hier zuerst S. 94 fg. durch den Druck bekannt gemacht wurde, sollten die Einkünfte der Klöster »so auf das Studium gestiftet,« nicht an den Rath kommen; daher blieben, zu Gunsten der Universität, von dem Kaufe auch das Paulinum, die sogenannten 5 neuen Dorfschaften, welche dem Thomaskloster gehört, uebst 325 Acker Holz, welche dem Paulinerkloster gehört hatten, u. a. ausgeschlossen. (Vergl. die Schenkungs-Urkunde vom 22. April 1544 im Anhange.) Moriz ertheilte aber dem Rathe 1543 auch das Recht des Vorkaufes, wenn die Universität die Collegien verkaufen wollte. — Die vier Dominikaner, welche noch im Kloster waren, erhielten den Unterhalt bis an ihren Tod. S. Peiferi Memorabil. Lips. S. 377 u. A.

13) Nach der Matrikel in Schneiders Chron. S. 319 war Börner in diesen Halbjahren Rector, nicht ununterbrochen, wie es in einer neuern Schrift heißt.

14) S. Joach. Felleri »Rediviva Dr. Casp. Borneri memoria,« vordruckt dem Catalog. Codd. Msct. Bibliothecæ Paulinæ. Lips. 1686. J. G. Böhmii Oratio de Mauricii Duc. Elect. Sax. in Academiam Lipsicam insigni favore, in dessen Opusc. acad. de Literatura Lipsiensi S. 53 fgg. und Dr. A. L. Diemer (Professor in Rostock) kleine Schrift: »Dr. Caspar Börner: Ein Beitrag zu den Jubilargeschenken im J. 1817.« Leipz. bei Kollmann.) Böhme und Diemer nennen mehrere Schriftsteller über Caspar Börner und sein großes Verdienst; auch haben Beide zwei Handschriften von Börner: Liber rerum Paulinarum und Libellus Paulinus, benutzen können. Börners Verdienste als Schulmann, Professor und Gelehrter — er war auch ein guter Mathematiker — schildert J. A. Ernesti (s. dessen Opusc. orat. S. 445 fgg.). Nach Diemer soll Börner im J. 1543 nach Dresden gegangen sein; allein in Bogels Annalen S. 147 wird das Jahr 1541 gegen Gleidan als richtiger angenommen. Leider ist es dem Verf. dieser kleinen Schrift nicht gelungen, jene beiden merkwürdigen Handschriften, welche zuletzt noch Diemer benutzen konnte, in Leipzig aufzufinden.

Es ist Pflicht, die Männer zu nennen, welche Börners Unternehmen kräftig unterstützten und förderten. Sie waren: Georg v. Kommerstädt, Börners alter Freund und des Herzogs vertrauter Rath; Johannes Pfeil, des Herzogs gelehrter Leibarzt; Christoph von Carlowitz, der mit dem Glanze seines Geschlechts seltene Gelehrsamkeit und Geschäftskunde verband; Johannes Stramburger, Syndicus der Universität, ein gelehrter Geschäftsmann; Joachim Camerarius, Leipzigs Melanthon, seit Kurzem (1541) zum Professor der alten Literatur nach Leipzig berufen, und des edlen Börner jüngerer, aber gleichgesinnter, erfahrener und beratender Freund; endlich Luther und Melanthon selbst, Beide schon längst mit Achtung und Vertrauen für Börner erfüllt. S. Diemer a. a. D. S. 16 fg. J. A. Ernesti l. c. p. 457 fg.

15) Christoph von Carlowitz, der Bollzieher des fürstlichen Beschlusses, war nach Melanthon's Zeugniß selbst ein ausgezeichnete Kenner der Wissenschaften. — Die übrigen sehr bedeutenden Schenkungen und Stiftungen des Herzogs Moriz zur Besoldung der Professoren, zur Errichtung des Convictoriums und zu Stipendien führt Böhme einzeln an, a. a. D. S. 81, und Dr. Gretschel in seiner Schrift: „Die Universität Leipzig,“ Dresden 1830. S. 27. fg. — Diemer nennt den Rector, an welchen die Uebergabe des Paulinum's erfolgte, Johannes Bussinus; allein nach der Matrikel in Schneiders Chronicon S. 319 war M. Paulus Bussinus aus Magdeburg (D. Prof. in der philos. Facultät, wie man ebendasselbst S. 340 ersieht) in den Jahren 1543 und 1547 Rector der Universität; darnach muß auch der Name Johannes in der Leipz. Zeitung 1836. No. 187. S. 2440 beachtet werden.

Aus Börners oben erwähnter Handschrift, *Rerum Paulinarum liber*, das Böhme *valde utilem nec injucundum talium studiosis* nennt, führt er l. c. p. 81 dessen eigne Worte an, die sich auf die Uebergabe des Paulinum's, welche in dem großen Cönael vor sich ging, beziehen. Sie mögen auch hier als das Zeugniß von einer Vergangenheit stehen, die noch im Gedächtniß der Nachkommen fortlebt. „*Venit Principis scriptum, quod libello edito invulgabatur. Is varias Constitutiones continebat, et dispartitionem honorum Ecclesiasticorum in Academiam, in Pædagogia, in centum stipendia, de 600 modis in mensas communes, de ipso Paullino. Hunc suis civibus publice recitat Senatus: qui hujus muneris primus nunciator fuit et præco nondum adhuc usque traditi: peperitque munificentia hæc passim per Germaniam laudem ingentem nostro Principi. Eodem Junio mense consecutum Rescriptum ad Carlovicium, recens factum Lipsiæ arcis Præfectum, virum eximia litteratura, ingenio acuto, prudenti, et scholæ, in qua olim educatus est, fortiter faventem. Is sapienter meditatus de tradendæ possessionis ratione, Rectorem Bussinum in Paullinum accessit. Cumque facundo ore clavem tradidisset in maximo cœnaculo, Stramburgus pro Academia pari sermonis nitore et gravitate verba faciebat. Traditio hæc venit in annum Salutis MDXLIII. Non. Kal. Jul. in Petri Paullique Apostolorum præcedanea.*“ In Bogels Annalen S. 152 findet man die Worte der fürstlichen Schenkung aus des Herzogs Moriz „*Neuer Landesordnung*“ angeführt. Vergl. die 31. Anmerkung.

16) S. Diemer a. a. D. S. 20. Joachim Camerarius in seiner *Narratio de vita Philippi Melanthonis* (S. 277 edit. Lips.) sagt von Börner: „*Neque ego hoc vero cognovi, neque exstitisse uspiam alterum existimo, dignitatis utilitatumque suarum minus studiosum, dum rem scholasticam publice stabiliret, auget, amplificaret, ornaret. Itaque illius memoriam nulla dies delebit, quamdiu literæ eruditæ loquentur, quibus non modo hujus viri doctrina, quæ fuit eximia in omni genere disciplinarum, sed integritas, amor veritatis, fides, virtus, sapientia celebrabitur.*“ Ue-

ber den Zustand des Paulinums nach der aufgehobenen Belagerung f. m. Peifer a. a. D. S. 509, und Vogel S. 179 fg.

17) Was der Kurfürst August für die Universität gethan hat, was unter seinen Nachfolgern geschehen ist, und wie dadurch eine lange Reihe wohlthätiger Privatstiftungen und Geschenke, zum Besten der Hochschule, bis in die neueste Zeit veranlaßt worden ist, wird von Dr. Bretschel in seiner schon erwähnten Gesch. der Univers. Leipzig, S. 32 fgg. berichtet. Wir führen nur ein Beispiel an. In dem Kriegsjahre 1813 wurde die Universitätskirche in ein Lazareth umgewandelt und blieb bis 1816 wüste liegen. Erst im folgenden Jahre wurde sie wieder hergestellt, wozu von freundlich gesinnten Einwohnern ein Capital von 11,000 Thalern vorgeschossen wurde. — Hierbei drängt sich die Bemerkung auf, daß der kräftige, lebendige Gemeingeist, welcher im Mittelalter beinahe alles gegenwärtige Corporationsgut gründete, noch unter uns fortwirkt, weil eben die Vorstellung des Fortbestehens oder Nichtabsterbens einer Corporation die Absicht jeder Stiftung — Sicherheit der Fortdauer — dadurch aber auch den Gemeinsinn der Stifter selbst unterstützt und belebt. So nur ist es gekommen, daß seit dem Mittelalter bis jetzt die folgenden Jahrhunderte stets von dem Reichthume der Gegenwart ausgestattet worden sind. Man glaubte nämlich an die Fortdauer guter Werke nach dem Tode. S. das Verzeichn. der milden Stiftungen für die Leipz. Universität in Schulze's Gesch. der Univers. Leipzig S. 295 — 320, und neuere Beispiele in der Leipz. Zeit. 1836, No. 211.

18) Vergl. Pöblig a. a. D. I. S. 142 fgg., ferner S. 150 fg., S. 152 bis 156 und II. S. 346 fgg.; Schulze's Gesch. der Univers. Leipz. S. 94 — 114 und Dr. Bretschel »Die Universität Leipzig.« S. 162 fg.

19) Im Jahre 1835 wurden 37 Zöglinge auf königliche Kosten darin unterhalten. Ueber die Erweiterung dieser höchst achtungswerthen Anstalt in der neuesten Zeit durch Privatbeiträge sowohl, als durch ständische Bewilligung und durch die Huld des verewigten Königs Anton vergl. m. die von dem würdigen Director derselben, M. Reich, im Jahre 1835 bekannt gemachten »Nachrichten von dem Taubstummen-Institute in Leipzig.«

20) Diese kam unter der Regierung seines Nachfolgers zu Stande. Die Umbildung der Hochschule ist noch gegenwärtig in fortschreitender Entwicklung begriffen. Wir erinnern hier nur an die Einrichtung des Universitätsgerichts im Jahre 1829, an die Aufhebung der vier Nationen im Jahre 1830, an die tägliche Benützung der Universitätsbibliothek, nach der neuen »Bibliothekordnung vom 3. April 1833,« an die neue Einrichtung des Gottesdienstes in der Universitätskirche im Jahre 1834, an die Herstellung und neue Einrichtung des philologischen Seminars, an die Aufgabe jährlicher Preisfragen nach dem Regulativ vom 31. October 1834, an die neue Organisation der Verwaltung, an die Statifirung seit 1834, an die Habilitationsbestimmungen für Privatdocenten, an die Einrichtung der theologischen Candidatenprüfungen, an die Einführung der Quästur nach dem

Regulativ vom 18. April 1834, an die Stipendiaten-Ordnung vom Jahre 1834, an die Gesetze für das Convictorium und die Vermehrung desselben, an das neue Disciplinargesetz für die Studirenden, nebst Beilagen, publicirt am 5. Juli 1835 u. s. w. (vergl. Landtagsnachrichten S. 3969, 3986, 4015 2c. in den Beilagen zur Leipz. Zeitung vom J. 1834); insbesondere aber an den Umbau des alten Mittelgebäudes des Paulinums, und an die Einrichtung dieser ehemaligen Bibliothecana zu einem naturhistorischen Museum der Universität, das daselbst durch die Aufstellung der seit Kurzem sehr vermehrten naturhistorischen Sammlungen, namentlich der aus Staatsmitteln angekauften zoologischen und der schönen, der Universität vermachten Schletter-Bacarrèdeschen Mineraliensammlung, so wie der von den Kindern und Erben des verstorbenen Prof. Dr. Ludwig der Universität geschenkten Ludwigschen Mineraliensammlung, für die akademischen Vorlesungen über Naturgeschichte begründet, und wovon ein Theil des Locals der naturhistorischen Gesellschaft zu Leipzig zu ihren Zusammenkünften und zu Aufstellung ihrer Naturschätze überlassen worden ist. (Vergl. No. 211 der Leipz. Zeitung vom J. 1836.) Anderes noch wird vorbereitet, um die Umbildung des Ganzen nach einem Gesamtplane zu vollenden.

Bei dem Umbaue jenes Mittelgebäudes des Paulinums hat man manches Eigenthümliche der alten, für das Geheimniß und die Sicherheit, auch wohl für andere Zwecke noch berechneten Mönchsbaukunst gefunden; z. B. in der ehemaligen Bibliothecana eine zugemauerte, sehr versteckte kleine Wendeltreppe und ausgehöhlte Pfeiler, durch die man vielleicht mittelst eines Sprachrohrs in die untern Behältnisse hat Befehle gelangen lassen können, sodann kamen an einigen Feldern der rechten Wand des großen Kreuzganges schwache Spuren eines schon bei früheren Bauen, vielleicht schon vor Börners Zeit, zerstörten Frescogemäldes zum Vorschein, welches das Martyrium der heil. Katharina dargestellt hat, wie man aus einigen nur mit Mühe zu entziffernden Versen in Mönchsschrift und aus einigen Fragmenten von Figuren schließen konnte. Bei näherer Untersuchung fanden Sachverständige, daß eine Restauration dieser unbedeutenden Ueberreste weder ausführbar, noch für die Kunstgeschichte ersprießlich gewesen sein würde. Noch fand man beim Einreißen des alten Paulinums in einer Mauerhöhlung ein Manuscript, das eine Geisterbeschwörung mit vielen Citationsformeln und bunten Malereien, gute und böse Geister u. s. w. vorstellend, enthielt. Auch in den tiefen Gruben und Gräbern des alten Dormitoriums fand man Backsteine, gemalte und mit erhabenen Figuren verzierte Ofenrötheln, die schon zu einem früheren Bau, zu dem Schlosse Dietrichs im zweiten Jahrzehend des 13. Jahrhunderts, gehört haben mußten und dann zu dem Klosterbaue wieder angewendet worden waren. In einer Tiefe von 6 — 8 Ellen war der Grund dieses Gebäudes, an der Seite unter der Oberfläche nach dem Zwinger zu, mit Kalk gedüngt und mit Farbe überstrichen. Ferner entdeckte man in der Mitte dieses alten Gebäudes, nach dem rechten Flügel zu, ein mit einer Kuppel überwölbtes, gegen 24 Ellen

tiefes Behältniß, worin sich eine Scheidemauer und unten eine Verbindungsthüre befanden. In diesem Raume war reines (Cisternen-) Wasser und an den Mauern sah man Spuren von den Wangen einer ehemaligen Treppe. Ingleichen waren noch Stücke Sargbretter mit zerstörten zinnernen Handhaben vorhanden. Dergleichen runde und überwölbte Räume fand man auch in dem Kreuzgange des Mittelgebäudes, nur nicht von jener Größe und Tiefe, und bei denselben Röhrenleitungen von thönernen, mit zapfenartigen Einfassungen versehenen Röhren. — Unter dem Zwingerhause enthielt, sonderbar genug! ein tief gelegtes Mönchgrab keine Spur von Knochen, Zähnen u. s. w., wie die übrigen, sondern bloß eine Mönchskutte, mit einer Art von Calotte, an welcher eine Haartour angenäht gewesen war; unter dem einen Arme der Kutte lag ein Buch, das aber unleserlich und zerstört war, unter dem andern ein mit Sammt überzogenes, ganz unscheinbar gewordenes Schreibtäfelchen; von einem Körper aber, wie gesagt, nicht die geringste Spur. In einigen andern Gräbern, welche aber dem Ansehen nach noch nicht zu den ältesten gehörten, fand man Särge, vor welchen Vorlegeschlöffer hingen. — Wir verdanken diese Notizen einem Augenzeugen, dem Herrn Obermeister Moser.

21) S. die Verhandlungen und Berichte hierüber in den Landtagsnachrichten der Leipz. Zeitung vom Jahre 1833 S. 140 fgg. und den Aufsatz des Baumeisters, Herrn Baudix. Ab. Geutebrück, über den Bau des Augusteums in der Wiener Allgemeinen Bauzeitung mit Abbildungen von Ludw. Förster. 1836. N. 9 u. 10, dem wir hier gefolgt sind, wobei wir auf die der Bauzeitung beigefügten Risse, Blatt XVI u. XVII, verweisen.

22) S. den Bericht in der außerordentl. Beilage zur Leipz. Zeitung vom J. 1831, No. 290. Die Reden des Rectors der Universität und des Bürgermeisters der Stadt Leipzig sind in der Leipziger Gama (1831, No. 50) vollständig mitgetheilt.

23) Die Wiener »Allgemeine Bauzeitung« giebt in den beigefügten Abbildungen ein genaues Detail auch über die Dachfenster. »In Leipzig, heißt es daselbst S. 68 in der Anm., kostet ein solches Dachfenster ganz von Eisenblech 8 Thaler, mit kupfernem Rahmen 9 Thlr., und eine Glasktafel hierzu 1 Thlr. Diese nach der Dachflucht gelegten Dachfenster sind nach Art der in ganz Norddeutschland vielfältig angewendeten construirt und sollten billig die theuern und sonst unbequemen herausgehobenen, mit einem besondern Dache versehenen Dachfenster ganz verdrängen. In Leipzig ist diese Art Dachfenster, die nach der Dachflucht gelegt sind, bereits gegen 30 Jahre bei Schiefereindachungen üblich. Sie widerstehen dem Eindringen von Schnee und Regen und haben außer den Vortheilen der Wohlfeilheit und Einfachheit noch die, daß das direct in den Boden einfallende Licht dieser Fenster den Dachraum sehr gut beleuchtet, womit also die Zahl der Bodensenster vermindert werden kann, und daß vermöge ihrer Stellung die Aussicht über eine Dachfläche, wie das Heraussteigen auf die-

selbe sehr erleichtert wird, was nicht nur bei Dachreparaturen, sondern auch bei Feuergefahr von großer Wichtigkeit ist.“ Ferner heißt es daselbst No. 10: „Die Dachverbindung hat aus vielen Rücksichten besondere Sorgfalt in Anspruch genommen. Die verschiedene Tiefe des Gebäudes bedingte die Forstlinie des Daches nach der Mitte der freistehenden, schmälern Giebelseite, so wie der mit einem Frontispice versehene, vorspringende Mittelbau die Direction der obern Dachfläche auf die freie Balkenlage brachte, was die Anordnung eines besonderen Längerverbandes im Hängewerke des Mittelbaches und die Verschiedenheiten der Querbänder herbeiführte. Die Dachrinnen liegen unterhalb der Dachfläche und sind mit einer Blende, in Form einer niedern Attica, von verzinnem Eisenbleche versehen.“ Der Schiefer zu der Dachung, mit Ausnahme des mit Metall gedeckten Frontispices ist aus den Brüchen bei Saalfeld bezogen worden und hat sich als ein vorzügliches Dachmaterial bewährt.

24) S. den Aufsatz des Baudirectors Geutebrück in der unter 21 genannten Bauzeitung.

25) Aus dem von dem Baudirector Geutebrück, dem Schinkelschen Plane gemäß, gefertigten Bauanschlage theilen die Landtags-Nachrichten in der Leipziger Zeitung vom Jahre 1833, S. 401 fgg. folgende Angaben der Baukosten mit: „Der Kostenbetrag für den Auf- und Ausbau des Augusteums, mit Ausschluß des für Abtragung des alten Gebäudes, für Bildhauer-Arbeit und Ameublement erreicht die Summe von 107,440 Thalern mit Zurechnung des Werthes der alten brauchbaren Materialien; davon betragen die Hauptansätze für den Grund- und Kellerbau 16,900 Thlr., die für den Hochbau 90,540 Thlr. Unter dieser Summe ist auch die Anlegung besonderer Lustheizung in gewissen Räumen, nämlich den beiden großen Auditorien im Erdgeschosse, der Aula, dem physikalischen Auditorium, dem Lesezimmer der Bibliothek, den beiden Auditorien und Cabinette nach dem Hofe zu und dem Custodenzimmer in der ersten Etage begriffen, und der Kostenbetrag dafür ohngefähr zu 1000 Thlrn. berechnet. Es fand jedoch diese Einrichtung bei der Kammer eine weniger günstige Aufnahme, und auch der Baudirector Geutebrück hat, bei genommener Rücksprache mit ihm, solche, abgesehen von ihrer sonstigen Zweckmäßigkeit, gerade in diesem Gebäude, nicht von so vorzüglicher Nützlichkeit erkennen mögen, weil die dazu bestimmten Räume nicht gleichzeitig erwärmt werden müssen, mithin oft bloß für einen oder einige die Heizung des Ofens nöthig werden würde; daneben aber hat derselbe bemerkt, daß im Souterrain die Lustheizungsöfen bereits angelegt, mithin ein Theil der Kosten verwendet worden, und wenn schon durch Aufstellung bloßer Ofen statt der Lustheizung noch eine Kostenersparniß von einigen Hundert Thalern gemacht werden könnte, so möchte solche doch nicht sofort von der Hauptsumme gekürzt werden, wenn es möglich werden sollte, damit ohne eine neue Nachbewilligung auszukommen. Ueber die vorangegebenen 107,440 Thlr. für das Gebäude, sind in einem Anhange a) 410 Thlr. für einen Blitzableiter über das ganze

Gebäude, b) 520 Thlr. für Erneuerung des Giebels vom Kreuzgange der Kirche, Veränderung der Dachrinnen und Herstellung einer Mauer vor dem kleinen Hofe, so wie c) 230 Thlr. für Anlegung eines Brunnens festgestellt worden. Außerdem waren zur Ausführung des Schinkel'schen Planes noch erforderlich: d) 1849 Thlr. 20 Gr. zu Ausführung der Bildhauer-Arbeit am Portal, e) 644 Thlr. 1 Gr. 6 Pf. zu Anschaffung des hierzu nöthigen Steinwerks, mit Einschluß der Transportkosten, und f) 5000 Thlr. ohngefähr zu Bildhauerarbeit am Fronton. Dadurch steigt die Hauptsumme auf 115,993 Thlr. 21 Gr. 6 Pf. Hierbei sind aber die Kosten des Abbrechens des alten Gebäudes, des Umeublements, der Schränke und Repositorien in der Aula, der Bibliothek und dem physikalischen Cabinet nicht berücksichtigt, weil man letztere im Voraus nicht genau zu specificiren im Stande war.

26) Das Verfahren ist in der gedachten »Bauzeitung« Nro. 10 Anm. genau beschrieben. Uebrigens sieht die fertige Masse wie Sandstein aus, und wird außerordentlich fest. Die Kosten einer solchen Bildhauerarbeit stellen sich zur Arbeit mit festem Stein wie 1 zu 3. Wenn nun gleich solche Surrogate die Dauer nicht haben, welche ein guter Sandstein darbietet, so gewährt doch die Anwendung guter hydraulischer Cemente, bei Bildhauerarbeiten, die ins Freie kommen, allerdings die Vortheile erleichtertester Arbeit, großer Dauer, Festigkeit und Wohlfeilheit.

Die Bedeutung der Sculpturen im Fronton hat der verstorbene Böttiger in dem »Artistischen Notizenblatte« Nro. 13, bei der Abendzeitung vom Jahre 1834, entwickelt, und der Verfasser dieser Schrift hat dabei noch eine Mittheilung des Bildners in Betreff jener Gruppen, der Arabesken und der Figuren des Portals, deren Sinn übrigens das Werk selbst schon verdeutlicht, verglichen und benutzt.

27) Es ist Pflicht, hier auch die wackern und tüchtigen Meister zu nennen, welche, unter der Oberleitung des Raths- und Universitäts-Bau-Directors, Herrn Albert Seutebrück, zu der Ausführung des Baues des Augusteums im Ganzen sowohl als in seinen Theilen mitgewirkt und das Werk thätig gefördert haben. Herr Moriz Ludwig Hein in Leipzig hat die Aula gemalt. Die Stuccaturarbeiten und den Marmor in der Aula fertigte vorzüglich der Berliner Stuccaturer Herr Franke, in Gemeinschaft mit dem Leipziger Stuccaturer und Marmorirer, Herrn J. Abrah. Dietrich. Die Maurerarbeiten sind von dem Leipziger Obermeister und Oberältesten Herrn Gottlob August Moser besorgt, die Zimmerarbeiten und die Materialien dazu von dem Leipziger Zimmermeister Herrn Joh. Bernh. Wieting geliefert, die Schlosserarbeiten vom hiesigen Schlossermeister Herrn Joh. Gfr. Walther und einigen anderen gefertigt worden. Den Parquetboden in der Aula hat der hiesige Tischlermeister, Herr E. Wilh. Neef gelegt; der Tischlermeister, Herr Joh. Gottlieb Bühr hat, nach den erhaltenen Angaben, die beiden Rednerstühle in der Aula, und insbesondere das schöne Hauptthor des Augusteums verfertigt. Die Vergoldung an dem Geländer



der Galerie hat ein hiesiger Taubstummer (bei dem Vergolder und Holzbronze-Fabrikanten Herrn Buchheim) gearbeitet. Die Steinmaterialien zu dem Gebäude sind aus dem Mannsdorfer Steinbruche bei Zeitz von den Steinhauermeistern Herrn Schmig, Herrn Schirmer u. A., die Platten zum Trottoir aber sind aus dem Rochlitzer Steinbruche von Herrn Haberkorn geliefert worden.

28) Der Luftheizungs-Apparat (s. Herrn Geutebrücks Aufsatz in der »Bauzeitung« S. 66, 2. Sp.) ist im Wesentlichen der in G. L. Engels »Nichtiger Anweisung zur Heizung mit erwärmter Luft« (Berlin 1830) beschriebene, und hiernach wird auch der Rauch im Schornstein mittelst der Führung durch metallene Röhren als Erwärmungsmittel benutzt. Die Ausströmungsöffnungen der unmittelbar von der Heizkammer kommenden Wärme befinden sich an der linken Seite der Kula.

29) Die Verdienste Börners, welcher seine eigenen Bücher und die von ihm aus dem Nachlasse des Petrus Mosellanus erkaufte Classiker der Pauliner-Bibliothek schenkte, und einen Katalog nach den Facultäten entwarf, schildert Joachim Feller (vergl. die 14. Anm. und Vogels Annalen S. 156 fg.). Nächst Börner erwarb sich ein sehr großes Verdienst um die innere und äußere Gestalt der Bibliothek der oben genannte rastlos thätige Vorsteher derselben (seit 1676), der Professor der Dichtkunst Joachim Feller aus Zwickau (st. 1691.). Er bewerkstelligte die Verbindung der Collegiat-Bibliotheken mit der Pauliner-Bibliothek; er bewog durch zwei lateinische Elegieen mehrere Bücherfreunde, die Bibliothek mit Büchern und Instrumenten zu bereichern; er schmückte die Räume der Bibliothek mit Bildnissen berühmter Männer, und verfertigte einen neuen Katalog. (Catal. Codicum manuseriptorum in Acad. Lips. Lipsiae 1686.) Unter den folgenden Bibliothekaren sind insbesondere Dr. Chr. Friedr. Börner (aus Dresden, Prof. der Theol. st. 1753), der Prof. der Geschichte Chr. Gottlieb Töcher (st. 1758), Fr. Wolfg. Reiz (Prof. der Dichtk., st. 1794) und Dr. Chr. Dan. Beck (st. 1832) zu nennen. Man vergl. Joach. Felleri et Chr. Gtli. Joecheri »Oratt. de bibliotheca Academiae Lipsiensis Paulinae« Lips. 1744; über die Schenkungen und Vermächtnisse v. c. und seit d. J. 1780 s. m. Leonhardi's »Geschichte und Beschreibung der Stadt Leipzig«, S. 595 fgg.; Schulze »Geschichte der Universität Leipzig« S. 129 — 138; Kreußlers »Geschichte der Universität Leipzig« (Dessau, 1810) S. 132 — 144; Dr. Bretschel: »Die Universität Leipzig« S. 47 u. 144 fgg.; und desselben: »Leipzig und seine Umgebungen« S. 339 fgg. Ueber die genannten Klosterbibliotheken und die ersten Anfänge der Pauliner-Universität-Bibliothek verweisen wir auf oes im J. 1834 verfst. K. S. Hofraths und Oberbibliothekars Friedr. Ado. Ebert »Geschichte und Beschreibung der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden«, der als Einleitung die Geschichte der sächs. Bibliotheken bis zur Reformation vorausgeht, und ein Anhang S. 353 fgg. beigefügt ist, in welchem die vorzüglichsten Schätze der Leipziger Universität-Bibliothek an ältern gedruckten Werken von Ebert genannt werden. Er

zeigt, daß die Leipziger Universitäts-Bibliothek die besten Materialien zur Geschichte des sächsischen Bücherwesens des Mittelalters enthält, und daß ihr Manuscriptenschatz eine genaue Beschreibung verdient. — Noch könnte in der Universitäts-Bibliothek das Album der Universität, wie dies bei andern Universitäts-Bibliotheken der Fall ist, wenigstens das aus der früheren Zeit, unter den Handschriften mit aufbewahrt werden; überhaupt scheint es zweckmäßig, alle Urkunden, die mehr für die Geschichte der Universität, als für die Verwaltung von Werth sind, aus den Verwaltungsarchiven in einer eignen Sammlung auf der Bibliothek zu vereinigen und daselbst aufzubewahren.

Für die Universität Leipzig hat das Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts eine besondere „Bibliothek-Ordnung“ (Dresden 3. April 1833,) erlassen, deren zweiter, besonders gedruckter Abschnitt sehr liberale Bestimmungen über den Besuch und die Benutzung der Bibliothek enthält.

30) Dieses Festprogramm wird einst ein schönes Blatt in Gottfried Hermanns Werken sein. Wir führen daraus bloß die Stelle an, welche das Ganze schön und treffend bezeichnet. S. 11. fg. „Consecrari placuit aedes statuæ Regis effigie decoratas in nostra urbe, quæ aedes essent necessitatibus Academicis destinatae. Ac profecto non potuit aut locus dignior aut usus ædium aptior inveniri. Nam qui ipse non solum eximie amat litteras, sed etiam egregie versatus in iis erat, ita ut essent doctrinæ quas accuratissime teneret, ei convenientissimum erat ejusmodi monumentum, quod in perpetuum posteris propensionem ejus ad ea testaretur, quæ quæ ad eruditionem et sapientiam ducunt, potissima homini atque omnium præcipua esse debent. Nobis autem nihil potuit contingere optatius, quam ut regem, qui hanc Universitatem nostram tanta benevolentia amplexus esset, tantaque liberalitate adjuvisset, ut ingens nobis sui reliquerit desiderium, etiam post mortem tamquam præsidium nostrum colere ac venerari possemus.“

31) Der Hauptinhalt dieser Rede und der Promotionshandlung ist in der Leipziger Zeitung Nro. 188 vom 6. August 1836 auszugsweise gegeben worden.

32) Die Donations-Urkunde dieser ersten Gründer des akademischen Paulinums und der in demselben befindlichen und an dasselbe geknüpften Stiftungen ist ein ehrwürdiges Denkmal in der Geschichte Sachsens und ein Kleinod der Hochschule. Sie ist, soviel uns bekannt, bis jetzt noch nicht gedruckt, auch in den hierüber verglichenen Schriftstücken nicht einmal als vorhanden citirt worden. Zwar kommen zwei Stellen derselben in den ungedruckten Acten der zu Dresden im J. 1541 gehaltenen Ausschussversammlung vor (s. Dolz's Gesch. Leipzigs S. 191); auch erwähnt Dolz a. a. D. ein auf das Kloster Pegau zu Weiffensee am 21. April 1544 ausgefertigtes Rescript; es sind ferner in der „Neuen Landes-Ordnung

Herzog Morizens zu Sachsen, die drei Schulen zu Meissen, Merseburg und zur Pforte, wie auch etliche andre Articul betreffend, Montags nach Trinitatis An. 1543. (Cod. August I., S. 14) die Schenkung des Pauliner-Klosters mit allen seinen Gebäuden, die 600 Scheffel Korn zu gemeinem Tisch für arme Studenten und die Stiftung der Stipendien ausdrücklich angeführt, und schon Vogel hat diese Stellen wörtlich aus jener »Neuen Landes-Ordnung« in seine Annalen S. 152 aufgenommen; allein obengenannte Schenkungs-Urkunde über das Pauliner-Kloster und Zugehör, von den herzoglichen Brüdern, Moriz und August, datirt Weissensee am 22. April 1544, ist später als die Landtagschrift, die Dolz anführt, und als die neue Landesordnung, nachdem die Uebergabe des Paulinums an die Universität bereits erfolgt war, ausgestellt worden. Sie bezieht sich ausdrücklich auf einen früheren »Brief des Herzogs an die Universität vom 29. Mai 1542«; auch hat sie bloß einzelne Stellen aus der obengedachten Landtagschrift von 1541 aufgenommen, und mit Bezug auf den früheren Schenkungsbrief bemerkt, »aus beweglichen Ursachen, und sonderlich, daß die Universität dieses Einkommens desto gewisser, haben Wir nachfolgende Aenderung darinnen gemacht u. s. w.«; das von Dolz erwähnte Rescript aus Weissensee vom 21. April 1544 aber ist wahrscheinlich an das Kloster Pegau gleichzeitig erlassen worden, um die Verfügungen der Schenkungs-Urkunde vom 22. April zur Vollziehung zu bringen. Das *Scriptum Principis quod libello edito invulgabatur*, welches Böhme a. a. D. S. 81 (s. die 14. Anmerk.) anführt, ist ohne Zweifel der erste, von dem Herzog Moriz an die Universität gerichtete Schenkungsbrief vom 29. Mai 1542; denn Börner sagt dort ausdrücklich, das Geschenk sey noch nicht übergeben gewesen, diese Uebergabe aber erst durch ein späteres Rescript vom Monat Juni (1543) dem Schloßhauptmann von Carlowitz aufgetragen worden. Da leider die beiden in der 14. Anmerkung genannten lateinischen Handschriften Börners nicht aufzufinden sind, so können wir nicht sagen, ob Börner in denselben noch der Haupturkunde vom 22. April 1544 gedacht hat. Wir haben daher diese wichtige Urkunde, als bis jetzt, soviel uns bekannt ist, noch ungedruckt und nicht einmal citirt, nach einer aus dem Universitäts-Archiv, wo sie sich im Original befindet, durch die Güte des Rectoris Magnifici und des Universitäts-Gerichts erhaltenen vidimirten Copie dieser kleinen, dem Paulinum und dem Augusteum gewidmeten Schrift, als Anhang beigefügt.

33) Ueber das Alter der Leipziger Fischerinnung, die am 3. August ihr Jahresfest feierte, gibt Dr. Gretschel in seinen »Beiträgen zur Geschichte Leipzigs« S. 138 urkundliche Nachrichten. — Ueber die Entstehung, die Ausbildung und den gegenwärtigen Bestand des Schützenvereines findet man belehrende Auskunft in einer aus Acten und andern noch nicht benutzten Quellen gezogenen kleinen Schrift: »Die Schützengesellschaft zu Leipzig.« Von Dr. G. G. G. Gretschel (Leipzig 1836), wo auch S. 27, 48, 63, 86 und 88 über die Theilnahme, welche die Landesfürsten dem

Schützenvereine seit alten Zeiten stets bewiesen haben, und über die der Schützengesellschaft zugehörigen Vocale, Ehrenbecher u. s. w. nähere Nachrichten mitgetheilt werden. — Noch führen wir daraus an, daß das neue große Gesellschaftshaus der Schützen — eine wahre Zierde Leipzigs — unter der Leitung der Herren Wieting und Walther erbaut, und am 20. August 1834 eingeweiht worden ist. In demselben verdient der große, auch von Innen schön ausgestattete, Gesellschaftsmaal bemerkt zu werden. Er ist 89 Fuß lang, 49 Fuß breit und gegen 30 Fuß hoch. In ihm wurde im Jahre 1835 das achtzigjährige Geburtsfest des verewigten Königs Anton, im Jahre 1836 das Einweihungsfest der deutschen Buchhändlerbörse, und am 3. Aug. 1836 das Fest der Einweihung des Augusteums durch ein großes Mahl gefeiert, dessen im Texte gedacht worden ist.

34) S. die vorige Anmerkung.

35) Man sehe die Landtags-Nachrichten S. 3965 fgg. in der Außerordentlichen Beilage Nro. 384. zur Leipziger Zeitung vom 31. Mai 1834.



## Anhang.

Haupturkunde, die Schenkung des Paulinums nebst Zugehör an die Universität Leipzig betreffend, datirt Weiffensee, am 22. April 1544.

Vergleiche die 32. Anmerkung.

In dem Nahmen des Allmächtigen Gottes, Amen!

Von deselben Gnaden, Wir Moriz, Herzog zu Sachsen, Landgraff in Düringen, und Marg-Grav zu Meissen pp. Bekennen vor uns, dem Hochgebohrnen Fürsten, Herrn Augustum, Hertzogen zu Sachsen pp. Unsern freundlichen, lieben Brudern, auch unser beyder Erben und Nachkommen, und thuen Kundt mit diesem unsern Brieffe, fegen Männiglich zu ewigen Zeiten.

Nachdem wir nach Christi, unsers lieben Herrn, Geburt, im Tausend, Fünffhundert und Zwey und Bierzigsten Jahre, unsere Universität zu Leipzig mit Zwey Tausend Gulden Rheinisch, Jährlich Einkommens, mehr denn Sie zuvor gehabt, zu Gottes Lobe und gemeinem Nuze, genädiglich begabet, Innhaltß unsers verhalten gemelter Universität zugestellten Briefes, der geben ist deselben Jahres den Neun und Zwanzigsten Tag des Monats May, Und wiewohl wir dieselben Zwey Tausend Gulden von dem Closter Petersberge und Pegau zu geben verordnet; So haben wir doch aus beweglichen Ursachen, und sunderlich, daß die Universität dieses Einkommens, desdo gewisser, nachfolgende Andrung darinnen gemacht. Nehmblich haben wir der Universität nachfolgende Dörffer eigenthumblich und erblich mit allen ihren Diensten, Zinnsen, Gerichten und Gerechtigkeiten, nichts ausgeschlossen, sondern in allermaaßen, das Closter zu St. Thomas in unser Stadt Leipzigt, solche Dörffer ingehabt, die genoßen und gebraucht, oder die hätte genießen und gebrauchen mögen zugestellt und erblich eingeräumet,

Und seynd derselben Dörffer Nahmen: Holzhausen, Zuckel-  
 hausen, Kleine Pefna, Wolffshayn, und Zwenfort, und der-  
 selben unserer Universität solliche Dörffer, sambt ihren Geldt,  
 Getreydig, auch Hünner und Kapphahnen Zinssen, Pflügen  
 und Handfrönen, Wiesewachs und Teiche, welches alles auf  
 Fünffhundert, Sechs und Fünfftzig Gulden, Acht Groschen, Neun  
 Pfennige, und ein alter Pfennig, sambt den wiederkäufflichen  
 Zinssen, des Closters zu St. Thomas, welche sich bis in  
 Hundert, Acht und Bierzig Gulden, und ein Groschen erstrecken,  
 vor Sieben Hundert, Vier Gulden Neun Groschen, Neun  
 Pfennige, und ein alter Pfennig, Jährlicher Nuzung angeschlagen,  
 Darüber haben wir, an Bemelte unsere Universität gewiesen  
 ezliche erb- und wieder käuffliche Zinssse von Sant Georgen  
 Closter zu Leipzig, welche Jährlich an aller Nuzung Hundert,  
 Bier und Dreyßig Gulden, Achtzehn Groschen, und Zehen  
 Pfennige erreichen, Uiber diez haben wir von Sant Paulus  
 Closter zu Leipzig, an die Universität weisen lassen, Hundert,  
 Sechs und Dreyßig Gulden und Fünff Groschen, an Jährli-  
 chen Geldt, Zinssen, undt ihr darüber das Geholtz bey Wel-  
 ckewiz, so demselben Closter zugehört hat, seyndt Bier Hundert  
 und Siebenzehende halben Acker vor Zweyhunderdt und Fünff-  
 zig Gulden, Jährlicher Nuzung angeschlagen, Thut in allen  
 Taufent Zwey Hundert, Fünff und Zwantzig Gulden, Zwölf  
 Groschen, Sieben Pfennige, und einen alten Pfennig, Wovun  
 aber solliche Zinssse und Nuzung allenthalben gefallen, haben  
 wir in ein versiegelt Register begreifen, und der Universität  
 zustellen lassen.

Ferner haben wir Gott zu Lobe vielgemelter unserer Uni-  
 versität, das Gebäude des Pauler-Closters zu Leipzig, mit al-  
 len dazu gehörenden Häußern, Gebäuden, Geräumen, auch der  
 Kirchen und dem Kirchhoffe in allermassen etwann die Pauli-  
 ner-Münche dasselbige inne gehabt, genoßen und gebraucht,  
 dergestalt, daß die Universität solliches mit gleicher Freyheit  
 und Gerechtigkeit, wie die andern Collegia, sollen inne haben,  
 genießen und gebrauchen, zugestellt, eingeräumet und verordent,  
 daß darinne ein gemeiner Tisch vor die Studenten, soll gehal-  
 ten werden, wie wir dann auch gleiche Immunität und Freyheit,  
 demselben Collegio, in und mit Krafft dieses Briefes, geben,

doch den frembden Bierschencē darein ausgeschlossen, dergestalt, wo Noth vorfiere, daß Wir, unsere Erben und Nachkommen, sollich Collegium in Kriegs-Laufften, oder sunst zu unser Nothdurfft, die Stadt zuschützen, brauchen wollten, daß Uns daselbe zu jeder Zeit frey seyn soll, aber one daß, soll daselbige Collegium vor die Studenten gebraucht werden, (a So haben wir auch zu dem gemeinen Tisch, Sechs Hundert Scheffel Korn und den Haußrath, im Pauer-Gloster verordent, Nachdem aber daselbige Getreyde mit Unkosten an andern Dritten muste geholt, und gegen Leipzig gebracht werden, Ordnen wir, daß Dreyhundert Gulden Jährlich davor sollen gegeben, a) und wollen, daß dieselben Dreyhundert Gulden sambt den Siebenhundert, Vier und Siebenzig Gulden, acht Groschen, Vier Pfennige, welche zu den vorgemeldten Tausend, Zweyhundert, Fünff und Zwanzig Gulden, Zwölff Groschen, Sieben Pfennig, ein alter Pfennig, damit die Zwey Tausend und Dreyhundert Gulden ersetzt, und also in einer Summa Tausend, Vier und Siebenzig Gulden, Acht Groschen und Vier Pfennige von dem Closter zu Pegau Jährlich der Universität zu Leipzig, sollen gereicht und gegeben werden, Doch ist unser Will ob an Zinnß-Getreyde der Fünff Dörffer einiger Zugang seyn würde, daß derselbige Niemandß, dann dem gemeinen Tische zu gut kommen solle, Regen dieser unser und der vorigen Donation, soll in unser Universität in allen Facultäten fleißig gelesen und gelehrte beruffene Leuthe auß Beste mann die daselbst, oder auch anderswo bekommen kann, zu den Lectionibus gebraucht werden, Darumb behalten wir uns auch Whor, etliche Stipendia zusammen zu schlagen, vor beruffene und vornehmliche gelehrte Leuthe in unsere Universität zu verordenen, wenn und so offte uns solliches gefällig oder gelegen. Es soll auch der gemeine Tisch fürderlich angerichtet, und Statuta im Pauer-Collegio gemacht, und uns, die zubestätigen, fürgetragen werden. Wir wollen auch, daß nun hinförder einem jechlichen Rectori neben andern Artickeln, in seinem Eydt eingebunden werde, daß er

(a — a) Diese Stelle steht in den von Dolz a. a. D. citirten, ungedruckt vorhandenen Landtagsacten der Ausschußversammlung zu Dresden im J. 1541.

der Universität und aller derselbigen Collegien, und sonderlich auch dieses Neuen Pauler-Collegii Privilegia treulich bis auff uns schützen und handhaben solle,

Und nachdem wir auch sunst Hundert Stipendia vor die Jugend, zu Förderung ihres Studierens, geordnet, So haben wir Fünff sölicher Stipendien obgedachter unserer Universität, incorporiret, die wir auch hiermit gegenwärttlich derselbigen incorporiren, und wollen, daß nun hinförder zu ewiger Zeit die gemelte unsere Universität, auf söliche Fünff Stipendia vor Fünff Junge und Studiosos Magistros in Theologia, ein, zwey, mehr, oder weniger Jahr, nach Gelegenheit die Nomination haben solle, und wiewohl Unser Ausschreiben vermag, daß wir Unsere Universität Sechs Hundert Scheffel Korn, wie obgemeldet, Jährlich zulegen wollten; weil wir aber am statt solches Korn Drey Hundert Gulden Jährlich an die Universität gewiesen, (a) So haben wir derselben unserer Universität aufgelegt, daß Sie alles Korn und Weize, so Sie zu Zinnse iezo in den Fünff Dörffern bekömmet, dem Gemeinem Tische im Sanct Pauli Collegio laßen, und jeden Scheffel Korn und Weizen mit einem halben Gulden von den vorgedachten Dreyhundert Gulden bezahlt nehmen soll; Alles Gott zu Ehren, dem sey Lob und Preis in Ewigkeit, Amen! (a)

Zu Uhrkund mit Unserm anhangenden Insiegel wißentlich besiegelt und uns mit eigener Hand unterschrieben.

Geschehen und geben zu Weißensehe den Zwey und Zwanzigsten Tag des Monaths Aprilis, nach Christi, unsers lieben Herren, Geburth, im Fünffzehen Hundert und Vier und Vierzigsten Jahre:

**M. S. zu Sach:**      **AUGUSTUS, Herzog zu Sachsen.**  
**ßen.**

Die Uebereinstimmung mit der Urschrift bezeugt

**Christian Ernst Mirus,**  
Universitäts-Secretair.

(a— a) Auch diese Stelle ist von Holz aus der Landtagschrift vom Jahre 1541 zuerst abgedruckt worden.



h  
ff  
ie  
en  
t,  
en  
it  
or  
d,  
on  
ic  
es  
l  
at  
f  
e  
he  
id  
y  
n,  
ch  
n  
en  
r  
r  
m  
mi



*Handwritten text, possibly a name or date, faintly visible at the top left.*

*Handwritten text, possibly a name or date, faintly visible at the top right.*

*Albanien*

*Handwritten notes or numbers, possibly '3/4'.*

**zfb** Entsäuerung  
04. Dez. 2003

E 79293

